

JOURNAL

DAS OFFIZIELLE MAGAZIN DES DEUTSCHEN FUSSBALL-BUNDES



125

LIEBEN LEIDEN LOSLASSEN

Über die Faszination,
Fußball-Fan zu sein



02

2025
DFB.DE
FUSSBALL.DE
EURO

Hörmann. Mit Sicherheit fürs ganze Leben.

Aktion

Garagentor
inkl. Torantrieb

ab **1049 €***

Aktion

Haustür
ohne Seitenteil

ab **1999 €***

Serienmäßig CO₂-neutral für alle Wohnungsbauprodukte,
z. B. Garagentore und Haustüren



Für weitere Infos
zu unseren Aktions-
angeboten einfach
den QR-Code scannen.

Erfahren Sie mehr über unsere
Nachhaltigkeitsstrategie unter
www.hoermann.com/nachhaltigkeit



*Unverbindliche Preisempfehlung inkl. 19% MwSt. für
die Aktionsprodukte in den Aktionsgrößen ohne Aufmaß,
Montage, Demontage und Entsorgung. Gültig bis zum
31.12.2025 bei allen teilnehmenden Vertriebspartnern
in Deutschland.

HÖRMANN
Tore • Türen • Zargen • Antriebe

LIEBE FREUND*INNEN DES FUSSBALLS,



Anfang des Jahres haben wir am Gründungsort des DFB, in Leipzig, ein ganz besonderes Jubiläum feiern dürfen: 125 Jahre Deutscher Fußball-Bund. Der Fußball in Deutschland ist nicht nur wegen unserer erfolgreichen Nationalmannschaften der Frauen und Männer, die zusammengenommen sechs Weltmeister- und elf Europameistertitel gewinnen konnten, eine Erfolgsgeschichte. Sondern auch deshalb, weil viele unserer Vereine getragen werden von einer großartigen Fankultur. Fans sorgen für beeindruckende Kulissen und eine großartige Stimmung in unseren Stadien, von der Spieler, die aus dem Ausland nach Deutschland wechseln, regelmäßig schwärmen, weil es sie in dieser Ausprägung nirgendwo anders gibt.

Fans in Deutschland bringen sich auch gesellschaftlich mit begeisternden Initiativen, etwa zur Erinnerungskultur und zur Stärkung der Demokratie, ein. Mit dem Julius Hirsch Preis, mit dem der DFB im Gedenken an unseren von den Nationalsozialisten ermordeten Nationalspieler Engagement gegen Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung würdigt, haben wir in den vergangenen 20 Jahren unter anderem viele außergewöhnliche Projekte von Fans ausgezeichnet.

Die Begeisterung für den Fußball ist in Deutschland ungebrochen. Das gilt für den Profi- und den Amateurbereich gleichermaßen. Im vergangenen Sommer haben Fans aus ganz Europa eine bunte, friedliche und stimmungsvolle UEFA EURO 2024 in Deutschland erlebt. Und in diesem Sommer ging die Begeisterung für den Fußball, die 2024 im ganzen Land herrschte, in die Verlängerung. Das DFB-Pokalfinale in Berlin wollten fast 1,7 Millionen Fans live erleben – so viele Ticketanfragen gab es noch nie. Wenige Tage nach dem Pokalfinale waren Deutschland und der DFB mit dem Finale der UEFA Champions League in München und dem Final Four der UEFA Nations League in den EM-Arenen in München und Stuttgart abermals Gastgeber großer europäischer Wettbewerbe. Und damit für Hunderttausende Fans. So sehr wir uns über diese gelungenen Veranstaltungen gefreut haben, so sehr erfüllt uns der Tod eines Fans während des Nations-League-Finales zwischen Portugal und Spanien mit großer Trauer. Es war ein Ereignis, das die Bedeutung des Fußballs an diesem Abend weit in den Hintergrund rückte.

Wir hoffen sehr, dass Europa auch im Sommer 2029 nach Deutschland zurückkehren wird. Unsere Bewerbung um die Ausrichtung der UEFA Women's EURO 2029 ist eines der Leuchtturmprojekte des DFB, sie wird der Entwicklung des Frauen- und Mädchenfußballs in Deutschland einen zusätzlichen Schub geben. Eine Million Fans aus aller Welt möchten wir im Sommer 2029 in unsere Stadien locken – und damit die bisherige Bestmarke bei einer EURO der Frauen deutlich übertreffen. Ein ambitioniertes Ziel, das wir selbstbewusst verfolgen.

Jetzt wünsche ich Ihnen viel Freude bei der Lektüre dieses DFB-Journals – und beim nächsten Besuch in einem unserer herausragenden Stadien oder auf dem Sportplatz um die Ecke.

Ihr

A handwritten signature in black ink that reads "Bernd Neuendorf". The signature is written in a cursive, flowing style.

Bernd Neuendorf
DFB-Präsident

JOURNAL

AUSGABE 02 | 2025

- 6 Von der Pfalz nach Mailand
- 14 Bis an Ende der Welt
- 19 Kunst in der Kurve
- 20 Spiel ohne Grenzen
- 24 Zaunfahnen und ihre Besitzer
- 26 Fan trifft DFB-Kapitän
- 32 Atemlos in Dortmund
- 34 Fan-Infos zur Frauen-EM
- 38 Nur die Eintracht zählt
- 44 Fußball ist ihr Leben
- 50 Team hinterm Team
- 52 Von Hunden und Menschen
- 61 Sparen beim Fahren
- 62 Debatte um Pyrotechnik
- 66 Fans mit Long Covid
- 70 Blau-weißer Stachel im Revier
- 72 VfR Garching statt FC Bayern
- 78 Das stille schöne Schauen
- 82 Historische Erlebnisse



Die App „DFB-Magazine“ gibt es zum kostenlosen Download im App Store und bei Google Play.

EIN SPIEL DAUERT 24 STUNDEN – EINMAL MAILAND UND ZURÜCK | 6



MENSCHEN, HUNDE, SENSATIONEN: EINE ZEITREISE IN BILDERN | 52





**SEITENWECHSEL:
WENN DFB-FANS
AUF EINMAL
NATIONALSPIELER
WERDEN | 20**



**WIESO EINE
GRUPPE VON KIDS
EIN AMATEUR-TEAM
UNTERSTÜTZT | 72**



**FRAUEN-EM IN DER
SCHWEIZ – DAS
MÜSSEN FANS WISSEN | 34**

MACH' MAL LAUTER!

A group of fans are seated on a bus, cheering enthusiastically with their arms raised. The scene is captured from a low angle, looking down the length of the bus. The fans are wearing various clothing, including a white long-sleeved shirt and a dark jacket. The bus interior features brown leather seats and overhead luggage racks. Large windows on the left side of the bus offer a view of a green field and trees outside. The overall atmosphere is one of excitement and camaraderie.

4.000 Fans unterstützten die deutsche Auswahl beim 2:1-Sieg in Mailand gegen Italien. Die „Bienwald-Elf“ aus Minfeld in Rheinland-Pfalz war einer von zahlreichen Fanclubs der Nationalmannschaft, die die Reise mitgemacht haben. Morgens hin und nachts zurück. 24 Stunden Wahnsinn, eine eigentlich unbeschreibliche Tour. Das DFB-Journal beschreibt sie trotzdem.



**1_Vielfältiges
Liederangebot: „Major
Tom“ enterte den Bus
wie der „Wackelkontakt“
oder „Gute Freunde kann
niemand trennen“.**

Der letzte Schritt aus dem Bus ist der erste Schritt zurück in die Normalität. Raus aus der Parallelwelt, rein in den Alltag. Eben noch San Siro, Italien gegen Deutschland, Stunde um Stunde auf der Autobahn, Besuch des Mailänder Doms, Dolce Vita. Und jetzt? Wieder das normale Leben. Der neue Tag hat bereits begonnen, die Sonne wird gleich aufgehen. Es wird nicht frühlinghaft warm werden, aber auch nicht mehr winterlich kalt. Irgendetwas dazwischen. Steffen Bauer-schmidt (41) stand eben noch im Deutschland-Trikot im Gästeblock in Mailand. Gleich wird er wieder als Richter in Karlsruhe arbeiten, Dominic Burgstahler (45) als Vertriebsingenieur für Filter in der Bau- und Landmaschinenbranche, Anja Flick-Kastl (56) erst wieder am Dienstag als Angestellte in einer psychiatrischen Klinik. Sie hat sich freigenommen. Gute Idee.

Gemeinsam haben die drei mit 45 anderen Mitgliedern des Fanclubs „Bienwald-Elf“ aus Minfeld, einem pfälzischen Örtchen mit 1.400 Seelen, eine Tour hinter sich, die alles war, aber nicht gewöhnlich. Sie waren beim Nations-League-Spiel der deutschen Nationalmannschaft in Italien. San Siro, Mailand, 75.000 Plätze. 2:1 für Deutschland, Sieg beim ewigen Rivalen. Abfahrt mit dem Bus um sechs Uhr morgens am Spieltag, Rückkehr um sechs Uhr am nächsten Morgen. 24 Stunden Abenteuer.

36 Stunden, wenn man das Vorspiel einbezieht; am Mittwochabend um 18 Uhr. Die Alten Herren des SV Minfeld und des TSV Freckenfeld, eine Spielgemeinschaft benachbarter Orte, treffen sich zum Kicken. 18 Mann, 9 gegen 9, halbes Feld, derbe Sprüche, wenig Kondition, viel Spaß. Die Aussage des Abends kommt von Michel Kron (56), wegen seiner Herkunft aus Bayern von allen liebevoll nur „Bazi“ genannt. Kron, der Bazi also, ruft zu seinen Mitspielern, kurz bevor der Grill angeschmissen und der Durst mit dem ersten Bier gelöscht wird: „Nach vorne geht’s immer schnell bei euch, nach hinten geht’s gar nicht.“ Vielleicht fallen deshalb insgesamt 14 Tore? Wenig später ist Schluss. Die Mannschaft mit den gelben Leibchen gewinnt 8:6 – nach 2:6-Rückstand. Was für eine Aufholjagd! Aber viel wichtiger: Niemand hat sich verletzt. Denn viele von ihnen wollen am nächsten Morgen dabei sein – in nicht mal zehn Stunden soll die Tour beginnen. Um sechs Uhr am nächsten Morgen ist Abfahrt. Aber ein Pils geht noch. Oder auch zwei, drei oder vier. Auf dem Grill brutzeln die Bratwürstchen, die Nackensteaks, der Käse wird schon cremig. Am wolkenlosen Himmel leuchten die Sterne, das Flutlicht der Platzanlage leuchtet heller.

TREFFEN UM 5.45 UHR

„Wir sind eine gute Gruppe, die einfach Bock auf Fußball und die Nationalmannschaft hat. Wir waren schon gemeinsam beim Heimspiel in Mainz gegen Peru. Es war die erste Begegnung nach dieser fürchterlichen Weltmeisterschaft in Katar. Die Nationalmannschaft war gefühlt im Keller. Aber wir waren da und haben ‚La Ola‘ gestartet. Später waren wir auch in Frankfurt gegen die Niederlande“, sagt Burgstahler, der das alles organisiert. Seit Wochen versorgt er die Reisegruppe per WhatsApp mit Informationen. Wann ist Treffpunkt? Wer will mit auf

den Mailänder Dom? Wer braucht noch eine Eintrittskarte? Wer kann sich um ein Banner kümmern? Es gibt viel zu klären, es gibt viel zu erklären. „Wir sind alle aufgeregt, weil es unsere erste Auswärtstour ist. Aber wir freuen uns riesig. Das wird hart, aber das wird richtig cool.“ Am Abend vorher ist die Euphorie noch groß. Aber wenn morgen früh um 4.45 Uhr der Wecker klingelt? Wie sieht es dann aus?

Die Fragen sind schnell beantwortet, als der große Tag dann wirklich da ist. Der Wake-Up-Call in der WhatsApp-Gruppe kommt um 4.54 Uhr. Sören schreibt: „Bin wach.“ Kai antwortet etwas später: „On the way.“ Um 5.45 Uhr ist Treffpunkt auf der Anlage des SV Minfeld. Also da, wo die Gruppe acht Stunden vorher noch gegrillt, noch Bier getrunken hat. Einige haben kleine Augen. Einer trinkt Red Bull. Jetzt wird die Verpflegung für die Reise im Bus verstaut. Acht Kästen Spezi, sechs Kästen Radler, acht Kästen Bier. Auch Wasser wird eingeladen – weil es sein muss. „Wo ist der Sekt?“, ruft irgendjemand aus dem Hintergrund: „Den dürfen wir auf keinen Fall vergessen.“ Aus einer riesigen Bluetooth-Box dröhnt – passend zum Ziel der Reise – Gianna Nanninis vielleicht bekanntestes Lied aus dem Jahr 1989: „Un’estate italiana“. Es ist der Hit zur Weltmeisterschaft 1990, Deutschland gewinnt in Rom den Titel, Andreas Brehme trifft im Finale kurz vor Schluss per Elfmeter gegen Argentinien. Anlauf, Schuss mit rechts in die linke Ecke, Jubel. Beckenbauer schwebt über den Rasen. Unvergessen. Gänsehaut. Gianna Nannini singt: „Magische Nächte auf der Jagd nach einem Ziel. Unter dem Himmel eines italienischen Sommers.“ Viele aus der Reisegruppe haben während dieses Turniers ihre Liebe zum Fußball entdeckt, viele sind damals Fans der deutschen Nationalmannschaft geworden. Bis heute sind sie es geblieben. In guten wie in schlechten Zeiten.

Um 7.52 Uhr ist kurz vor Freiburg die erste Toilettenpause nötig. Der Sekt muss wieder raus. Anja Flick-Kastl ist die älteste Mitreisende des Fanclubs. Sie kümmert sich am Wochenende um die Gastronomie beim SV Minfeld. Die 56-Jährige verkauft die Getränke, den Kuchen, die Brötchen. Und sie hat immer Pflaster am Start, falls mal etwas passiert. Sie ist die gute Seele des Vereins. Heute Morgen ist sie besonders früh aufgestanden, noch früher als alle anderen. Sie hat den Kaffee für die Gruppe gekocht, vier Kannen. Jetzt sitzt sie ganz vorne im Bus. Und strickt. Dabei könne sie am besten entspannen, sagt sie. Grün-lila-rosa Wolle, aus der Socken entstehen. Flick-Kastl trägt das Trikot, mit dem Deutschland bei der WM 2010 in Südafrika den dritten Platz erreicht hat. Das weiße mit dem feinen schwarz-rot-goldenen Streifen. Sie sagt: „Für mich geht heute ein Traum in Erfüllung. Ich wollte schon immer mal nach San Siro, in dieses besondere Stadion. In 24 Stunden nach Mailand und zurück. Das ist einfach ein Abenteuer, das macht nicht jeder.“ Flick-Kastl macht es gerne, weil sie aus einer Fußballfamilie kommt. Sie konnte gar nicht anders, als fußballverrückt zu werden. Ihr Herz schlägt für den 1. FC Kaiserslautern, für die deutsche Nationalmannschaft, vor allem aber für den SV Minfeld. Sie ist immer da, wenn Hilfe nötig ist, seit fast 30 Jahren schon. Gerade ist sie mit ihrer Tupperdose im Bus unterwegs, verteilt Weintrauben und Käsewürfel.

2



2_Abfahrt im Dunkeln.
Die Reise nach Italien
beginnt frühmorgens.

Inzwischen hat die Gruppe die Schweiz erreicht. Links liegt idyllisch der Vierwaldstättersee. Die schneebedeckten Gipfel der Schweizer Berge ziehen vorbei. Mailand ist noch etwa zweieinhalb Stunden entfernt. Die Musik im Bus hat sich verändert. Aus Gianna Nannini ist „Major Tom“ geworden, ist „Nach links, nach rechts“ geworden, ist „Gute Freunde kann niemand trennen“ geworden. Einer aus dem hinteren Drittel ruft: „Mailand oder Madrid, Hauptsache Italien.“ Ein anderer stimmt „Humba, Humba Tätärä“ an. Manche machen mit, einige dösen. Nun kommt der Gotthardtunnel. 17 Kilometer durch den Berg, 17 Kilometer Dunkelheit. Als es wieder hell wird, sind die „Toten Hosen“ mit ihrem Song „Tage wie diese“ an der Reihe. Die Lautstärke wird aufgedreht. Niemand kann mehr schlafen. Denn der Text dieses Klassikers könnte für diese Tour geschrieben worden sein: „Ich wart' seit Wochen auf diesen Tag, tanz' vor Freude über den Asphalt. Als wär's ein Rhythmus, als gäb's ein Lied, das mich immer weiter durch die Straßen zieht.“ Fast alle grüßen mit: „An Tagen wie diesen wünscht man sich Unendlichkeit.“ Und dann: „Das hier ist ewig, ewig für heute.“ Jedes Wort passt, jedes Wort wie tätowiert. Dann kommt der „Wackelkontakt“, der Après-Ski-Hit dieses Winters: „Wär' ich ein Möbelstück, dann wär' ich eine Lampe aus den Siebzigern. Ich glüh' gern vor, ich geh' gern aus. Mir haut's die Sicherungen raus.“ Muss das sein? Ja, es muss. Der Bus wackelt. Mach' mal lauter!

DER TRAUM VON SAN SIRO

Steffen Bauerschmidt sitzt in der sechsten Reihe von hinten. Im normalen Leben ist er Richter am Amtsgericht in Karlsruhe. Vergangene Woche hat er noch einen Straftäter zu zwei Jahren mit Bewährung verurteilt. Heute ist er Fan der deutschen Nationalmannschaft. Keine Richterrobe, stattdessen das Trikot von 1990, das Weltmeistershirt von Rudi Völler mit der Nummer 9. Bauerschmidts große Leidenschaft ist das Fotografieren. Er

dokumentiert die Reise für den Fanclub. Beim SV Minfeld trainiert der 41-Jährige die F-Junioren. Sein siebenjähriger Sohn spielt in der Mannschaft. „Es macht richtig Bock, mit den Jungs zu arbeiten. Die sind hochmotiviert und wollen einfach nur Fußball spielen. Zweimal in der Woche stehen wir zusammen auf dem Rasen. Und dann natürlich am Wochenende zu den Begegnungen“, sagt Bauerschmidt an einer Raststätte kurz vor Mailand. Hier wird Mittagspause gemacht. Der Grill wird ausgepackt, wieder Würstchen und Käse, dazu Kaltgetränke, Fanfolklore. Bauerschmidt war schon das eine oder andere Mal mit seinen Leuten unterwegs, aber Mailand ist die größte Tour bisher: „Es ist absolut crazy, einfach Weltklasse. Was nimmt man nicht alles für ein 90-minütiges Fußballspiel auf sich?“ Aber geht es wirklich darum? Oder geht es nicht eher um das Abenteuer? Um das Gemeinschaftserlebnis? „Mir ist beides wichtig“, betont Bauerschmidt. „Ich schaue mir gerne Spiele der Nationalmannschaft an. Und nach San Siro wollte ich immer schon. Aber klar, dass wir hier zusammen unterwegs sind, macht es ganz besonders.“

Um 14.45 Uhr entdecken die ersten am Horizont San Siro, das Ziel der Träume. Das Stadion mit seinem markanten roten Dach und den spiralförmigen Aufgängen. Aber das Programm erlaubt kein Durchschnaufen. Der Bus wird geparkt. Dann zieht die Truppe weiter, mit der Metro in die Innenstadt, erst mit der M5, dann Umstieg an der Haltestelle Lotto in die M1. Ausstieg am Mailänder Dom, eine Tour über das Dach der bekanntesten Sehenswürdigkeit der Stadt steht an. Ein bisschen Kultur muss sein. Zunächst wird die deutsche Gruppe aber von „Rai 1“, einem italienischen Fernsehsender, abgefangen. Dominic Burgstahler wird interviewt, die anderen stimmen lauthals „Es gibt nur ein' Rudi Völler“ an. Das Video dazu landet später in der Instagram-Story des DFB-Teams mit 7,2 Millionen Followern. Die „Bienwald-Elf“ wird bekannt.



3



5



4

3 Organizador der italienischen Reise: Dominic Burgstahler.

4 Steffen Bauerschmidt im Trikot der Weltmeister von 1990.

5 Anja Flick-Kastl engagiert sich ehrenamtlich in ihrem Heimatverein.



6



7



8

6_Zünftige Pause: Auf dem mitgebrachten Gasgrill brutzelten die Würstchen.

7_Kurz vor Mailand, fast am Ziel.

8_Kultur muss sein: Reisende aus der Pfalz am Mailänder Dom.

Vor dem Mailänder Dom gibt es ein Problem: Mit Schals, Fahnen und Trikots ist der Zutritt nicht gestattet. Auch der Aufstieg auf das Dach ist in diesem Outfit nicht erlaubt. Die Fanutensilien werden in den Rucksäcken verstaut, die Trikots widerwillig auf links gedreht. Ein skurriles Bild. Die italienischen Wachbeamten schauen streng, aber machen murrend den Weg frei. Jetzt beginnt das große Klettern, das bei einigen zum großen Schnaufen wird. 200 Stufen sind zu bewältigen. Steffen Bauerschmidt hat es als einer der ersten geschafft. „Mein Puls ist bei 160“, sagt er beim Blick auf seine Smartwatch. Und atmet schwer. Als Belohnung für die Mühe gibt es von oben einen spektakulären Blick auf die Mailänder Skyline. Wieder unten gönnen sich die deutschen Fans noch einen Cappuccino im angeblich besten Café Mailands. Der darf natürlich nicht fehlen.

SCHWARZ, ROT, GLÜCKLICH

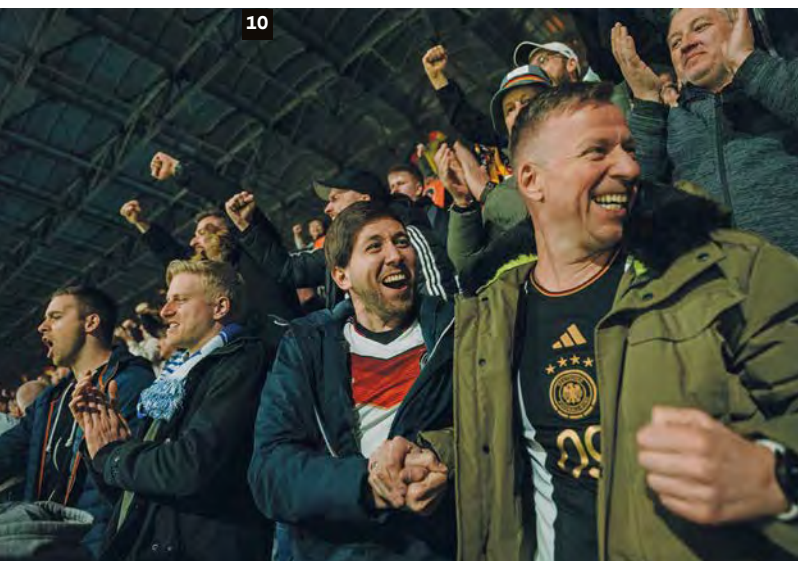
Es ist 18.30 Uhr, als sich alle wieder am Bus treffen, gleich öffnet das Stadion. Die Sonne ist untergegangen, es wird kühler. Der Fanmarsch, der eben in der Innenstadt losgegangen ist, erreicht das Stadion. Trommeln, Gesänge, friedlich feiernde Menschen. Die deutschen Fans zeigen sich von ihrer besten Seite – schwarz, rot, glücklich: „Hurra, Hurra, die Deutschen,

die sind da!“. San Siro füllt sich langsam. Was für ein beeindruckendes Bild.

Der Fanclub „Bienwald-Elf“ hat natürlich Tickets für den Gästebereich, Treffpunkt Block 312. Dort sind auch die anderen Deutschen, ganz oben unter dem Dach, bester Blick auf den Rasen. Der Aufstieg ist erneut mühsam, durch die langen Spiralen des San Siro, Erinnerungen an die Klettertour im Mailänder Dom sind nicht zu vermeiden. Im Block ist die Stimmung prächtig. Als um 20.08 Uhr die deutschen Spieler auf den Rasen kommen, erheben sich alle. „Deutschland, Deutschland!“-Sprechchöre, die Profis winken, applaudieren. Dann kommt die Nationalhymne. Alle singen mit.

Die erste Halbzeit drückt zunächst etwas die Stimmung – 1:0 für Italien. Dominic Burgstahler schüttelt immer wieder den Kopf. In der Pause gibt es nicht nur Würstchen und alkoholfreies Bier, sondern auch die erste Schnellanalyse. Sportlich fällt sie kritisch aus. Luft nach oben. Doch Steffen Bauerschmidt wird recht behalten: „Wir drehen das Spiel noch.“ Anja Flick-Kastl sieht das genauso: „Hier ist noch alles drin. Aber wir müssen uns steigern.“ Und dann kommen die Spieler auch schon wieder. Der Vorsänger im deutschen Block übernimmt mit seiner Flüstertüte lautstark das Kommando: „Auf geht’s, Deutschland, schieß ein Tor!“. Alle stimmen ein.





9–10_Im Stadion erlebten die Fans aus Deutschland den 2:1-Sieg der deutschen Mannschaft.

11_Arrivederci, San Siro! Die lange Rückfahrt beginnt.

EIGENEN FAN CLUB GRÜNDEN

Seit 2023 besteht das Angebot, sich als eigenständiger Fanclub der Nationalmannschaften beim DFB anzumelden und von zahlreichen Vorteilen zu profitieren.

Mehr als 300 solcher Fanclubs existieren bereits. Was es dafür braucht und wie der Anmeldeprozess abläuft, dazu gibt es hier alle Infos.



Nach dem Wechsel ändert sich tatsächlich das Bild. Erst trifft Tim Kleindienst nach wunderbarer Flanke von Joshua Kimmich – 1:1. Dann köpft Leon Goretzka – ausgerechnet der Comebacker Leon Goretzka – nach einer Ecke zum 2:1 ein. Die Partie ist gedreht, die Fans drehen durch. Jubel in Schwarz-Rot-Gold, Stille in Blau. Irgendjemand aus dem Fanclub ruft: „Jaaaaaaaaaaaaa!“ So lange, bis die Luft wegbleibt. Irgendjemand antwortet: „Was für ein geiles Spiel!“ Der ganze Block skandiert: „Auswärtssieg! Auswärtssieg!“ Dann ist Schluss, die Deutschen müssen aber noch 30 Minuten im Block bleiben, bis die Italiener das Stadion verlassen haben. Sicherheit geht vor. Egal, es wird einfach weiter gefeiert. Alle sind gut drauf. Sieg in San Siro, Sieg in Mailand, Sieg in Italien. Wann hat es das zuletzt gegeben?

SCHNARCHEN STATT SPRECHEN

Dann fällt der Adrenalin-Spiegel im Körper bei allen ab. Die Anspannung ist weg, die Müdigkeit ist da. Nun wollen alle nur noch zum Bus, nach Hause, schlafen. Geisterstunde in Mailand auf dem Parkplatz, 0 Uhr. Um Mitternacht beginnt die Heimreise. Gute 500 Kilometer durch die Dunkelheit. Die deutschen Fans aus Minfeld bäumen sich nochmal auf, mobilisieren die letzten Kräfte. Wie lief das Spiel? War das Abseits? Wie geil war die Stimmung im Block beim Siegtor von Goretzka? Warum hat Bundestrainer Julian Nagelsmann diese Taktik gewählt und nicht anders aufgestellt? Fragen über Fragen. Wo sind die Experten, die die Antworten haben? Auf jeden Fall nicht hier im Bus. Die Augen fallen zu, gute Nacht. Ein anstrengender Tag ist zu Ende, eine aufregende Tour geht auf die Zielgerade. Es geht heimwärts. Raus aus Italien. Vorher sieht man rechts noch ein beeindruckendes Lichtermeer rund um den Comer See. Die Reisenden aus Deutschland sehen das nicht, zumindest die meisten. Sie haben sich ins Land der Träume verabschiedet. Dann kommt die Grenze zur Schweiz. Schnarchen ist jetzt das neue Sprechen.

Um fünf Uhr kommt langsam wieder Leben in die Bude, genauer: in den Bus. Draußen wird es bald hell. Noch eine gute Stunde. Der Ausgangspunkt ist auch der Endpunkt der Tour: der Sportplatz des SV Minfeld. Der WhatsApp-Chat erwacht ebenfalls nochmal zum Leben. Bilder werden ausgetauscht. „War 'ne geile Reise“, schreibt einer. In den sozialen Netzwerken werden die deutschen Fans gefeiert, weil sie im Stadion für Stimmung gesorgt haben. „Starker Support von den Auswärtsfahrern“, schreibt „fabri.fchs“. Und „sil.vio.92“ kommentiert: „Stabil! Und im San Siro hört man das komplette Spiel über nur die Deutschen!“ Auch „Julian.o0179“ ist dieser Meinung: „San Siro auf dem Platz und auf den Rängen eingenommen.“ Jetzt wird es nochmal emotional: Dominic Burgstahler bekommt einen großen Applaus für die Organisation, die Busfahrer für die sichere Fahrt durch Tag und Nacht. Und dann kommt er tatsächlich: der letzte Schritt aus dem Bus, der erste Schritt zurück in die Normalität. Raus aus der Parallelwelt, rein in den Alltag. 24 Stunden Wahnsinn sind vorbei. Eigentlich unbeschreiblich.

TEXT Sven Winterschladen
FOTOS Nico Florow/DFB

BIS ANS ENDE DER WELT

Kerstin Schuch ist ein besonderer Fan, sie hat eine besondere Reise mitgemacht, an einen besonderen Ort: 2023 war die 50-Jährige mit der deutschen Frauen-Nationalmannschaft am anderen Ende der Welt. Schuch hat das Team zur Weltmeisterschaft nach Australien begleitet. Nie reiste eine deutsche A-Mannschaft weiter. Sportlich war die Tour kein Erfolg, für Schuch und ihre Mitreisenden waren es dennoch unvergessliche Tage. Ein Ausflug in die Erinnerungen.

Frankfurt, Singapur, Melbourne, Sydney, Brisbane, Singapur, Frankfurt. In zwei Wochen. Das sind die Wegmarken einer Reise, die Kerstin Schuch nie vergessen wird. Nie vergessen kann. Nie vergessen will. Start in Frankfurt, nach zwölfteinhalb Stunden Flug Zwischenstopp in Singapur. Um zu schlafen, sich zu erholen und um einen kurzen Eindruck des bevölkerungsreichsten Zwergstaats der Erde zu bekommen. Und dann weiter auf den fünften Kontinent, nochmal mehr als sieben Stunden, auf die andere Seite der Erde. Noch nie hat eine deutsche A-Nationalmannschaft für ein Turnier eine längere Strecke zurückgelegt – und die mitreisenden Fans natürlich auch nicht. Schuch war dabei, genauso wie weitere 130 Anhängerinnen und Anhänger, die das DFB-Team bei der WM in Australien und Neuseeland begleiteten.

Organisiert hatte den Trip die „Sektion Mitteldeutschland“ des Fan Clubs Nationalmannschaft. Was in Australien passiert ist, hallt bis heute nach. „Es war einfach eine großartige Zeit“, sagt Schuch nun, knapp zwei Jahre danach. „Natürlich war es anstrengend. Und natürlich war es teuer. Aber was wir dort erleben konnten, ist mit

Geld nicht bezahlbar. Es sind nicht nur die Eindrücke, die bleiben werden. Es sind vor allem auch die Freundschaften, die dort entstanden sind.“

MIT HERZ UND SEELE

Schuch hat damals viele Bilder mit ihrem Handy gemacht, um die Erinnerung nicht zu verlieren. Heute weiß sie, dass viele der Fotos entbehrlich sind. Denn: Die Bilder in ihrem Kopf sind viel stärker und viel aussagekräftiger als die Motive in ihrem Smartphone. Dort, in ihrem Telefon, kramt sie jetzt ein wenig und findet während des Gesprächs ein Foto, das am Flughafen in Singapur entstanden ist. Die Gruppe hat sich an Gate F42 vor dem Schild positioniert, das ihren Flug nach Melbourne ankündigt. Alle sind gut gelaunt, einige halten die deutsche Fahne hoch. Vorfreude verbindet sie mit diesem Foto. Ein anderer Schnappschuss zeigt Schuch vor der Skyline von Sydney. Sie trägt mit Stolz das DFB-Trikot. Wieder: Vorfreude. Auf dem dritten ist sie Teil des Fanmarschs, der auf dem Weg ins Stadion ist. Bunt, fröhlich, laut singend. Vorfreude.

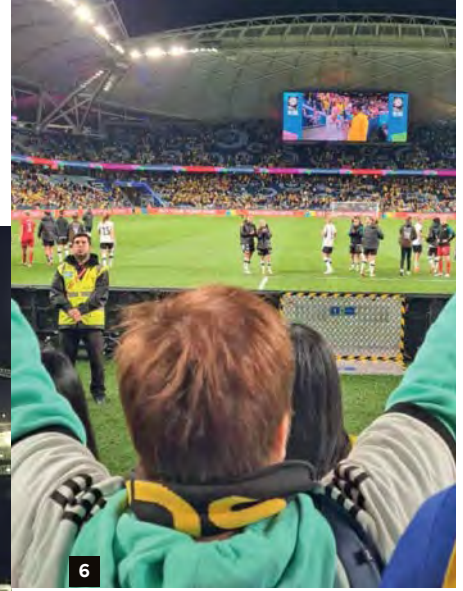




1-2_Kerstin Schuch
(Zweite von links) mit
ihren Mitreisenden auf
dem Weg zum Whale
Watching. Und vor der
Skyline Sydneys.

3_Auf dem Weg zur
WM: Gruppenbild am
Flughafen in Singapur.

4_Auch in „Down
Under“ gab es einen
Fan-Walk der deut-
schen Fans.



5_WM ist nicht nur im Stadion: Public Viewing vor beeindruckender Kulisse.
6_Aufmunterung für das deutsche Team nach der Niederlage gegen Kolumbien.

Schuch begleitet die deutschen Frauen, sooft es ihr möglich ist. 2019 war sie erstmals dabei, damals ist eine Leidenschaft entstanden, die sie wohl nie mehr loslassen wird. Die Frage nach dem Wieso und Warum beantwortet sie mit Pragmatismus. „Ich habe einfach zwei meiner Hobbys kombiniert“, sagt sie. „Das ist einerseits das Reisen und andererseits der Frauenfußball.“ Klingt nüchtern und ist das Gegenteil: Mit Herz und Seele ist sie dabei, mit Leidenschaft und aus Überzeugung. Zuletzt war sie beim Spiel der Nations League in Bremen gegen die Niederlande beim 4:0 vor Ort. Die Stimmung war überragend, die Leistung der Mannschaft war überragend, die Unterstützung der Fans war überragend. Und im Sommer wird sie selbstverständlich auch zur Europameisterschaft in die Schweiz reisen, und da kann es gerne ähnlich laufen.

EIN BISSCHEN VERRÜCKT

Aber wie bekommt sie das alles organisiert? Die vielen Reisen? Die viele Zeit abseits der Heimat? „Meine Kolleginnen und Kollegen im Job wissen, dass ich in dieser Hinsicht ein bisschen verrückt bin. Ich arbeite als Controllerin bei einer Volksbank und reiche immer direkt im Januar meinen gesamten Urlaub für das Jahr ein, den ich selbstverständlich für die Reisen zu den Länderspielen verwende“, sagt sie und muss schmunzeln. „Es macht mir einfach unheimlich viel Spaß, mit Gleichgesinnten unterwegs zu sein.“

Die Tour nach Australien ragt unter vielen tollen Erlebnissen noch einmal heraus. Die größte Entfernung war auch das größte Abenteuer. Dass die deutsche Mannschaft die Vorrunde nicht überstanden hat, war schade, aber die sportliche Enttäuschung war der einzige negative Aspekt in zwei durch und durch beeindruckenden Wochen. Was ist besonders in Erinnerung geblieben? Schuch muss nicht lange überlegen. Besonders in Erinnerung geblieben sind ihr die Menschen vor Ort, die Australierinnen und Aus-

tralier, die Begegnungen und Erlebnisse mit ihnen. „Aber auch der Ausflug in Sydney mit dem Speed-Boot, auf dem wir Wale beobachten konnten. Das war wirklich beeindruckend.“ Und sonst? Die Hafensrundfahrt fällt ihr sofort ein, auch der Besuch des Bondi Beach, bei dem sie und andere Fans in besonderer Begleitung waren. „Ein Fernsehteam war ebenfalls dabei und hat über uns berichtet“, erzählt sie. In der Nähe von Melbourne hat die deutsche Reisegruppe die Wildlife-Pinguin-Parade beobachtet. Die weltweit kleinsten Pinguine kommen nach ihrem Fishing-Day gemütlich bei Sonnenuntergang zurück zum Strand. Ein interessantes und imposantes Spektakel. Und auch Brisbane, die drittgrößte Stadt Australiens, war beeindruckend. Unkonventionell, hipp und vielfältig.

ENTSPANNTER UMGANG

Schuch liebt den Frauenfußball auch, weil die Spielerinnen nahbar sind und weil es keine Anfeindungen zwischen verschiedenen Fangruppen gibt. Sie nennt eins von vielen Beispielen aus Australien: „Am Spieltag haben wir deutschen Fans uns in einem Restaurant in Sydney getroffen. Wir hatten den oberen Bereich reserviert. Unten waren zufälligerweise die Fans aus Kolumbien, gegen die wir später spielen mussten. Es war alles total friedlich, und wir haben ausgiebig zusammen gefeiert. Das Spiel haben wir dann aber verloren.“

Leider. Und dennoch: Es sind diese Momente, diese Augenblicke, diese Treffen, für die Schuch die Strapazen gerne auf sich nimmt. Eine Reise einmal um den Globus. Aus dem deutschen Sommer in den australischen Winter und zurück. Aus Anlass von, aber nicht nur für drei Fußballspiele. Sondern für alles, was dazugehört und was für immer bleiben wird.

TEXT Sven Winterschladen
FOTOS privat

ERGO. Offizieller DFB-Partner.



Stärke zeigen: so wichtig. Stärke absichern: so einfach.

**Mit unserer privaten Altersvorsorge,
ausgerichtet auf die Bedürfnisse von Frauen.**

Vorbereitung ist dabei alles. Das gilt fürs nächste große Turnier ebenso wie fürs Alter. Denn wer im Alter stark bleiben will, sollte jetzt vorsorgen. Dabei können Sie Ihre Beiträge jederzeit anpassen oder pausieren. So bleiben Sie flexibel in jeder Lebenssituation. Mehr Infos bei Ihrem ERGO Berater vor Ort oder ganz einfach auf [ergo.de](https://www.ergo.de)

ERGO wünscht der Nationalmannschaft starke Spiele auf dem Weg zum nächsten Titel.

ERGO

Einfach, weil's wichtig ist.

DAS ZUHAUSE DES DFB-POKALS BIS 2030



DFB-POKAL

sky sport

1901 FC KÖLN 01/07 · 1969 FC · 1965 BORUSSIA DORTMUND
1955 HEISENKIRCHEN - SCHALKE · BAYERN MÜNCHEN
1954 Eintracht Frankfurt · KE 04 · 1973 BORUSSIA
1980 FORTUNA DÜSSELDORF · 1976 HAMBURGER SV
1957 BAYERN MÜNCHEN · ELDORF · 1981 Eintracht
1984 Eintracht Frankfurt · 1985 FC BAYER 05 UERDINGEN
1988 BAYERN 04 LEVERKUSEN · 1989 BORUSSIA DORTMUND
1990 Eintracht Frankfurt · 1991 FC WERDER BREITENBURG
1992 Eintracht Frankfurt · 1993 FC WERDER BREITENBURG
1994 Eintracht Frankfurt · 1995 FC WERDER BREITENBURG
1996 Eintracht Frankfurt · 1997 FC WERDER BREITENBURG
1998 Eintracht Frankfurt · 1999 FC WERDER BREITENBURG
2000 Eintracht Frankfurt · 2001 FC WERDER BREITENBURG
2002 Eintracht Frankfurt · 2003 FC WERDER BREITENBURG
2004 Eintracht Frankfurt · 2005 FC WERDER BREITENBURG
2006 Eintracht Frankfurt · 2007 FC WERDER BREITENBURG
2008 Eintracht Frankfurt · 2009 FC WERDER BREITENBURG
2010 Eintracht Frankfurt · 2011 FC WERDER BREITENBURG
2012 Eintracht Frankfurt · 2013 FC WERDER BREITENBURG
2014 Eintracht Frankfurt · 2015 FC WERDER BREITENBURG
2016 Eintracht Frankfurt · 2017 FC WERDER BREITENBURG
2018 Eintracht Frankfurt · 2019 FC WERDER BREITENBURG
2020 Eintracht Frankfurt · 2021 FC WERDER BREITENBURG
2022 Eintracht Frankfurt · 2023 FC WERDER BREITENBURG
2024 Eintracht Frankfurt · 2025 FC WERDER BREITENBURG
2026 Eintracht Frankfurt · 2027 FC WERDER BREITENBURG
2028 Eintracht Frankfurt · 2029 FC WERDER BREITENBURG
2030 Eintracht Frankfurt · 2031 FC WERDER BREITENBURG



Am Morgen eines Länderspieltags ist im Inneren des Stadions bereits viel los. Auf den Tribünen und davor arbeiten Fans mit Hingabe für etwas, das am Ende vielleicht eine Minute dauert und mittlerweile zu jedem Spiel gehört: die Choreografie. Karsten Däbel vom Fan Club Nationalmannschaft gewährt einen Blick hinter die Kulissen des kreativen Prozesses.

Alles beginnt mit dem Spielplan. Sobald die Termine für die Länderspiele festgelegt sind, setzen sich Mitglieder des Choreo-Teams zusammen. Ihre Aufgabe ist es, ein Konzept zu entwickeln. Dabei wird einiges berücksichtigt: Wie groß ist der Fanblock? Ist das Stadion ausverkauft? Und vor allem: Welche Botschaft soll die Choreo vermitteln? „Wir müssen schauen, was zum Gegner passt oder ob es besondere Anlässe gibt wie ein Jubiläum oder ein Turnier“, sagt Karsten Däbel. Steht das Thema fest, geht es an die Planung. Der Entwurf wird erstellt und mit dem DFB abgestimmt. Eine Choreo ist eine logistische Großaufgabe. Materialien müssen beschafft werden: Stoffe, Pappen, Klebebänder. „Alles muss B1-zertifiziert sein. Das bedeutet, die Materialien sind schwer entflammbar“, sagt Däbel. Bereits am Vortag des Spiels oder am Morgen des Spieltags treffen sich dann die Helfenden im Stadion. Es ist eine minutiös geplante Koordination, damit jedes Element der Choreo an der richtigen Stelle platziert wird, denn „jeder Sitz muss exakt mit dem richtigen Material ausgestattet werden. Nur so entsteht das perfekte Gesamtbild.“

Trotz der akribischen Planung kann eine Choreo nur gelingen, wenn die Fans mitmachen. Um sie zu koordinieren, werden sie im Stadion mit Flyern und Durchsagen instruiert. Oft reicht es schon, wenn die ersten Reihen mitziehen, dann verbreitet sich die Begeisterung von selbst.

Doch nicht immer läuft alles nach Plan. Fehlende Fans, spontane Änderungen oder das Wetter können die Vorbereitung durcheinanderbringen. Dann ist Flexibilität gefragt für Däbel und seine Mitstreitenden.

EIN HERZ FÜR DEUTSCHLAND

Der wahre Zauber einer Choreo liegt im Moment, in dem sie live im Stadion erlebbar wird. Für Karsten Däbel sind es vor allem die Choreos, die durch schlichte, kraftvolle Elemente wirken, etwa das gigantische rote Herz beim Länderspiel 2018 gegen Frankreich: „Es gibt nichts Schöneres, als zu sehen, wie sich die Fans im Stadion von dieser Idee tragen lassen.“ Und im besten Fall auch die Spieler. Thomas Müller kommentierte das Herz-Design so: „Als wir die Choreo beim Reingehen gesehen haben, haben wir gewusst, wofür es sich heute lohnt, zu laufen.“

Wenn der Schlusspfiff ertönt und die Fans das Stadion verlassen, bleibt von der Choreo rein haptisch wenig übrig, in den Köpfen aber bleibt sie präsent. „Es ist eine Herzensangelegenheit“, sagt Däbel. „Und es braucht viele helfende Hände, die mit Leidenschaft dabei sind.“ Immer wieder, Spiel für Spiel.

TEXT Victoria Thöne

FOTOS (1) imago/Bernd König, (2) privat

1_Ein großes Herz begleitete Team und Fans 2018 ins Spiel gegen Frankreich.

2_Karsten Däbel gehört zum Choreo-Team des Fan Club Nationalmannschaft.

SPIEL OHNE

Fans der deutschen Teams zusammenzubringen, gemeinsam Länderspiele zu besuchen und sie zu einem Festtag zu machen – darum geht es im Fan Club Nationalmannschaft mit seinen mehr als 70.000 Mitgliedern. Darum und noch um einiges mehr. Regelmäßig gibt es auch Treffen mit den Fans der gegnerischen Teams. Und zwar da, wo es entscheidend ist: auf dem Platz. Ein Besuch bei einem besonderen Länderspiel.

Es geht eher beschaulich zu an diesem Sonntagmittag in Holzen, einem kleinen Vorort im Dortmunder Süden. 14 Grad, grauer Himmel, der Regen hat rechtzeitig aufgehört. Auf dem Sportplatz des TuS Holzen-Sommerberg, auf dem sonst der Kreisligist um Punkte kämpft, weht heute so etwas wie internationales Flair. Italienische Popmusik aus den Lautsprechern trifft auf deutsche Bratwurst auf dem Rost.

„Habt Spaß, nehmt es ernst – und haut sie weg!“ Patrick Berschick gibt seiner Elf noch ein paar Worte mit auf den Weg Richtung Kunstrasen. Der 34-Jährige ist Fan-Club-Betreuer beim DFB und coacht das Team, das er auch zusammengestellt hat. Persönlich kennt er die meisten nicht, auch untereinander sehen sich viele zum ersten Mal. Wer bei einem Fan-Match gegen die Anhänger anderer Nationen dabei sein möchte, kann sich über die Homepage des Fan-Clubs bewerben. Ein paar Angaben zu Alter, Position und Spielstärke, daraus stellt Berschick eine Mannschaft zusammen.

VIELE BENEFITS FÜR FANS

Steffen Goller darf heute die Kapitänsbinde tragen, der 36-Jährige aus Hof ist einer der wenigen Erfahrenen im Team. 2019 in Belfast war er zum ersten Mal dabei, schwärmt noch heute von der Atmosphäre: „Das war ein tolles Erlebnis, das mich angefixt hat.“ Besonders imponiert ihm das Gemeinschaftsgefühl in der Fan-Nationalmannschaft – egal, mit welchem Verein man sympathisiert: „Die Leute kommen aus so vielen Ecken, von Bremerhaven bis München, aber es geht immer fair und entspannt zu.“ Gollers Interesse am Fan Club Nationalmannschaft, an der Männer- und Frauen-Auswahl sowie



GRENZEN



1_Auf ein gutes Spiel!
Handshake vor dem
Anpfiff der 90 Minuten
zwischen den Fans aus
Deutschland und Italien.

Alles rund um den
Fan Club gibt es auf
fanclub.dfb.de



2



3

2_Drei von 22: Oliver Brannath (von links), Anika Bohn und Stefan Goller vertreten die Farben des DFB in Dortmund.

3_In einem torreichen Spiel gewinnt das deutsche Team mit 4:3.

4_Gruppenfoto mit neuen Freunden.

der U 21, galt zunächst den Ticket-Vorteilen. Wer dem Fan Club angehört, kann bei Heimspielen früher und günstiger Karten im Fan-Block erwerben, bei Auswärtsspielen und Turnieren gibt es exklusive Tickets. Oliver Brannath, seit der Gründung des Clubs 2003 dabei und in Dortmund als Linksverteidiger eingeplant, hatte direkt die ganze Familie angemeldet, weil sie alle bei der WM 2006 im Stadion dabei sein wollten.

Geworden ist daraus bei beiden so viel mehr. Genau das ist auch das Ziel, das der DFB mit dem Fan Club Nationalmannschaft und seinen mehr als 70.000 Mitgliedern verfolgt – Menschen miteinander verbinden, auch über Grenzen hinweg. Das Fan-Match ist dafür ein klassisches Beispiel. Für Mitglieder gibt es weitere Vorteile, etwa das Fan-Club-Zelt samt Talk-Gästen bei Heimspielen. Wer möchte, kann im Choreo-Team mithelfen, den Support im Stadion zu gestalten. Ehrenamtliche Fan-Club-Betreuer unterstützen zudem bei der Reiseorganisation zu Auswärtsspielen und Turnieren.

In Dortmund steigt die Anspannung. Wenn alle Aufstellung genommen haben, wird die Nationalhymne gespielt. Immer wieder ein ganz besonderer Moment, auch für Anika Bohn. „Man trägt das deutsche Trikot, man singt die Hymne – du fühlst dich so wie die Elf, die du später im Stadion von der Tribüne aus pushen wirst“, erklärt sie mit leuchtenden Augen. Die 27-Jäh-

rige kickt selbst im Verein, aber „für die Nationalelf wird's nicht mehr reichen“, meint sie und lacht. Das Fan-Match sieht sie als Chance, „an dieses Gefühl ganz nah heranzukommen.“

Anika war vom DFB-Team schon immer fasziniert. 2014 hat sie beim Public Viewing die Nächte durchgefeiert und ist spontan nach Berlin zum Empfang der Weltmeister gefahren. „Es muss mich einfach catchen – und die Nationalelf hat mich gepackt und mitgerissen.“ Bei den Fan-Matches ist Anika zwar oft allein unter Männern, „wobei ich immer super aufgenommen werde.“ Bald schon aber könnte es auch eigene Frauen-Spiele geben. In Dortmund hat Anika an diesem Sonntag Unterstützung von Josephin Fender. Gemeinsam mit ihren 20 Mitspielern geht es für beide jetzt Richtung Mittelkreis. Bei einem Fan-Match läuft der gesamte Kader ein. Rund 50 Zuschauende haben den Weg nach Holzen gefunden, überwiegend Freunde und Familie. „Heimspiel“ grölt einer von ihnen. „Wenn ein Trikot so weiß wieder vom Platz geht, habt ihr was falsch gemacht“, sagt ein anderer lachend.

GEMEINSCHAFT ZÄHLT

Oli Brannath kann bei solchen Sprüchen nur müde lächeln. An Ehrgeiz mangelt es dem 56-Jährigen nie, wenn er für Deutschland die Schuhe schnürt: „Ich bin nicht der Rie-

senkicker, aber wenn ich auf den Platz komme, renne ich mir die Lunge raus. Wie viele Leute haben denn die Möglichkeit, mal für ihre Nationalelf zu kicken?“ Rund 400 Kilometer haben seine Jungs und er an diesem Morgen im Neunsitzer von Karlsruhe nach Dortmund abgerissen, nach dem Länderspiel am Abend geht's zurück – so läuft es meistens ab bei Allesfahrern wie KSC- und DFB-Fan Oli. „Die Kilometer sind gar nicht mehr das Wilde, die Gemeinschaft zählt“, sagt er. Die kurzen Erklärungen sind ja oft die besten. Und darum hat Oli auch klare Prioritäten. Ist er fürs Fan-Match nominiert, dann „ist mir auch das Sightseeing egal, dann steht unser Spiel im Vordergrund. Du merkst bei jedem, wie stolz er darauf ist.“

Das gilt offenbar auch für die Anhänger Italiens. Der deutsche Gegner schmettert seine Nationalhymne wie einst Chiellini, Buffon und Co. mit so viel Inbrunst, dass einem kurz bange wird. Die Mannschaft setzt sich dieses Mal aus Deutsch-Italienern aus dem Südwesten Deutschlands zusammen. „Wir kennen uns aber kaum und haben vorher noch nie zusammen gekickt. Hier merkst du, dass das Thema Fußball verbindet – und das Thema Nationalmannschaft umso mehr“, sagt Roberto Giunta. Im Gegensatz zu den meisten hat der 46-Jährige schon ein paar Matches absolviert. „Es ist einfach ein Erlebnis, mit dem Nationaltrikot aufzulaufen, es ist ja so etwas wie eine offizielle Berufung für ein Länderspiel.“

Drei Tage zuvor hatte sich in Italien eine Mailänder Fan-Auswahl der deutschen Mannschaft mit 3:6 geschlagen geben müssen. Im Anschluss gab es Erinnerungsmedaillen und ein Buffet. „Eine tolle Gastfreundschaft, das ist nicht selbstverständlich“, sagt Anika. Jetzt wollen Roberto und seine Männer Revanche, doch danach sieht es in den ersten Minuten nicht aus. Erst muss ein Italiener auf der Linie retten, dann kratzt der Ball die Latte, fast folgerichtig geht die DFB-Auswahl in Führung. Doch obwohl man nach einer halben Stunde auf 2:0 erhöhen kann, gehen erst die Ordnung und dann der Faden verloren. „Lasst uns mal wieder kontrolliert einfache Bälle spielen“, ruft Goller seinen Mitspielern zu.

SIEGTOR KURZ VOR SCHLUSS

Vergeblich – Italien trifft noch vor der Pause zweimal. Auch Oli Brannath ärgert sich, über den Zwischenstand und seine 45 Minuten auf dem Platz: „Meine Leistung war bescheiden, aber ich hatte auch den schnellsten Spieler gegen mich – halb so alt und doppelt so schnell.“ Was bleibt, ist die Hoffnung. „Wir laufen sie müde“, meint der 56-Jährige mit Blick auf Deutschlands XL-Kader. Und: „Du darfst hier nicht verlieren, das ist kein gutes Omen für den Abend.“ Goller und Brannath gehören zu denen, die schon einiges erlebt haben. Beide schwärmen vor allem vom 2:1-Sieg gegen Peru in Mainz vor zwei Jahren, als die Südamerikaner mit Hunderten von Fans daraus ein Volksfest gemacht haben – „eine geile Atmosphäre“, wie Brannath sagt. Aserbaidschan, England, Frankreich, 2022 ein Kleinfeld-Turnier zur WM in Katar – man kommt viel herum, lernt Land und Leute kennen. Goller ist die Fan-EM am DFB-Campus 2024 in bester Erinnerung: „Ein absolutes Highlight, dort mal Fußball spielen zu dürfen.“ Und dann war da noch die Partie gegen Italien in Bologna, gefühlte 40 Grad, Deutschland mit einem 11-Mann-Kader – und einem 1:0-Sieg.

Danach sieht es in Holzen gerade nicht aus. Erst geht Italien 3:2 in Führung, dann muss Keeper Pascal Brauer raus. Der kleine Finger steht unnatürlich ab. Er lässt ihn sich noch am Platz einrenken, das muss reichen. „Prioritäten setzen – abends geht's ja noch ins Stadion“, sagt er grinsend. Was folgt, ist ein fulminanter Schlusspurt der Deutschen. Die Italiener und ihr kleinerer Kader müssen dem Kraftverlust tatsächlich Tribut zollen. Erst kassieren sie den Ausgleich, dann trifft Deutschland in der 88. Minute zum 4:3-Sieg. Abpfiff und Jubel auf der deutschen Bank. Noch ein gemeinsames Bierchen in der Kabine, dann können sich alle mit Stolz und Erleichterung auf den Weg ins Stadion machen. Sie haben vorgemacht, wie man Italien schlägt.

TEXT Dietmar Nolte

FOTOS Getty Images/Christof Koepsel





Sie gehören zur Fankultur wie Kutten und Fangesänge – die Zaunfahnen. Als bunter Rahmen bilden sie die Kulisse großer Fußballfeste. Manche kennt fast jeder, wie AIR BÄRON, die Zaunfahne von Frank Niemann aus dem Münsterland. Doch sie ist längst nicht alleine. Mittlerweile hängen bei Länderspielen rund 170 verschiedene Fahnen am Zaun – das DFB-Journal stellt fünf von ihnen vor. Und vor allem: die Menschen dahinter.



41515

41515 ist die Postleitzahl von Grevenbroich, wo Axel Holzhausen und sein Sohn Felix ihr Zuhause haben. Die Fahne ist noch jung, der Gedanke jedoch nicht. Schon seit seiner Kindheit ist Axel Holzhausen fasziniert von der Magie der Fahnen. Bei jedem Länderspiel erkannte er sie wieder – dieselben Banner, dieselben Namen, die weltweit Teil der Nationalmannschaft waren. Diese Leidenschaft ließ ihn nie los, und der Gedanke, Teil dieser lebendigen Fankultur zu sein, wuchs beständig. Gemeinsam mit Felix entstand schließlich die Zaunfahne 41515 – als persönliches Bekenntnis zur Nationalmannschaft und als Hommage an die Heimat. Ihre Premiere feierte die Fahne am 18. November 2023 beim Spiel in Berlin gegen die Türkei. Ein Moment voller Stolz für Vater Axel war das Auswärtsspiel in Lyon, als Felix die Fahne und ihn zum ersten Mal zu einem Spiel außerhalb Deutschlands begleitete.

Z A U N

VEEDEL ALLGÄU

Noch ganz jung ist die Zaunfahne „Veedel Allgäu“, die auf den gleichnamigen Fanclub zurückgeht, der im Jahr 2024 als eigenständiger Fanclub der Nationalmannschaft im DFB registriert wurde. Die Mitglieder sind Freunde, haben unterschiedliche Lieblingsvereine, sind aber geeint in ihrer Begeisterung für den Fußball und die Nationalmannschaft. Bei zwei Spielen hing die Fahne bislang am Zaun, darunter der Sieg im San Siro gegen Italien – viele weitere sollen folgen.





SEKTION KÖPI-HUNTERS BLOCK L DUISBURG

Die Zaunfahne ist eine von vielen des Fanclubs Sektion KöPi-Hunters Block L Duisburg. Die Mitglieder setzen sich hauptsächlich aus Fans des MSV Duisburg zusammen, doch unter ihnen gibt es auch Anhänger von 1860 München, Eintracht Braunschweig, Schalke 04, Borussia Mönchengladbach und Eintracht Frankfurt. Alle Zaunfahnen der Sektion KöPi-Hunters Block L Duisburg haben einen Bezug zur Nationalmannschaft und zum MSV bzw. zu Duisburg. Hier zu sehen ist die älteste Zaunfahne – sie wurde 1994 zur WM in den USA in Handarbeit genäht und mit Flockbuchstaben bedruckt.

KÖNIGE

REISEGRUPPE ÖNSBACH

Die Reisegruppe Önsbach ist eine Gruppe von zehn Personen um Ingo Hodapp. Sie alle wuchsen im Acherner Ortsteil auf oder leben noch immer dort. Gegründet wurde die Reisegruppe 2006, mittlerweile sind die Jungs aus dem Schwarzwald fast 20 Jahre „on Tour“. 20 Stadien in ganz Europa haben sie bereits mit ihrer Fahne geschmückt, darunter auch den Hampden Park in Glasgow. Hier gab es zum einzigen Mal Ärger mit der Obrigkeit: Versehentlich hatten die Önsbacher die Fahne an der Royal Box der Königsfamilie befestigt.



GEISS-NIDDA

Kopf hinter der Zaunfahne GEISS-NIDDA ist Olaf Sierleja. Ihm geht es um die Nationalmannschaft, natürlich, aber auch darum, sein hessisches Dorf über die Zaunfahne zu repräsentieren. Zum ersten Mal kam die Fahne am 8. Oktober 2017 beim Länderspiel in Kaiserslautern gegen Aserbaidschan zum Einsatz. Rund 70 Spiele sind seither hinzugekommen – und noch mehr neue Freundschaften und Kontakte. Den Austausch unter den Fans mit Zaunfahne schätzt Sierleja besonders: die gegenseitige Hilfe, den Zusammenhalt. Stolz ist er immer, wenn er nach Länderspielen vom halben Dorf angesprochen wird, weil GEISS-NIDDA im TV-Bild zu sehen war. Und besonders stolz war er, als lokale Medien über ihn und seine Fahne berichteten.

„ES IST EXTREM UND INTENSIV“



Gegenüber sitzen sich Marcel Ringenaldus (38), Vorsitzender des eigenständigen Fanclubs „Irgendwo scho au“, und Joshua Kimmich (30). Vorgesehen ist ein Doppelinterview mit einem Fan der Nationalmannschaft und deren Kapitän. Entstanden ist ein Dialog über Fantum und persönliches Erleben, der nicht mehr benötigte als diese Frage zum Einstieg: „Was war das Highlight deiner bisherigen Karriere als Fan der Nationalmannschaft?“

Ringenaldus: Was die Stimmung, das Spiel und die Intensität zwischen Mannschaft und Fans betrifft, steht für mich das Viertelfinale der EM 2016 zwischen uns und Italien ganz oben. Ich sage „uns“ und „wir“, und das klingt komisch, wenn ich jetzt dir gegenüber sitze ...

Kimmich: „Wir“ ist genau richtig.

Ringenaldus: Jedenfalls steht dieses Spiel für mich vor allen anderen. Als Weltmeister waren wir Favorit, aber Italien war immer ein Angstgegner. Dieses Spiel dann zu gewinnen, so dramatisch, das war groß. Bei uns Fans sind alle Dämme gebrochen. Es war dann extrem schade, dass es in Marseille gegen Frankreich nicht gereicht hat. Bei einem Sieg hätten wir in meinen Geburtstag reingefeiert, das ist dann ins Wasser gefallen. Ansonsten denke ich häufig an die Ukraine zurück, jetzt noch mehr als sonst, an die EM 2012. An das erste Spiel in Lwiw und alles, was danach kam. Von Lwiw aus sind wir mit dem Nachtzug nach Charkiw gefahren, mehr als 1.000 Kilometer. Das sind Ereignisse, die man



1

als Fan nicht vergisst, Abenteuer, die hängen bleiben. Wäre das auch etwas für dich gewesen, Jo, dieses Fan-Leben, wenn aus dir kein Nationalspieler geworden wäre?

Kimmich: Als Kind war ich Riesen-Fan. Für mich war es der Wahnsinn, als mein Vater mich mal mit zum DFB-Pokalfinale nach Berlin genommen hat. Der VfB gegen Nürnberg. Das war zu der Zeit für mich gefühlt das Größte überhaupt. Wir waren auch mal in Mailand beim Spiel AC Milan gegen AS Rom. Über einen Bekannten meiner Eltern haben wir Karten für das Spiel bekommen. Dieses Erlebnis, Fußball in einem anderen Land, in einem anderen Stadion mit dieser besonderen Atmosphäre. Das war grandios. Ich weiß nicht, wie es sich bei mir entwickelt hätte, aber ich kann nachvollziehen, was dich und euch Fans daran reizt, möglichst viele dieser Momente mitzunehmen.

Ringendalus: Dann warst du eher Fußball-Fan und nicht Fan eines bestimmten Vereins?

Kimmich: Beides, würde ich sagen. Mein erstes Trikot war ein Dortmund-Trikot. Aber nicht, weil ich Dortmund-Fan war, sondern weil ich Tomáš Rosický cool fand. Mit meinem Vater war ich bei einem Spiel Freiburg gegen Dortmund, danach bekam ich das Trikot geschenkt. Ansonsten gab es für mich als Kind nur den VfB Stuttgart. Bis heute hat dieser Verein für mich eine besondere Bedeutung. Infiziert wurde ich von meinem Vater, er war Fan, aber sein Fan-Sein ging nicht so weit, dass er ständig auch zu Auswärtsspielen des VfB gefahren wäre.

Ringendalus: Bei mir war es umgekehrt: Mein Vater wurde von mir infiziert. Er war schon immer fußballbegeistert, aber zum BVB-Fan wurde er durch mich und durch gemeinsame Besuche im Westfalenstadion.

Kimmich: Bei meinem Vater ist das alles durch meinen Weg noch mal viel intensiver geworden, natürlich auch bedingt dadurch, dass ich es tatsächlich geschafft habe, Profi zu werden und heute beim FC Bayern spiele. Er will jetzt möglichst viele Stadien und Stimmungen erleben,

hat große Freude daran, unsere Spiele in Gladbach, Mainz und Bochum vor Ort zu sehen. Was mich interessiert: Wie ist es bei euch in eurem Fanclub? Habt ihr als Basis denselben Verein oder seid ihr ausschließlich Fans der Nationalmannschaft?

Ringenaldu: Unser Fanclub ist eigentlich ein großer Freundeskreis. Fast alle sind auch Fans eines Vereins, aber das ist dann ganz gemischt. Dir gegenüber darf ich es fast nicht sagen, aber: Ich bin Dortmund-Fan. (lacht) Ich kann dich aber beruhigen: Wir haben auch viele Bayern-Fans bei uns, natürlich auch Fans anderer Vereine. Die Nationalmannschaft ist dann das Verbindende, das, wo wir Freunde zusammenkommen und alle die gleiche Leidenschaft teilen.

Kimmich: Eure Highlights sind aber schon die Turniere, richtig? Oder schafft ihr es auch, euch regelmäßig geschlossen zu „normalen“ Länderspielen zu treffen?

Ringenaldu: Natürlich ragen die Turniere heraus, aber wir nehmen auch viele Länderspiele außerhalb der Turniere mit. Es schaffen nicht immer alle, alles zu sehen, gerade zu den Auswärtsspielen, aber meistens sind wir mit einer größeren Gruppe im Stadion vor Ort. Egal, wo das Spiel ist, und egal, welchen Anlass es hat. Durch die Möglichkeit der eigenständigen Fanclubs ist es nun für uns noch einfacher, an Tickets zu kommen.

Kimmich: Wenn man so oft dabei ist, gemeinsam reist, auch Fans anderer Fanclubs trifft – entstehen da Kontakte und Freundschaften über den eigenen Fanclub hinaus?

Ringenaldu: Es wächst. Seit der USA-Reise im Herbst 2023 gibt es die Möglichkeit, sich als eigenständige Fanclubs anzumelden, das hat vieles zum Positiven geändert. Es gibt unter den Fanclubs nun virtuelle Treffen, auch vor den Spielen organisieren sich die Fans verschiedener eigenständiger Fanclubs zu gemeinsamen Aktivitäten. Das führt dazu, dass man sich im Block noch mehr kennt, und das wirkt sich dann auch auf die Atmosphäre aus.

Kimmich: Irgendwie ist das zu merken. Überhaupt finde ich, dass die Fans in Deutschland einen Unterschied machen. Im Vereinsfußball ist es sehr auffällig. Wenn wir mit den Bayern im Ausland spielen, greifen die Heimfans das Geschehen auf dem Spielfeld auf. Ist das Spiel emotional und intensiv, spiegelt sich das auf den Tribünen wider. Aber die Kultur der Fangesänge, der Hebel, dass die Stimmung von den Rängen auf den Platz getragen wird – das gibt es nur in Deutschland. Mir ist bewusst, dass es immer so sein wird, dass in erster Linie wir Spieler mit unseren Leistungen auf dem Platz für die Stimmung verantwortlich sind. Aber wir erleben es auch immer wieder, dass uns die Fans dabei helfen und dass daraus eine Wechselwirkung entsteht. Mein Eindruck ist, dass sich diese Kultur nun zunehmend auch bei der Nationalmannschaft etabliert.

Ringenaldu: Du hast recht: Die Leistung ist der entscheidende Faktor. Vor allem erreicht man damit das gesamte Stadion. Ich finde aber, dass es auch bei der Nationalmannschaft das Ziel sein sollte, eine Basis an Fans zu haben, die es schafft, aus sich heraus eine Stimmung auf das Stadion zu übertragen. In der „Arbeitsgruppe Stimmung“ – ich weiß, das klingt furchtbar – arbeiten wir gerade daran, genau das zu etablieren und ich finde, dass wir dabei auf einem guten Weg sind. Es wurden Fanlieder entwickelt, bei den Spielen sind nun Vorsänger dabei. Registriert die Mannschaft das, bekommt ihr mit, dass es Veränderungen bei den Fans gegeben hat?

Kimmich: Ja, schon vor der EURO war das zu spüren. Es ist merklich lauter und intensiver geworden, es ist eine gewisse Dynamik da. Bei der EURO dann natürlich erst recht, ich finde es aber schön, dass es nach dem Turnier nicht nachgelassen hat. Die Grundstimmung ist wahnsinnig positiv, auf dem Feld registrieren wir das. Es ist nicht so, dass ich neue Fangesänge wahrnehme, dafür bin ich wahrscheinlich zu fokussiert, aber dass die Energie, die von der Tribüne kommt, bei Länderspielen aktuell größer als früher ist, das kann man spüren. Mir gefällt auch, dass die Fans bei der Nationalmannschaft nicht nur bei Toren da sind, sondern, dass sie auch mitgehen bei einem wichtigen gewonnenen



2_Team und Fans feiern den Halbfinaleinzug in der UEFA Nations League.

DIE OFFIZIELLEN STICKER- UND TRADING CARDS KOLLEKTIONEN DER DEUTSCHEN FUSSBALL-NATIONALMANNSCHAFTEN



MIT
48
GLITZER-
STICKERN



TEAM-SET MIT DEN AKTUELLEN STARS DER FRAUEN-NATIONALMANNSCHAFT



MIT 2 PARALLEL-CARDS UND 1 AUTOGRAMM-CARD PRO BOX!

SICHERE DIR DIE NEUEN DFB-KOLLEKTIONEN UNTER WWW.PANINI.DE



„WIR WOLLEN, DASS SICH JEDES LÄNDERSPIEL WIE EIN TURNIERSPIEL ANFÜHLT. WIR WOLLEN, DASS SICH LÄNDERSPIELE VON DER STIMMUNG HER NICHT MEHR VOR BUNDESLIGASPIELEN VERSTECKEN MÜSSEN.“

MARCEL RINGENALDUS

Zweikampf, einem guten Pass oder einer erfolgreichen Grätsche. Gerade bei Heimspielen ist das mittlerweile extrem und intensiv, deutlich mehr als früher.

Ringenaldu: Und bei Auswärtsspielen?

Kimmich: Bei den großen Vereinsspielen sind unsere Supporter da, die Hardcore-Fans, diejenigen, die das Fan-Sein in sich tragen und leben. Ich bin weit weg davon, Kritik zu üben, denn ich finde, dass diese Verbindung und Unterstützung auch bei der Nationalmannschaft richtig stark geworden ist. Aber natürlich: mehr geht immer.

Ringenaldu: Für noch bessere Stimmung ist für die Fans das Thema Stehplätze von großer Bedeutung. In Dortmund ist die Gelbe Wand beim BVB immer ein riesiger Faktor. Bei der Nationalmannschaft ist es schwierig, wenn dort, wo sonst die Hardcore-Fans stehen, hinter dem Tor, bei Länderspielen Familien sitzen. Ich weiß, dass viele Dinge damit zusammenhängen und dass auch der DFB solche Fragen nicht allein entscheidet, aber: Ist die Einführung von Stehplätzen ein Thema, für das sich die Nationalmannschaft einsetzen würde?

Kimmich: Wir finden sicherlich jeden Vorschlag gut, der zu einer noch besseren und positiveren Stimmung beiträgt. Es gibt hierbei bestimmt viele Faktoren, die zu bedenken sind und die man im ersten Moment nicht auf dem Schirm hat, wie zum Beispiel die Sicherheitsaspekte, Vorgaben von den großen Verbänden oder auch die wirtschaftlichen Aspekte wie Einnahmen durch die Ticketverkäufe. Aber grundsätzlich hat ein solches Anliegen unsere Unterstützung, klar.

Ringenaldu: Es wird ja auch schon einiges unternommen. Am Beispiel Dortmund: Hier konnten Fans wählen, ob sie auf der Südtribüne im Bereich „Stimmung“ sitzen wollen oder nicht. Ziel ist es, die „lauten“ Fans zusammenzubringen und dadurch noch mehr Lärm zu erzeugen. Denn eigentlich wollen wir, dass sich jedes Länderspiel wie ein Turnierspiel anfühlt. Wir wollen, dass sich Länderspiele von der Stimmung her nicht mehr vor Bundesligaspielen verstecken müssen.

Kimmich: Außerhalb von Turnieren gibt es noch einen Unterschied, ja. Alles andere wäre gelogen. Das ist echt ein bisschen schade. Vielleicht kann man da tatsächlich noch intensiver in den Austausch mit den Fanclubs der Vereine gehen, auch wir Spieler. Denn mir persönlich



erschließt sich nicht, warum man seinen Verein mit größerer Begeisterung unterstützen sollte als sein Land.

Ringenaldu: Guter Punkt. Denn mir und meinen Freunden in unserem Fanclub geht es ja so. Ich habe dieselbe Begeisterung für meinen Verein wie für mein Land. Ich hatte großartige Erlebnisse mit Dortmund und genauso großartige Erlebnisse mit der Nationalmannschaft.

Kimmich: Wobei auch klar ist, dass dieser Aufwand nicht von allen betrieben werden kann. Schon finanziell nicht. Umso größer ist mein Respekt vor den Fans. Wie viel sie investieren, auch zeitlich, das ist schon brutal. Es ist ein teures, aber auch ein tolles Hobby. Durch den Fußball, durch die Nationalmannschaft hat man die Möglichkeit, viel von der Welt zu sehen und mit seinen Freunden coole Erlebnisse zu teilen.

Ringenaldu: Wie war für dich und für euch die EURO in Deutschland, wie habt ihr hier die Fans erlebt? Bleibt von dem Turnier für dich mehr Negatives oder mehr Positives hängen?

Kimmich: Das ist schwierig, es ist ähnlich wie 2016, nur auf einem anderen Niveau, weil wir 2016 aus einer anderen Situation gekommen sind. Natürlich ist man einerseits nach wie vor wahnsinnig enttäuscht, weil man das Gefühl hatte, dass viel mehr drin war. Und dennoch überwiegt das positive Gefühl, weil ich mittlerweile auch weiß, dass man bei einem Turnier nicht alle Faktoren beeinflussen kann. In den Jahren zuvor sind wir bei den Turnieren jedes Mal verdient und zu Recht ausgeschieden, weil wir einfach nicht gut genug waren. Jetzt waren wir gut. Ich bin der Meinung, dass wir 2024 – wie 2016 auch – die beste Mannschaft des Turniers waren. Aber im Fußball ist es halt so, dass nicht immer die beste Mannschaft gewinnt. Wir können nicht beeinflussen, ob wir einen Elfmeter bekommen oder nicht. Insofern bin ich nicht stolz auf das Ergebnis, aber stolz darauf, wie wir aufgetreten sind und wie wir gespielt haben. Und



4

„MIR GEFÄLLT, DASS DIE FANS BEI DER NATIONALMANNSCHAFT NICHT NUR BEI TOREN DA SIND, SONDERN, DASS SIE AUCH MITGEHEN BEI EINEM WICHTIGEN GEWONNENEN ZWEIKAMPF, EINEM GUTEN PASS ODER EINER ERFOLGREICHEN GRÄTSCHE.“

JOSHUA KIMMICH

daher sind die Gedanken an die EURO zwar auch mit etwas Wehmut verbunden, vor allem aber sind sie positiv. Und das liegt auch daran, dass zu spüren war, dass das Land sich mit uns und der Art und Weise, wie wir Fußball spielen, identifizieren kann. Wir wollen alle Titel gewinnen. Es ist aber auch viel wert, das Land wieder hinter uns gebracht und die Fans wieder für uns gewonnen zu haben.

Ringenaldu: Wir Fans haben es ähnlich erlebt, wobei das Aus beim Heimturnier in diesem Moment erstmal nichts als brutal war. Ein paar von uns sind sofort ins Hotel zurück und wollten nichts mehr hören und sehen. Andere haben, naja, den Kummer auf andere Weise betäubt. (lacht) Die große Ernüchterung hat dann am nächsten Morgen eingesetzt. Die Euphorie im Land war riesig, und dann war alles so schnell zu Ende. Die Europameisterschaft hat riesigen Spaß gemacht, diesen Spaß hätten wir alle gerne noch eine Woche länger erlebt. Bei mir und bei uns hat es eine Weile gedauert, bis man den Kopf wieder hochnehmen konnte. Am Morgen nach dem Spanien-Spiel saß ich mit meinem besten Kumpel am Frühstückstisch, so niedergeschlagen wie damals habe ich ihn noch nie gesehen. Ich habe mir tatsächlich

sogar Sorgen gemacht, ob bei ihm privat etwas passiert sei, ein Unglück in der Familie oder so.

Kimmich: Es ist schwer, das zu greifen. Auf der einen Seite war die Enttäuschung jetzt viel größer, da wir meiner Meinung nach als Mannschaft und als gesamtes Land mehr verdient hatten. Auf der anderen Seite kam bei den Turnieren zuvor die Enttäuschung über die eigene Leistung hinzu. Weißt du, was ich meine? Ging es euch ähnlich?

Ringenaldu: Ja, das teile ich. 2018 waren wir in Russland dabei. Und irgendwie hat man gespürt, dass etwas nicht stimmt. Wir haben uns oft gefragt, was denn eigentlich los sei. Einerseits innerhalb der Mannschaft und andererseits in Deutschland. Denn die Berichterstattung war ja schon im Vorfeld und erst recht während des Turniers fast ausschließlich negativ. Irgendetwas hat nicht gestimmt. Bei der Mannschaft nicht, aber auch nicht im Verhältnis Mannschaft, Land und Medien. Es hat keinen Einfluss darauf, ob man Fan der Nationalmannschaft ist oder nicht, aber: Damals hat dieses Fan-Sein, gegen das man sich ja nicht wehren kann, keinen großen Spaß gemacht. Ganz anders ist es aktuell. Und ich hoffe sehr, dass das so bleibt.

Kimmich: Das liegt an uns. (lacht) Wenn wir ein paar Spiele gewinnen, dann macht es euch weiter Spaß. Es ist immer einfacher, sich mit Gewinnern zu identifizieren.

Ringenaldu: Als Rudi Völler DFB-Sportdirektor wurde, hat er es in einem Satz zusammengefasst: „Um die Nähe zu den Fans wiederherzustellen, müssen wir Fußballspiele gewinnen.“ Viel besser kann man es nicht sagen. Wobei nachgeordnet andere Dinge auch eine Rolle spielen. Man merkt zum Beispiel jetzt, wie sehr die Spieler brennen, wie stolz sie sind, wie stolz jeder einzelne ist, für Deutschland zu spielen. Auch vermeintlich kleinere Dinge sind relevant. Zum Beispiel der Dank an die Fans nach den Spielen. Da war es in der Vergangenheit manchmal so, dass es wie eine Pflichtaufgabe wirkte. Ein paarmal habe ich gedacht, dass ihr schon ein wenig länger bleiben und einen Schritt näher zu den Fans kommen könntet.

Kimmich: Es macht für euch wirklich einen Unterschied, ob wir 20 oder zehn Meter vor der Kurve stehen bleiben?

Ringenaldu: Doch, ja. Für uns ist es auch eine Frage des Respekts – grundsätzlich und erst recht bei Auswärtsspielen. Man will anerkannt bekommen, dass man einiges auf sich genommen hat und will den Dank nicht als Pflichtaufgabe wahrnehmen. Wir sind eure Fans, wir finden euch toll, für uns gilt: Je geringer die Distanz ist, desto besser.

Kimmich: Okay, das nehme ich mir zu Herzen, versprochen. Und eins ist ja völlig klar: Wir sind euch Fans für eure Unterstützung sehr dankbar und wissen euren Einsatz sehr zu schätzen. In erster Linie wollen wir mit Leistung und Erfolgen zurückzahlen, aber das heißt ja nicht, dass wir die anderen Dinge, die euch wichtig sind, vernachlässigen sollten. Das nehme ich definitiv aus unserem Gespräch mit.

AUFZEICHNUNG Steffen Lüdeke

FOTOS (1, 3–4) Philipp Reinhard, (2) Getty Images/Lars Baron



ATEMLOS IN DORTMUND

Als besonderen Service für Stadionbesuchende mit Sehbehinderung bietet der DFB bei allen Begegnungen seiner Frauen- und seiner Männer-Nationalmannschaft sowie bei den Endspielen um den DFB-Pokal eine audiodeskriptive Reportage an. So auch beim 3:3 in der Nations League gegen Italien. Jedes Detail wird beschrieben, um das Geschehen so anschaulich wie möglich zu beschreiben, Zeit für Pausen bleibt in so einem wilden Spiel nicht. Dies sind einige Auszüge.

VOR DEM SPIEL

Hier und heute geht es für die deutsche Auswahl von Julian Nagelsmann darum, den Einzug ins Final Four klarzumachen. Denn dann würde man dieses Final Four in Stuttgart und in München austragen. Wir begrüßen euch ganz herzlich hier aus Dortmund und dem ausverkauften Westfalenstadion zum Spiel Deutschland gegen Italien. Mein Name ist Martin Feye. Und mein Name ist Markus Bliemetsrieder. Angewohnter Stelle kommentieren und reportieren wir für euch in authentischer Weise für die Blinden und Sehbehinderten hier in Dortmund. Jetzt wird das Vorprogramm auf dem Rasen eingeläutet. Alles ganz, ganz viel in Weiß auf den Tribünen gehalten. Ganz viele Fans natürlich, die der deutschen Mann-



zen müssen wir nachreichen. Das war so überraschend, richtig klasse Aktion von Kimmich. Aus dem Stand von der Eckfahne, von der rechten Seite, schlägt er den Ball vors Tor, dann zappelt der Ball im Netz und Donnarumma guckt dumm aus der Wäsche. Somit steht es hier mit dem Fliegerlied 2:0 für die deutsche Nationalmannschaft. Musiala vermutlich der Torschütze. Und die Italiener waren da völlig düpiert. Also damit hat ja gar keiner gerechnet. Musiala im Fünf-Meter-Raum stehend, völlig übersehen von der Verteidigung. Das haben die Deutschen so geschickt gemacht. Da ist was einstudiert worden, das merkst du richtig. Die haben sich Gedanken gemacht und das ist richtig klasse. Und jetzt steht es hier 2:0.

3:0

45. Spielminute, wieder die Eröffnung auf die linke Fünf-Meter-Raum-Seite. Sané stört Bastoni, Balleroberung Schlotterbeck. Italien völlig von der Rolle, Querpass, Goretzka, nochmal Querpass, Kimmich, Ballannahme, schaut, Flanke, Kopfball, Tor! Deutschland 3:0! Der Treffer zählt und Donnarumma macht das Rumpelstilzchen. Mit Verzögerung der Jubel, weil Marciniak noch nicht auf Tor entschieden hatte. Und dann leuchtet wohl diese Goal-Uhr. Und Deutschland hebt zum dritten Mal ab. Völlig losgelöst. Dortmund bleibt das deutsche Wohnzimmer. 23. Länderspiel. Möglicherweise der nächste Sieg hier im Tempel. Und dieser Sieg gegen Italien wäre so wichtig. Du kommst ins Final Four und machst noch Boden gut in der Weltrangliste.

ABPFIFF

Ach, glücklich, aber verdient. Das muss man wirklich sagen. Was war das für eine spektakuläre Begegnung. Die erste Spielhälfte Deutschland 3:0 vorne und in der zweiten Spielhälfte Italien 3:0 vorne. Im Endergebnis gibt es dann ein 3:3. Und weil es in Mailand auswärts 2:1 gewonnen hat, ist Deutschland weiter. Die Atmosphäre, die Stimmung, einmalig, richtig klasse. Das macht Lust auf die deutsche Nationalmannschaft. Mir hat sie viel Freude bereitet. Wenn ich dran denke, Martin und ich, wir haben 2006 das Halbfinale kommentiert gegen Italien. Was waren wir todtraurig! Und heute, gefühlte 300 Jahre später, ein klasse Spiel. 3:3, Fußballherz, was willst du mehr? Aber es hätte auch ein bisschen einfacher sein können. Wir sagen Danke, Tschüss und auf Wiederhören. Kommt gut nach Hause, feiert nicht so heftig und bleibt gesund!

FOTO Getty Images/Stuart Franklin

schaft die Treue und die Daumen halten. Und im Nordtribünenbereich von uns, von der Pressetribüne auf der rechten Seite, ganz viel in Blau, das sind natürlich die Italienfans. „125 Jahre“ wird als Banner im Mittelkreis präsentiert, dazu die WM-Erfolge auf einem Banner: 1954, 1974, 1990 und 2014, dazu dann auf der linken Seite die italienische Fahne und rechts die deutsche Fahne. 125 Jahre, es begann alles am 28. Januar 1900 in Leipzig in der Gaststätte Mariengarten. Da wurde der DFB gegründet und daraus ist dann eine Erfolgsgeschichte geworden. 125 Jahre zum größten Teil große Erfolge für die deutsche Nationalmannschaft. Auf der Südtribüne eine riesengroße Choreografie mit der „125“ ganz in Schwarz gehalten, weiß umrandet. Eine tolle Kulisse hier.

1:0

Jetzt müsste es schnell gehen. Goretzka wird angespielt, zentrale Position, kreuzt Barella, das macht er gut, Steilpass in den Strafraum mit viel Tempo. Und das ist ein Foulspiel und es gibt Elfmeter. 29. Spielminute, Foul an Tim Kleindienst, Strafstoß, Deutschland, Gelbe Karte für Buongiorno, da sagt Marciniak halt mal schön „Guten Tag“ am Abend in Dortmund. Ein toller Angriff. Ausgangspunkt Kimmich am rechten eigenen Strafraum. Wird gepresst von vier Italienern, bringt den Ball zu Stiller. Auf einmal waren vier Italiener raus. Und dann ging es schnell über Goretzka, der klug kreuzte. Barella konnte so nicht eingreifen. Dann der Steil-

pass in den Strafraum auf Tim Kleindienst und der kam mit so viel Speed von rechts reingerannt, dass Buongiorno ihn nur regelwidrig zu Fall bringen konnte. Deutschland kann sich jetzt in der 30. Minute durch einen Elfmeter von Kapitän Joshua Kimmich verdiertermaßen in Führung und dem Final Four einen weiteren Schritt näherbringen. Joshua Kimmich gegen Donnarumma, allerdings seines Zeichens Elfmeterkiller, auch dank seiner Größe von 1,97 Metern. Kimmich läuft an, schießt mit rechts, verzögert, linke Ecke, Tor. Donnarumma ist lang, macht sich lang, kommt aber nicht ran. Kimmich mit dem Zeigefinger an die Schläfe. Jubelt vor der Südtribüne. Und jetzt geht sie ab, die Rakete, Tom Schilling, völlig schwerelos. Deutschland, Italien, 1:0. Gianluigi Donnarumma pariert im Schnitt jeden vierten Strafstoß. Den hat er nicht gehabt.

2:0

Über Tah in der 36. Minute auf Schlotterbeck. Schlotterbeck auf Kleindienst. Kleindienst weiter auf Sané, rechts rausgelegt auf Kimmich. Kimmich an der rechten Ecke des Strafraums. Flanke an den Fünf-Meter-Raum. Kleindienst, Glanzparade von Donnarumma. Kleindienst von Borussia Mönchengladbach köpft den Ball dann aus zentraler Mittelstürmerposition. Und jetzt ist der Ball drin. Der Ball ist drin. Joshua Kimmich hat ganz schnell die Ecke ausgeführt. An die Fünf-Meter-Raumlinie. Und ich habe gerade im Augenwinkel gesehen, dass ein Deutscher den Ball ins Tor geschossen hat. Torschüt-



TOUR DE

Vom 2. bis 27. Juli spielt die deutsche Frauen-Nationalmannschaft in der Schweiz um Europas Fußball-Krone. Ein Turnier vor der eigenen Haustür und der kurzen Wege – perfekt geeignet für Fan-Reisen. Hier gibt es Infos zur Anreise, zu Tickets und zu Aktionen des Fan Clubs Nationalmannschaft.

Wann und wo kann ich die Spiele der deutschen Nationalmannschaft live sehen?

Deutschland hat seine Gruppenspiele in drei verschiedenen Städten an folgenden Terminen:

Freitag, 4. Juli: Deutschland – Polen (21 Uhr, St. Gallen),
Dienstag, 8. Juli: Deutschland – Dänemark (18 Uhr, Basel),
Samstag, 12. Juli: Schweden – Deutschland (21 Uhr, Zürich).

Sollte sich die deutsche Mannschaft als Gruppenerster durchsetzen, trifft sie im Viertelfinale auf den Gruppenzweiten der Gruppe D (17. Juli, 21 Uhr, in Zürich). Geht sie als Gruppenzweiter in die K.-o.-Runde, würde sie gegen den Gruppenersten der Gruppe D spielen (19. Juli, 21 Uhr, Basel). Das Halbfinale findet je nach Gruppenplatzierung entweder am 22. Juli um 21 Uhr in Genf

oder am 23. Juli um 21 Uhr in Zürich statt. Das Finale wird am 27. Juli um 18 Uhr in Basel ausgetragen. Auch wer als Fan nicht vor Ort sein kann, sollte sich diese Termine merken. Denn alle Spiele laufen live im TV bei ARD und ZDF.

Gibt es noch Tickets?

Nach aktuellem Stand sind die Gruppenspiele der deutschen Nationalmannschaft sowie die K.-o.-Spiele ausverkauft. Nur für vereinzelte Spiele der Gruppenphase sind noch Tickets erhältlich. Es gibt allerdings eine offizielle Resale-Plattform der UEFA, auf der Fans Tickets zum Nennwert sicher kaufen können. Nach beendeter Gruppenphase erhalten alle Mitglieder im Fan Club Nationalmannschaft im Falle einer sportlichen Qualifikation



SUISSE

1

rechtzeitig einen Zugangscode per Newsletter, mit dem sie Tickets für die K.-o.-Phase erwerben können. Für alle deutschen Fans, die nicht Mitglied im Fan Club sind, wird analog zur Gruppenphase über den Ticket-Newsletter ein neuer Code veröffentlicht, der ebenfalls zum Erwerb der Tickets für die K.-o.-Phase berechtigt.

Wie reise ich am besten zu den Spielen?

Alle acht Austragungsorte sind verkehrstechnisch sehr gut angebunden und lassen sich aus Deutschland unkompliziert mit Bahn, Auto oder Flugzeug erreichen. Am Spieltag können alle Ticketinhaber den öffentlichen Verkehr (ausschließlich in der 2. Klasse) in der gesamten Schweiz für die Hin- und Rückfahrt zwischen Abfahrtsort und Stadion kostenlos nutzen.

Lohnt es sich auch ohne Ticket zu kommen?

Ja, in den jeweiligen Austragungsorten werden offizielle Fanzonen eingerichtet, bei denen Fans kostenlos auf Großleinwänden alle Spiele der UEFA Women's EURO 2025 schauen können. Live-Konzerte von bekannten nationalen Künstler*innen und DJs, Filmvorstellungen sowie Food Trucks sorgen abseits der Spiele in den Fan-

zonen für abwechslungsreiche Unterhaltung mit vielen kulinarischen Highlights. Also: Auch ohne Eintrittskarte lässt sich die EM-Stimmung hautnah miterleben!

Wo erhalte ich aktuelle Infos zu den Veranstaltungen vor Ort?

Über die offizielle App der UEFA Women's EURO 2025 erhalten Fans aktuelle News, alle Spielergebnisse und weitere Informationen rund um das Turnier. Des Weiteren informiert der Fan Club Nationalmannschaft auf seiner Website über die verschiedenen Angebote und Aktionen für die deutschen Fans.

Gibt es eine organisierte Anreisemöglichkeit über den Fan Club Nationalmannschaft?

Dank ihrer geografischen Nähe und der hervorragenden Verkehrsanbindung ist die Schweiz ein attraktiver Austragungsort für deutsche Fans, die Tagesreisen unternehmen möchten. Aber es gibt auch organisierte Touren: Die Sektion Mittelddeutschland des Fan Club Nationalmannschaft organisiert vom 2. bis zum 27. Juli eine Fanreise zu den drei Gruppenspielen der deutschen Auswahl – und auch zur Finalrunde. Im Reisepaket sind

1_Mit Rückenwind zur EURO: Die deutsche Frauen-Nationalmannschaft gewann vor dem Turnier 4:0 gegen die Niederlande und 6:0 gegen Österreich.

neben An- und Abreise auch Transfers, Übernachtungen und Sightseeing-Events enthalten. Detaillierte Informationen gibt es auf Anfrage unter fanclub@sektion-mitteldeutschland.de.

Werden wieder Fan Walks zu den Stadien stattfinden?

Ja, bei allen Gruppenspielen der deutschen Nationalmannschaft sind Fan Walks zu den Stadien geplant. Die organisierten Fußmärsche der deutschen Fans starten in der Regel etwa eineinhalb bis zweieinhalb Stunden vor Anpfiff. Zum ersten Gruppenspiel am 4. Juli ist der Fan Walk um 19.30 Uhr vom Bahnhof St. Gallen Winkeln in Richtung Stadion geplant. In Zürich soll der Fan Walk um 18:15 Uhr von der Fanzone zum Stadion starten. Alle weiteren Infos können Fans rechtzeitig zu den jeweiligen Spielen der Website des Fan Clubs Nationalmannschaft entnehmen: fanclub.dfb.de.

Gibt es einen Fan-Meeting-Point?

Ja, jeweils an den Spieltagen der deutschen Nationalmannschaft. Die Fan-Meeting-Points dienen als Treffpunkt für deutsche Fans vor den jeweiligen Spielen. Gemeinsam kann man sich dort auf das anstehende Spiel einstimmen und sich von dort aus zu den Startpunkten der Fan Walks begeben. Wo genau sich die Meeting Points befinden, wird ebenfalls auf der Fan-Club-Website zu finden sein.

Wird der Fan-Club-Bus wieder vor Ort sein?

Der Fan-Club-Bus soll bei den Fan Walks vorwegfahren und auch bei den Fan-Meeting-Points sowie den UEFA

Fanzonen integriert werden. In Zürich wird der Fan-Club-Bus direkt an der Fanzone stehen und auch in St. Gallen ist bereits bestätigt, dass der Bus in der Marktgasse bei der Fanzone stehen wird.

Wird es wieder Fan-Club-Flaggen und Spieltag-Pins geben?

Geplant ist beides: Bei den Fantreffen am Fan-Bus werden wieder die Spieltag-Pins angeboten. Gegen eine kleine Spende bekommen Fans einen für jede Partie individuell angepassten Anstecker – das Geld wird für einen guten Zweck an SOS-Kinderdorf e.V. gespendet. Außerdem sollen dieses Jahr in den deutschen Fanblocks im Stadion bei den Spielen der deutschen Nationalmannschaft kostenlose Fan-Club-Flaggen ausgelegt werden.

Wird eine Fanbotschaft vor Ort sein?

Ja. Bereits seit 1988 ist die Fanbotschaft, die in der Schweiz vom DFB in Zusammenarbeit mit Fans der Frauen-Nationalmannschaft organisiert wird, eine zentrale Anlaufstelle für die mitgereisten Fans. In den jeweiligen Austragungsorten mit deutscher Beteiligung soll hier den Fans vor Ort geholfen und bei Fragen beratend zur Seite gestanden werden. Über die Telefon-Hotline (+49151-16788314) wird die Fanbotschaft außerdem erreichbar sein und für jegliche Fragen zum Turnier zur Verfügung stehen.

TEXT Alexander Eiff, Fynn Leubecher

FOTOS (1) Picture Alliance/Sven Simon/Malte Ossowski, (2) Getty Images/Alexander Hassenstein



2_Der Bus des Fan Club Nationalmannschaft wird mit in die Schweiz fahren.



WIR #IMTEAM FÜR DEUTSCHLAND

KLARA BÜHL
GIULIA GWINN
JULE BRAND



NUR DIE EINTRACHT ZÄHLT

Es gibt unendlich viele Fußball-Fans. Die meisten unterstützen die Männer-Mannschaft ihres Vereins, immer mehr sind aber auch Fans des Frauen-Teams. Und einige sind Fans sowohl der Männer als auch der Frauen. So wie Holger Wilhelm und Niklas Jokel, die für die Heimspiele beider Teams von Eintracht Frankfurt eine Dauerkarte haben. Und zum Nachwuchs gehen sie manchmal auch.

Neulich hatten Holger Wilhelm und Niklas Jokel etwas getan, was selbst sie, zwei absolut Fußballverrückte, als „eigentlich nicht normal“ empfanden. Man sei, sagt Wilhelm im Abstand von ein paar Tagen und immer noch ein bisschen ungläubig über das eigene Tun, „ein enorm hohes Risiko“ eingegangen – nämlich: ein Heimspiel von Eintracht Frankfurt zu verpassen. Weil man ein Auswärtsspiel von Eintracht Frankfurt besucht hat.

Und das kam so: Am 29. März trugen die Fußball spielenden Frauen der Eintracht ihr Bundesligaspiel bei Werder Bremen aus, Anstoß 12 Uhr, Weserstadion, Platz elf; abends kickten die Männer der Eintracht im Waldstadion gegen den VfB Stuttgart, Topspiel am Samstag, 18.30 Uhr. „Lass uns beide Spiele sehen“, haben Wilhelm und Jokel gesagt – wie erwähnt, zwei Fußballverrückte und beinharte Fans des hessischen Bundesligisten, sowohl der Männer als auch der Frauen. Gesagt, gefahren: Um 6 Uhr in der Früh starteten sie ihren Trip von Karlstein am Main mehr als 400 Kilometer in den Norden, die Frauen siegten 4:1; sofort ging es retour auf die A 7, um „17.40 Uhr waren wir auf dem Parkplatz, um 18.05 Uhr auf unserem Platz, Anpfiff war 18.30 Uhr“, sagt Wilhelm, wohl wissend, dass ein Stau den beiden den Besuch im Stadtwald verhagelt hätte. Ging aber gut. Der Trip hatte

sich allemal gelohnt, zumal die Toppmöller-Männer den VfB Stuttgart mit 1:0 besiegen sollten. Und weil das nicht genug Fußball an einem Wochenende war, ist Niklas Jokel anderntags noch schnell mal nach Regensburg gefahren. Dort spielte der Jahn mit Stürmer Elias Huth in der Zweiten Liga gegen den 1. FC Nürnberg, und „mit ihm bin ich fünf, sechs Jahre in die Schule gegangen“, erzählt Jokel. Der Kontakt ist nie abgerissen, dummerweise kam Huth erst drei Minuten vor Schluss in die Partie. Egal, ein paar Worte hatten die beiden hinterher immerhin wechseln können.

DOPPELTE DAUERKARTE

Solch verrückte Sachen machen Wilhelm und Jokel nicht an jedem Wochenende, aber für ihre Leidenschaft investieren sie einiges. Beide besitzen, und das ist das Außergewöhnliche, eine Dauerkarte sowohl für die Spiele der Männer als auch der Frauen-Mannschaft: Stehplatz in der Nordwestkurve im Stadtwald, Stehplatz in der Kurve am Brentanobad. Sie leben im Unterfränkischen, in der Nähe von Aschaffenburg, der eine: Wilhelm (40), Berufsschullehrer für Mathe und berufliche Handlungsfähigkeit, in Karlstein; der andere: Jokel (28), Kundenberater einer Spedition, in Kahl. „Die Eintracht ist nun mal unser Herzverein und da unterstützen wir sie, wo wir können“, sagen





Holger Wilhelm (links) und Niklas Jokel sind Stammgäste bei den Eintracht-Frauen im Stadion am Brentanobad.

sie unisono, auch Spiele der U 21 versuchen sie zu besuchen. Eine Dauerkarte dafür haben sie aber nicht, natürlich sind sie Mitglied. Wenn es irgendwie geht, sind sie vor Ort, wenn das Männer-, Frauen- oder Nachwuchsteam spielt, egal wo. Und damit sind sie ziemliche Unikate, Gleichgesinnte mit einer doppelten Dauerkarte gibt es wenige.

Die Anreise ins Waldstadion machen Wilhelm und Jokel gemeinsam, gut eineinhalb Stunden mit dem Auto, aber im Stadion selbst stehen sie in unterschiedlichen Blöcken: Wilhelm in Block 43, Jokel in Block 49. Die Kosten sind überschaubar, rund 65 Euro bei den Frauen, etwa 140 Euro bei den Männern.

Die Eintracht, erzählt Niklas Jokel, „nimmt einen großen Teil meines Lebens ein. Da ist es fast eine Pflicht, jede Woche dabei zu sein.“ Natürlich auch bei Auswärtsfahrten, national wie international. Natürlich waren sie auch in Barcelona beim sensationellen 3:2, natürlich auch jetzt in London gegen Tottenham; sie waren auch in Island im letzten Sommer, fünf Tage lang, als die Eintracht-Frauen in Reykjavik in der Champions League an Sporting Lissabon scheiterten. Letztmals hat Jokel, der selbst in der Kreisliga A dem Ball hinterherjagt, ein Spiel der Eintracht verpasst, als er nach einer Kreuzbandoperation im Krankenhaus lag, kurz vor Weihnachten 2023 war das. Die Eintracht siegte erstaunlicherweise auch ohne ihn dank zwei später Tore gegen Borussia Mönchengladbach 2:1.

EHRLICHERER FUSSBALL

Das Interesse an Frauenfußball und speziell der Eintracht-Auswahl von Coach Niko Arnautis wurde bei beiden in der Corona-Zeit geweckt. Dort gab es deutlich geringere Einschränkungen, weil ohnehin der Zuschauerandrang überschaubar war; Abstand war leicht zu wahren, die Auflagen weniger, und dort, sagt Wilhelm, „haben wir uns einfach wohlgefühlt.“ Es machte Spaß, den jungen Frauen beim Fußball zuzusehen, die Spiele waren ansehnlich, alles ging deutlich familiärer zu als bei den Männern draußen im Stadtwald. Wilhelm gefällt, wie Remina Chiba spielt, die Lieblingsspielerin von Jokel ist Lisanne Gräwe. Und er findet, dass „der Fußball bei den Frauen ehrlicher ist.“ Da gebe es auf dem Rasen weniger Schauspielerlei, es werde kaum Zeit geschunden, Theatralik oder Rudelbildung findet man ebenfalls so gut wie gar nicht.

Es sei auch weniger Kommerz im Spiel, weniger Nabelschau, weniger Geld, weniger Selbstdarsteller, weniger Marketing, selbst wenn für Bier und Bratwurst nahezu identische Preise verlangt werden. Insgesamt geht es friedlicher, entspannter zu; Pöbeleien, Schmähesänge oder Beschimpfungen des Gegners sind verpönt am Brentanobad, obwohl es dort auch Fanclubs, ja auch Choreografien gibt. Aber eben alles eine Nummer gesitteter, „ohne dumme Sprüche“, finden die beiden Edelfans. Es herrsche eine andere Stimmung, leichter, unbeschwerter, unaufgeregter. Es komme auch ein anderes Publikum, nette Leute, schnell sei man im Gespräch, es gebe kaum Wichtigtuer. Voller Überzeugung legen Jokel und Wilhelm allen Eintracht-Fans den Besuch eines Frauenspiels ans Herz, um sich „ein ehrliches Bild zu machen und nicht vorschnell zu urteilen.“

ANFANG MIT NIEDERLAGEN

Zur Ehrlichkeit gehört aber auch: Priorität hat für beide die Männermannschaft. Sollte es zu Terminüberschneidungen kommen, so würden sie immer die Partie im Waldstadion vorziehen. „Da hängt halt das Herz dran“, sagen sie. Sowohl Wilhelm als auch Jokel sind seit Jahrzehnten Anhänger der Männer, beide können sich noch haarklein an ihr erstes Erlebnis im Stadion erinnern, kurioserweise verlor die Eintracht jeweils. Wilhelm, der 40-Jährige, hat die Eintracht zum ersten Mal 2001 live gesehen: Es war ein 1:5 gegen den 1. FC Köln, es war zugleich das letzte Spiel von Trainer Felix Magath, und es war die Saison, in der das Team später den Gang in die Zweite Liga antreten musste. Jokel, der nebenher noch Tennis spielt, hatte sein Erweckungserlebnis nach einer 0:3-Niederlage gegen Arminia Bielefeld, 2006 war das, und Tante und Onkel, die dabei waren, mussten den Achtjährigen trösten. Und beide räumen unisono ein, beim Männer-Spiel etwas mehr mitzufiebern, schier atemlos auf den Rasen zu schauen. Bei den Frauen-Spielen kann es schon mal zu netten Plaudereien mit den Nachbarn kommen, man kennt sich inzwischen.

Kennengelernt haben sich die beiden übrigens nicht beim Fußball – sondern im Schachclub 1930 Großwelzheim. Zwischen zwei Zügen und einer Rochade fanden sich da zwei Brüder im Geiste. Leidenschaften gibt es ja genug.

TEXT Thomas Kilchenstein

FOTOS Getty Images/Fabio Deinert



FREITAG
SAMSTAG
SONNTAG

  **LIVE**

- ✓ **NEU ab August:** alle Freitagsspiele der Bundesliga
- ✓ Alle Spiele der **Bundesliga** am Samstag inkl. Topspiel
 - ✓ Alle Spiele der **2. Bundesliga**

Bundesliga und 2. Bundesliga LIVE auf Sky Sport.
Alles, was du brauchst.

sky sport

A

L

L



H

E

R

S

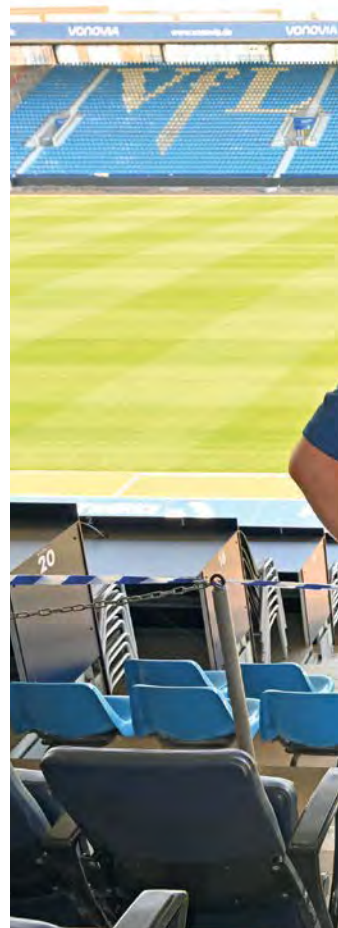
F50
SPARKFUSION



MEHR INFOS UNTER [ADIDAS.DE/FUSSBALLSCHUHE](https://www.adidas.de/fussballschuhe)



J A, E S I S T L I E B E!



Von den vielen Millionen Menschen, die sich leidenschaftlich mit dem Fußball befassen, gibt es einige, die das noch ein bisschen intensiver tun. Indem sie reisen, sich bemalen oder gleich ihr ganzes Haus, im Stadion heiraten. Oder in der Nähe ihres Vereinsgründers die letzte Ruhe suchen.



1_ Familie Walter vor ihrem gelben Haus in Brandenburg (von links): Silvio, Andreas und Kristina Walter.

2_ Roland und Melanie Plewka wurden vom Bochumer Oberbürgermeister Thomas Eiskirch im VfL-Stadion getraut.



2

EINE FRAU SIEHT GELB

Es gibt Fans. Und es gibt Kristina Walter. Wer durch Quappendorf kommt, ein Ortsteil der Gemeinde Neuhardenberg in Brandenburg, dem fällt womöglich dieses eine gelbe Haus ins Auge. Also Gelb-Gelb, Biene-Maja-Gelb. Vor allem: Borussia-Gelb. Das große Logo mit den drei Buchstaben hat ebenfalls seinen Platz, das alles ist herrlich undezent – und Ausdruck einer großen Leidenschaft. Kristina Walter (64) ist BVB-Fan seit Matthias Sammer zum BVB wechselte, vor mehr als 30 Jahren war das. Und als die Walters von Berlin aufs Land zogen, fragte Kristina ihren Mann Andreas, ob sie sich etwas wünschen dürfe, und vermutlich hatte er, als er mit „Ja“ antwortete, nicht damit gerechnet, dass der Wunsch dieser wäre: „Dann hätte ich gerne ein schwarz-gelbes Haus.“

Und dieses Haus, vor dem auch ein gelbes Auto mit B-VB-Kennzeichen steht, ist nicht nur von außen schwarz-gelb. Die Küche, die Fliesen, die Wände, der Toaster – niemand würde auf die Idee kommen, dass hier jemand anderes wohnen könnte als ein BVB-Fan. Schwarz-gelbe Kleidung trägt Kristina Walter ebenfalls gerne. Immer wieder klingeln sogar Menschen bei ihr, weil sie das Haus so fasziniert, sie fragen nach der Entstehungsgeschichte, machen Fotos. „Das finde ich total schön, das ist ja auch eine Anerkennung für den Verein“, sagt Kristina Walter, die nach Sammer noch Marcio Amoroso und Pierre-Emerick Aubameyang in ihr Herz schloss, ehe sie es an Marco Reus verlor, dessen Name auf vielen ihrer Trikots zu finden ist. Und wenn es laut wird am Wochenende in Quappendorf, dann deshalb, weil die Walters – Kristina, Andreas und Sohn Silvio – sich ein Spiel des BVB anschauen und mitfiebern, jubeln, rufen, ihre Emotionen rauslassen. Dann wird das Wohnzimmer des schwarz-gelben Hauses zur schwarz-gelben Tribüne.

FUSSBALLBUND FÜRS LEBEN

Tief im Westen, wo die Sonne verstaubt (okay, das war mal, aber klingt halt immer noch sehr gut), tief im Westen also, da können Fans im Stadion sogar heiraten. Mit allem Drum und Dran, mit Currywurst und lokaler Hopfenspezialität. Melanie und Roland Plewka haben ihren schönsten Tag da verbracht, wo sie sich kennengelernt haben: im Stadion des VfL Bochum. Aus dem ersten kleinen Treffen auf der Tribüne wurde die große Liebe. Da lag es nahe, auch dort den Bund fürs Leben zu schließen.

Den Plewkas, die schon seit ihrer Kindheit VfL-Fans sind, fiel die Entscheidung leicht, wobei Roland Plewka lächelnd eingesteht: „Man muss dafür einfach ein bisschen bekloppt sein.“ Aber es ist halt auch so: Das Herz führt dich dahin, wo es hingehört. Fünf Jahre nach ihrem ersten Treffen gaben sich Roland und Melanie am wohl heiligsten Ort aller Bochumer das Ja-Wort, Seite an Seite, wie damals gegen Union Berlin im Mai 2019. Das Spiel ging unentschieden aus (2:2), zwei Sieger gab es trotzdem. Getraut wurden sie fünf Jahre später von Oberbürgermeister Thomas Eiskirch – als wäre der Tag nicht schon besonders genug gewesen. Die Braut im weißen Kleid, so viel Tradition war dann doch, die anderen, selbst die Oma (eine Kölnerin) im blau-weißen Stadion-Look mit Trikot, Jeanshose und Turnschuhen, „das war einfach richtiges Stadionfeeling“, sagt Roland Plewka. „Das war einfach unser Motto und hat so für uns gepasst! Von ‚Ihr seid bekloppt‘ bis ‚Geil!‘ war alles an Reaktionen dabei.“ Heiraten im Stadion – das geht im Übrigen nicht nur in Bochum.

LIEBESGRÜSSE AUS VIETNAM

Es müssen nicht die allergrößten Momente sein, die großen Siege oder Titel, die einen Menschen zum Fan machen. Manchmal reicht schon ein Ausgleich in einem WM-Vorrundenspiel. Bei Le Thi Duy aus Ho-Chi-Minh-Stadt in Vietnam war es ein Kopfbalitor von Oliver Bierhoff 1998 gegen Jugoslawien, das ihr Herz derart schnell schlagen ließ, dass sie wusste: Diese Deutschen, die sind jetzt mein Team. „Ich war von den Emotionen überwältigt“, sagt sie. So etwas hatte sie beim Fußball noch nie gespürt. Seitdem hat sie kaum ein Spiel der DFB-Auswahl im TV verpasst und andere Landsleute mit ihrer Begeisterung angesteckt. Im vergangenen Jahr hat sie den ersten Fanclub der Nationalmannschaft in Vietnam gegründet. „Bei großen Turnieren organisieren wir vom Fanclub Veranstaltungen, um gemeinsam zu schauen und die deutsche Mannschaft anzufeuern“, sagt sie.

Etwa 10.000 Kilometer Luftlinie sind es von Vietnam bis Deutschland – kaum jemand dürfte eine weitere Anreise für ein Heimspiel haben. Und doch war Le Thi Duy im vergangenen Jahr bei acht Spielen im Stadion, darunter bei allen fünf EURO-Spielen. Das bedeutet viel Aufwand. Und wenig Schlaf, um auch noch ihre Arbeit zu erledigen: im Home Office vom anderen Ende der Welt. „Wegen der Zeitverschiebung war es nicht einfach, ich musste jeden Tag um zwei Uhr morgens aufstehen, um zu arbeiten. Aber es war eine Freude zu sehen, wie die deutsche Mannschaft immer besser wurde.“ Auch deshalb wird sie wiederkommen, für diese Liebe ist eine Fernbeziehung zu wenig.



3_Le Thi Duy fährt für die deutsche Nationalmannschaft um die halbe Welt.

IM BÜFFEL DURCH AFRIKA

Armin Hollensteiner hat schon einige weite Reisen zurückgelegt, um die Nationalmannschaft bei großen Turnieren zu erleben, etwa 2014 nach Brasilien. Doch keine war so eindrucksvoll für ihn wie die zur WM 2010 in Südafrika. Sein Plan: mit seinem Geländewagen, den er „Büffel“ nennt, von seiner Heimat Bielefeld aus nach Durban, in drei Monaten durch drei Kontinente und 17 Länder: durch Österreich, Slowenien, Kroatien, Serbien, Bulgarien, Türkei, Syrien, Jordanien, Ägypten, Sudan, Äthiopien, Kenia, Tansania, Malawi, Sambia und Botswana bis nach Südafrika. 24.000 Kilometer, wie er in seinem Reiseblog schrieb.

Hollensteiner ist ein selbstbewusster zupackender Typ, er fliegt nicht gerne, aber er liebt Abenteuer. Und wenn er heute, 15 Jahre später, über diese besondere Reise spricht, dann scheint es, als erlebe er sie noch einmal. „Ich könnte sofort noch mal starten“, sagt er. Dann redet er von den Bekanntschaften, die er geschlossen hat, von anderen Reisenden, von den besonderen Erlebnissen. In Äthiopien fiel er in ein Loch und zog sich einen kleinen Bruch im Schienbein zu, aber ans Aufgeben dachte er nicht: „Mein Arzt sagte: ‚Wenn du zu Hause gewesen wärest, hätten wir das geschient.‘ Darauf antwortete ich: ‚Na, ein Glück, dass ich nicht zu Hause war.‘“ Weiter südlich an der Grenze zu Kenia ging es 500 Kilometer durch Matsch, es war Regenzeit, „da hatte ich auch mal ein bisschen Bedenken“, sagt Hollensteiner. Doch er zog es durch und erreichte Südafrika. Nach drei Monaten „on the road“ ging es nach Hause, wohl oder übel diesmal mit dem Flieger. In 13 Stunden. Aber das kann ja jeder.



4_Der Weg ist auch ein Ziel: Armin Hollensteiner mit seiner Frau auf einer Zwischenstation an den Pyramiden.



5

5_ Für ihre Fußball-Leidenschaft nehmen Marcel und André Fricke mal kleinere, mal größere Entfernungen auf sich.

6_Verbindung über den Tod hinaus: Im Schatten des Grabes von Vereinsgründer Georg Melches können sich RWE-Fans beerdigen lassen.



6

IMMER UNTERWEGS

André und Marcel Fricke sind Sammler. Sie sammeln: Fußballplätze und Stadien. Die beiden sind Groundhopper, sie reisen durch ganz Deutschland, um möglichst viele Spiele live zu erleben. Fußball fasziniert sie, fast egal wo. Es gibt nur eine Vorgabe: Der HSV geht vor. Die beiden Zwillinge sitzen im Rollstuhl, doch einschränken lassen sich die beiden nicht. „Man ist nie allein unterwegs und auch wenn vor Ort irgendetwas sein sollte – einer fasst immer mit an, einer hilft immer!“, sagt André Fricke, der in der Regel für die Planung der Touren zuständig ist, während Marcel die Vorschläge macht. 450 verschiedene Spielstätten haben die beiden schon besucht, jedes Jahr legen sie rund 50.000 Kilometer zurück, das ist mehr als einmal um die Welt.

So sah ihr Osterwochenende so aus:

Freitag, 11 Uhr, Bezirksliga Süd, Hamburg:

Dersimspor – VfL Hammonia 3:1

Freitag, 19 Uhr, Hamburger Pokal:

Altona 93 – SC Victoria Hamburg 1:0

Samstag, 14 Uhr, Regionalliga West:

Wuppertaler SV – Borussia Mönchengladbach II 2:1

Samstag, 20.30 Uhr, 2. Bundesliga:

FC Schalke 04 – Hamburger SV 2:2

Sonntag, 11 Uhr, 2. Bundesliga Frauen:

SG 99 Andernach – Hamburger SV 1:2

Aufregung, Nervosität, Freude und auch die eine oder andere Träne teilten die Brüder auf ihrer Reise. Und die ist noch lange nicht vorbei, es gibt noch viele Spielstätten, die auf der Bucket List der beiden stehen. Eine davon ist der DFB-Campus. Kann ja noch werden.

ROT-WEISSE RELIGION

Somanchem wird der Lieblingsverein in die Wiege gelegt, viele bleiben ihrem Klub ein Leben lang verbunden – und einige gar darüber hinaus. Von einigen Anhängern des Traditionsvereins Rot-Weiss Essen wird das wörtlich genommen. Im Essener Stadtteil Borbeck, in der Nähe des Stadions an der Hafensstraße, finden besonders treue Fans ihre letzte Ruhe auf dem RWE-Fan-Friedhof.

Der evangelische Matthäusfriedhof hat für RWE-Fans eine besondere Bedeutung. Seit 1963 liegt dort Georg Melches, der Gründer des Drittligisten, begraben. „Als die Stelle hinter dem Grab von Georg Melches frei wurde, ist uns die Idee gekommen, einen kleinen Fan-Friedhof aufzubauen“, sagt Ulrich Bylsma, Friedhofsgärtner in dritter Generation. Sein Großvater hatte seinerzeit die Pflege für Melches' Grab übernommen. Neben der Grabstätte des Vereinsgründers haben inzwischen etwa 20 Fans ihre letzte Ruhe gefunden, unter ihnen der Essener Kultfan Glockenhorst (Horst Gehle), 30 weitere Anfragen gebe es bereits, sagt Bylsma. Neben den Gräbern haben die Betreiber Mobilbar aus dem alten Stadion aufgestellt. Eine Sitzgruppe aus alten Stadionsitzen und ein Tisch, gebaut aus einem alten Flutlichtscheinwerfer, bringen das Flair des Georg-Melches-Stadions auf den Friedhof. Das Konzept kommt an; von Essener Fans, die auf dem Weg zum Stadion über den Friedhof laufen, hört Bylsma immer wieder: „Hömma, da will ich später auch liegen.“

BURK IST ÜBERALL

Der Aufnäher mit der kleinen Flagge der Schweiz ist schon dran, sie steht für seinen Besuch der diesjährigen Frauen-EM. Immer wenn Edmund „Edi“ Kainer aus dem fränkischen Burk ein großes Turnier besucht, hinterlässt er Eindruck mit seiner schwarz-rot-goldenen Fahne, auf der neben dem Aufdruck „Die Burker sind da“ all die Länder zu finden sind, die er bereits besucht hat, um sich die Turnierauftritte der deutschen Nationalmannschaften der Männer und Frauen anzuschauen. Seit mehr als 30 Jahren reist Kainer um die Welt, er war unter anderem in Südafrika und in Kanada, in Italien und den USA, in Japan und Australien. Kainer reist nie als Pauschalтурист, „ich buche alles selbst: Flüge, Hotels, Tickets – das gehört dazu.“ Seine Fahne ist dabei mehr als nur Dekoration. Sie ist zugleich Wiedererkennungszeichen und Gesprächsthema. „In Japan wollten sie mich damit nicht ins Stadion lassen – sie kannten Burk als Ortsnamen nicht“, sagt Kainer lachend. Nach etwas Erklärung durfte sie doch mit.

Eine Tour, die heraussticht aus den vielen, die er bereits erlebt hat, sei die nach Australien zur Frauen-WM 2023 gewesen, sagt er. Vier Wochen war er da, „manche sagten, ich sei verrückt, weil ich alleine gereist bin, aber es war eine der besten Reisen meines Lebens.“ Die Reise in die Schweiz in ein paar Wochen wird für ihn ein Katzenprung, aber ein durchaus intensiver. 14 Spiele will er sehen – von der Eröffnung bis zum Finale. „Zwischendurch fahr’ ich heim, wasch’ Wäsche, dann geht’s weiter.“ So praktisch-kurz werden die Wege nächstes Jahr nicht sein. Kainers nächstes Ziel ist die WM 2026 in den USA, Mexiko und Kanada. „1994 war ich das erste Mal mit der Fahne unterwegs – jetzt kehre ich dorthin zurück“, sagt er. „Der Kreis schließt sich.“



7_Nächster Halt: Schweiz. Edmund Kainer hat schon alles geplant.



SCHWARZ-ROT-GOLF

Was tun mit einem alten Auto? Für Fabian Bergmann aus Künzelsau war die Antwort klar: Es sollte Ausdruck seiner Fußballliebe werden. Im Vorfeld der Heim-WM 2006 rüstete er mit Mitspielern und Freunden vom FV Künzelsau seinen VW Golf II zum rollenden Fan-Mobil um: lackiert in Schwarz-Rot-Gold, mit Kunstrasen und Sonderfunktionen, wurde der Wagen schnell zum Blickfang auf Fanmeilen und in Autokorsos. Und es wurde zum Unterschriftensammelalbum. Der erste, der eine Signatur auf dem Fahrzeug hinterließ, war vor der WM 2006 niemand Geringerer als Franz Beckenbauer, der das Auto bei einem Besuch bei Bergmanns Arbeitgeber Würth entdeckte und gleich unterschrieb, „auf dem Dach und im Innenhimmel“. Seither wird der Golf nur zu Turnieren angemeldet und geht dann auf Tour.

Zur EM 2024 wurde er noch einmal generalüberholt. Bergmanns Ziel ist es, weitere Unterschriften zu sammeln und den Wagen irgendwann auszustellen. Im Zusammenspiel mit Würth, adidas, VW und DFB durfte Bergmann mit dem Golf direkt bis vor den Home Ground in Herzogenaurach fahren. Alle Nationalspieler unterschrieben drauf. Auch bei den Treffen der Weltmeister von 1974 und von 2014 kamen prominente Signaturen hinzu. „Wir fahren da nicht als Showeinlage rein“, sagt Fabian Bergmann. „Wir fragen höflich, holen uns die Unterschrift, reden zwei Minuten miteinander und fahren wieder.“ Bis sein Golf irgendwann tatsächlich ein Fall fürs Museum wird, fährt Bergmann weiter – zu Spielen, zu Treffen, zu Menschen, die den Fußball lieben.



WIR BRAUCHEN FARBE!

Um die Jahrtausendwende lernten sich Mario und Diana Geggus an ihrer gemeinsamen Arbeitsstelle kennen. Was die beiden da noch nicht wussten: Mario ist seit seiner Kindheit Fan des Karlsruher SC, Dianas Herz schlägt ausgerechnet für den 1. FC Kaiserslautern. Es gibt Menschen, für die ist so eine Konstellation, nun, nicht unproblematisch. „Aber das ist ja nicht die erste Frage, die man stellt“, sagt Mario Geggus rückblickend. Die Liebe zur Frau überstieg die Liebe zum Verein zum Glück erheblich. „Wir sind nicht so fanatisch und gehen auch gemeinsam zu den Derbys“, sagt Geggus. Wenn sie auch in den Farben getrennt sind, eine gemeinsame Leidenschaft in Sachen Fußball verbindet sie beide: Mario und Diana lieben Fanschminke. „Dadurch, dass ich einen Glatzkopf habe, habe ich viel Platz zum Schminken“, scherzt er. Während der EM im vergangenen Jahr bemalte er seinen ganzen Kopf in Deutschland-Farben. Er fiel auf, Bilder von ihm gingen durch die Medien, die Reaktionen der anderen Fans gefielen ihm. Auch seine Frau Diana ist begeistert: „Es ist doch toll, anderen Menschen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern, nur durch Schminke.“

Für ihre Gesichtsbemalung brauchen die beiden übrigens bis zu 80 Minuten – pro Gesicht. Zeit, die die Eheleute aber gern investieren. Und immerhin, bei Länderspielen schlägt ihr Herz für dieselben Farben. Da müssen sich die beiden dann nicht gegenseitig das Logo ihres Rivalen ins Gesicht schminken. FCK, KSC, DFB, olé!



8–9 Im vergangenen Sommer machte Fabian Bergmann mit seinem Golf auch im Teamquartier der Nationalmannschaft in Herzogenaurach Halt und bekam unter anderem ein Autogramm von Ilkay Gündoğan.

10 Diana und Mario Geggus verbindet die Leidenschaft fürs Schminken.



TEXT Alexander Eiff, Fynn Leubecher, Marie Lorenz
FOTOS (1) Picture Alliance/dpa/Patrick Pleul, (2) Stadt Bochum, Pressestelle, (3, 7, 10) privat, (4) Picture Alliance/dpa/Armin Holensteiner, (5) Getty Images/Cathrin Müller, (6) imago/Funke Foto Services/Martin Horn, (8–9) Philipp Reinhard/DFB

TEAM HINTE

Heute wäre die Sache eine Riesenstory, 1972 war der Auftritt von Engelbert Lippert und Walter Hück eine charmante Fußnote. Mit einem Transparent in der Hand mogelten sich die beiden Fans vor dem EM-Finale auf den Platz und standen hinter der deutschen Mannschaft, als die Hymnen gespielt wurden. Aus der Kleinstadt Bingen am Rhein gingen Grüße raus an das Team – und in die ganze Welt.

Drei Minuten Ruhm.
Vorne Netzer, Wimmer,
Müller, Höttges, Kremers,
Breitner – dahinter
zwei Fans aus Bingen:
Walter Hück (links) und
Engelbert Lippert.



RM TEAM

Wie kamen die bloß dahin? Millionen vor den Fernsehgeräten stellten sich am 18. Juni 1972 diese Frage, ehe sie sich wieder auf das Wesentliche konzentrierten: Schließlich stand ja im Brüsseler Heysel-Stadion das Finale um die Europameisterschaft an. Doch vor diesem Spiel zwischen Deutschland und der UdSSR entstand ein berühmt gewordenes Foto der DFB-Historie. Hinter den Mannschaften, die sich feierlich zur Nationalhymne aufgestellt hatten, standen zwei Männer mit einem Riesentransparent, das die Köpfe der Spieler überragte und dessen Botschaft in jede Wohnstube gelangte, in der der Fernseher an war: „Wir sind von Bingen angereist, auf daß der Europameister Deutschland heißt.“ Ein Spruch, der sich in viele Köpfe eingenistet hat. Zu Hause, wo sich der halbe SV Bingerbrück im „Rheinischen Hof“ bei der „Kaiserin“ – die Inhaberin hieß Kaiser und hatte schon Farbfernsehen – versammelt hatte, war das Gejohle groß. Zwei aus ihrer Stadt hatten Geschichte geschrieben.

Die Geschichte der ersten deutschen Flitzer bei einem Länderspiel können die Protagonisten nicht mehr erzählen, sie leben nicht mehr. Ihre Angehörigen aber werden mit schöner Regelmäßigkeit vor jeder EM wieder darum gebeten, Aufklärung zu leisten über die Geheimnisse um das Transparent, das um die Welt ging. Antworten erhält man im Binger Ortsteil Bingerbrück, wo der Sohn, ein Bruder und ein Neffe des Initiators der Aktion zu Hause sind. Die Angehörigen von Engelbert Lippert sind auf Besuch bestens vorbereitet. Sie haben alte Presseartikel, Korrespondenzen und DVDs gehortet und geben sich alle Mühe, das Wissen um die Geschichte, auf die sie alle so stolz sind, zu bewahren. Es ist ja schon ziemlich viel Wasser in Nahe und Rhein heruntergeflossen seit dem legendären 18. Juni 1972.

„NIEMAND HAT ES GEWUSST“

Nur sie können noch erzählen vom damals 40-jährigen Engelbert Lippert, seinem acht Jahre jüngeren Freund Walter Hück und ihren auf der Tribüne sitzenden Mitreisenden Gertrud Lippert und Josef Heitzmann. Die TV-Bilder zeigen es zwar nicht, aber die Verwandten versichern stets, dass Ordner den Haken schlagenden Bingenern damals hinterhergeeilt seien, als diese einfach den Mannschaften aufs Feld gefolgt waren. Weil auch die Kapelle schon aufmarschiert und alles zur Hymne bereit war, wollte die UEFA wohl keinen Tumult vor den Kameras der Weltöffentlichkeit verursachen. Dann lieber kuriose Bilder. So standen sie da in ihren gelben Vereinsshirts vom SV Bingerbrück – da wo kein Fan zu stehen hat, wenn die Hymnen erklingen. Stolz hissten sie ihr Banner auf dem heiligen Finalrasen im Schatten des Atomiums. Ein Millionen-Publikum bekam es zu lesen. „Wir haben das nicht gewusst. Niemand hat es gewusst, was die vorhaben!“, beschwor Bruder Edi es all die Jahre.

Von Lipperts Schwiegersohn Hans Willi Franceux stammt der Text auf dem Plakat, weil er als alter Karnevalist vom „Narrebrunne Trechtingshausen“ ein Händchen für Sprüche und Reime hatte. „Willi, du kannst des, du musst mir des mache“, habe ihn sein Schwiegervater aufgefordert. Es war nicht das einzige Transparent bei der EM 1972, nur rannte damit niemand mitten auf den Platz. Doch Engelbert, den alle wegen seiner Verehrung für Fritz Walter nur Fritz nannten, war ein Mann, der vieles möglich machen konnte. „Er war sehr kontaktfreudig und hat Hinz und Kunz gekannt“, erinnert sich Neffe Ralf Lippert an seinen Patenonkel. Seine Kontakte verhalfen dem Kraftfahrer, der Spielautomaten durch halb Europa transportierte, zu Karten für die EM in Belgien. Das Quartett aus Bingen war samt Transparent schon im Halbfinale von Antwerpen gegen den Gastgeber (2:1) dabei, da blieben sie noch brav auf ihren Plätzen. Ihre Karten erhielten sie von Nikolaus Swalus, dem Besitzer des Vereinslokals des RSC Anderlecht. Angeblich im Gegenzug für einen Rabatt beim Automatenkauf. So genau weiß es keiner mehr, aber dem „Fritz“ trauten sie alles zu. Auch einen Platzsturm. Lippert und Hück gelangten jedenfalls mithilfe von Swalus, der im Vorstand des Belgischen Fußball-Verbandes war, zu Plätzen dicht am Spielfeld, und da es noch keine Zäune gab, kamen sie leicht auf den Rasen.

KEINE KONSEQUENZEN

Hatte die verbotene Aktion Folgen? Nein. Womöglich hatte „Fritz“ auch noch an höherer Stelle Kontakte. Von einer Strafe ist der Familie nichts bekannt. Keine Geldbuße, kein Stadionverbot, nicht mal ein böser Brief vom DFB. Im Gegenteil: Als die Bingerbrücker heimkehrten, wurden sie im Rahmen einer Weinprobe vom damaligen Bürgermeister geehrt, zum „Dank für so viel positive Werbung für seine Heimatstadt“, wie die Lokalpresse schrieb. Mit der Werbung hatten sie schon auf der Anfahrt begonnen. Auf der Motorhaube des klapprigen Ford Taunus, der immer mal eine Pause brauchte, prangte ein weiteres Transparent: „Wir helfen mit beim Meisterstück – 4 Fans vom SV Bingerbrück.“ Auf der Fahrertür klebte ein Porträt von Gerd Müller, auf der Beifahrertür das von Franz Beckenbauer.

Einige Fragen zu einer der erstaunlichsten Fan-Aktionen der EM-Geschichte bleiben indes offen. Zum Beispiel, wo und wann die Idee zum Transparent entstanden ist und wo es eigentlich verblieben ist? Bei Sohn Ottmar Lippert, benannt nach dem 54er-Weltmeister Ottmar Walter, findet sich immerhin eine Kopie, die der SWR für einen Beitrag im Juni 2012 („Die 72er – beste Elf aller Zeiten?“) anfertigen ließ. Damals hielten es die Enkel der Flitzer von Bingerbrück in die Kamera. Das Transparent ist ein Fake, der Stolz der Angehörigen aber ist echt.

TEXT Udo Muras

FOTO imago/Sven Simon



VON UND



Wir alle kennen die Bilder von vollen Stadien, überdacht und komfortabel. Vom Public Viewing mit Liveprogramm und Halligalli. Aber Fußball und Fantum waren auch mal anders, weniger geplant und organisiert und vielleicht ein bisschen romantischer. Das DFB-Journal nimmt Sie mit auf eine Zeitreise.

HUNDEN MENSCHEN

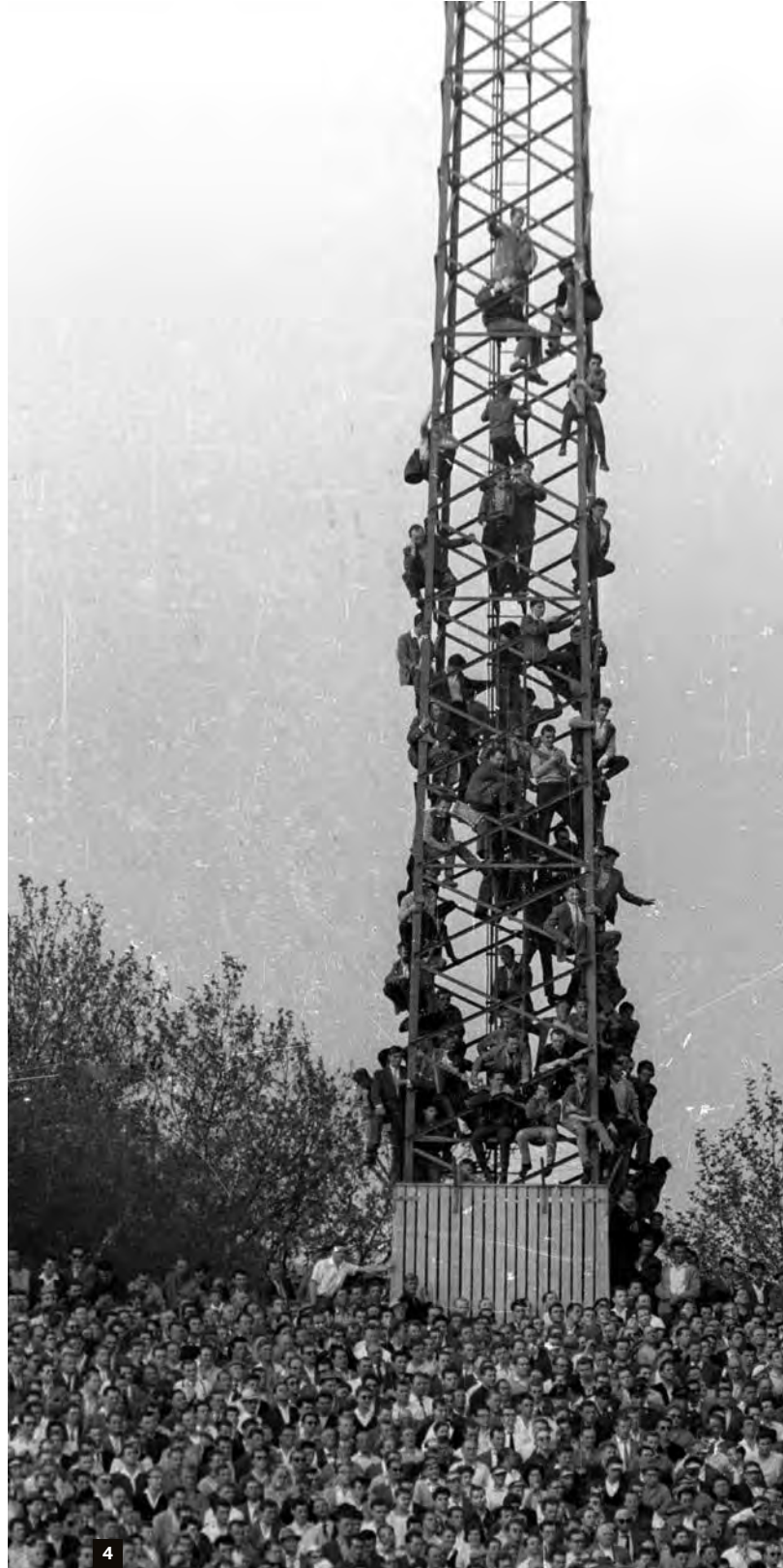




2_ Anhänger und Anhängerinnen des 1. FC Nürnberg bejubelten 1924 in Berlin den Meistertitel des „Clubs“.

3_ Mit Strohhut und Kuhglocke begleiteten diese Fans den Siegeszug der deutschen Auswahl bei der Weltmeisterschaft 1954 in der Schweiz.

4_ Nur nicht nach unten schauen: Für die bessere Aussicht riskierten einige Fans beim DFB-Spiel gegen Irland 1960 in Düsseldorf (0:1) ihre Gesundheit. Immerhin bekamen sie dabei das letzte Länderspiel von WM-Held Helmut Rahn zu sehen.



5_1971 feierte Borussia Mönchengladbach seinen Meistertitel mit einem Umzug, an dem gefühlt die halbe Stadt teilnahm.

6_Ein optimistischer Dynamo-Fan 1975 beim Spiel gegen Carl Zeiss Jena.

7_Sieht nicht nach einem 8:0 aus. Doch so endete dieses Spiel der DFB-Auswahl 1976 gegen Malta tatsächlich.

Die Herren mit den formschönen Kappen hatten sich womöglich noch mehr versprochen.

8_Ein 0:0 auf der Bielefelder Alm reichte dem HSV 1979 zum Gewinn der Meisterschaft, die diese Jungs zum Klettern animierte.





9_Fan und treuer Begleiter (1981), beide in Vereinsfarben.

10_Drei mit Fahne am spanischen Strand während der WM 1982.

11_Nah wie nie: Karlheinz Förster und die VfB-Fans 1984 nach dem Gewinn der Meisterschaft.

12_Public Viewing gab's ja schon immer, bisweilen auch vor Schaufenstern von Elektrogeschäften wie hier 1986.





13

13 Die Älteren werden sich erinnern. In der Zeit vor den modernen Arenen waren nasse Klamotten zwischen September und März Standard, hier 1988 in der Kurve beim Spiel von Hannover 96 gegen den 1. FC Kaiserslautern.



14

14 Über Jahrzehnte hatte Trommler Manolo seinen festen Platz auf dem Zaun des Gladbacher Bökelbergs.

15 Damals in Berlin: Der TSV Siegen nach dem Gewinn des DFB-Pokals der Frauen 1988.



15



FOTOS (1, 7) imago/Werner Otto, (2-3, 12) Picture Alliance/dpa, (4, 14, 19) imago/Horstmüller, (5, 17) imago/Werek, (6) imago/Hainer Michael, (8, 15) imago/kicker/Liedel, (9) imago/Pressefoto Baumann, (10) imago/Frinke, (11) Picture Alliance/Sportfoto Rudel, (13) imago/Rust, (16) imago/Norbert Schmidt, (18) imago/Stockhoff, (20) imago/Eberhard Thonfeld, (21) imago/Camera 4, (22) imago/Sportnah, (23) imago/Kolvenbach

16_Fortuna Düsseldorf machte es seinen Fans nicht immer leicht. Oder wie ist der Gesichtsausdruck dieser Fans im Jahr 1990 zu verstehen?

17_Kutten waren ab den 70ern Insignien der Hardcore-Fans, hier 1991 ein Fan von Bayern München, obendrein geschminkt.

18_Wieder Stuttgart, wieder Glückseligkeit, diesmal 1992.

19_Zeit für Fans: Oliver Kahn schreibt ein Autogramm beim Finale um den legendären Fuji-Cup in Koblenz 1994.

20_Fußball in der Abenddämmerung und vom Dach des Bierstands bei Hansa Rostock 1995.

21_WM ist überall, sogar auf kleinem Bildschirm auf einer Autobahnraststätte. Das Bild entstand 1998 vor dem Smartphone-Zeitalter, da mussten es noch die tragbaren Fernseher tun.

22_Klares Statement: Diese Besuchenden zogen 2001 das EM-Halbfinale der deutschen Frauen um Kapitänin Doris Fitschen der Formel 1 und Tennis vor. Mit Recht und Erfolg: Deutschland gewann 1:0.

23_Fan zu sein, hat auch viel mit Glauben zu tun, das wissen sie nicht nur in Köln.



BLEIBE HUNGRIG.

**BLEIBE
NEUGIERIG.**

ABER BLEIBE

**NIEMALS
STEHEN.**

#ZUKUNFTBEWEGEN



ALLES AUS LIEBE

In Leipzig, genauer gesagt im „Restaurant zum Mariengarten“, wurde am 28. Januar 1900 der Deutsche Fußball-Bund gegründet. Seinerzeit gehörten dem Verband überschaubare 90 Vereine an, aber das änderte sich rasch. Heute gibt es mehr als 24.000 Klubs mit mehr als 7,7 Millionen Mitgliedern. Dazwischen hat der DFB eine bewegte und bewegende Geschichte hingelegt, mit vielen Titeln, Tränen und Triumphen.

Zum Fußball gehören Emotionen. Fußball bewegt, Fußball berührt – und klar ist: Fußball geht nur mit Herz. Das große Thema Liebe ist auch das große Thema des Fußballs. Fußball ist irrational, unlogisch, überraschend und ganz häufig wunderschön. Fußballliebe ist alles, was Liebe sein kann: blind, bedingungslos, erfüllt, unerfüllt, frei und unfrei, groß, größer, gigantisch. 125 Jahre DFB sind auch 125 Jahre Fußballliebe. Und wie bei jeder großen Liebe gibt es auch im Fußball Herausforderungen, Konflikte und Missverständnisse. Wo Liebe ist, ist Leidenschaft. Wo Leidenschaft ist, sind Freude, Leid – und Streit: um die richtige Taktik, das richtige Team, um Trainerentscheidungen und Torwartfehler.

125 Jahre Fußballliebe sind für den DFB ein Anlass genug, auf [DFB.de/fussballliebe](https://dfb.de/fussballliebe) zu sagen: „Ti amo, Fußball!“ Auf der DFB.de-Subsite soll ein Austausch mit den Fans entstehen, mit euch. Hier sammeln wir eure Themen – und machen sie zu unseren Themen. Lasst eure Vorschläge da und lasst uns diskutieren! Aus Reibung und Streit entstehen Ideen und Entwicklung. Wir wollen uns in all unserer Leidenschaft auseinandersetzen und immer wieder aufs Neue zueinanderfinden. Weil es am Ende um die gleiche Sache geht. Und die gleiche Liebe.



SPAREN BEIM FAHREN



Gemeinsam auf Reisen: Der DFB bietet auf fanfahrt.dfb.de ein kostenloses Mitfahrportal an, das sich an Fans aller DFB-Teams und -Spielklassen richtet. Denn geteilte Freude ist doppelte Freude – und ein geteiltes Auto oder ein Platz im Fan-Bus auf dem Weg zum Spiel reduzieren nicht nur die Umweltbelastung, sondern sind auch noch gut für den Geldbeutel.

Bei Auswärts- und Heimspielen der Nationalmannschaften, dem DFB-Pokal oder DFB-

Ligen wie der 3. Liga und Google Pixel Frauen-Bundesliga können Fans in nur wenigen Schritten eine Fahrt oder ein Gesuch einstellen und so im Handumdrehen Mitfahrende finden. Zudem ermöglicht das Portal, Auto und ÖPNV auf dem Weg zum Stadion zu kombinieren. Die Nutzung der DFB-Fanfahrt ist kostenlos, die Preisgestaltung für die Fahrt liegt ganz in der Hand der Fans. Egal, ob sie sich nur Pommes rot-weiß im Stadion oder einfach die Tankfüllung teilen.

Dabei stehen nicht allein die Unterstützung der Mannschaften und der Spaß an den gemeinsamen Fußballreisen im Vordergrund, sondern auch die Reduzierung der CO₂-Emissionen, die durch Fanmobilität entstehen. Gemeinsam zu reisen, heißt nicht nur die Freude am Fußball zu teilen, sondern auch miteinander Verantwortung für unsere Umwelt zu übernehmen. So gibt es nur Gewinner, egal, wie das Spiel ausgeht.





GEFÄHRLICH, FASZINIEREND, VERBOTEN



Unter den zahlreichen Fan-Themen, die im deutschen Fußball diskutiert werden, ist das Thema Pyrotechnik wohl das emotionalste. Die Positionen verlaufen von „faszinierend“ über „gefährlich“ bis zum kategorischen „verboten“. Aber wie kam das Feuer überhaupt in den deutschen Fußball? Und was hat es mit ihm gemacht?

Als Anfang der 90er-Jahre ZDF-Reporter Dieter Kürten auf dem Rasen des Betzenbergs in Kaiserslautern stand und langsam einnebelte, war der Mann mit den ewig silbernen Haaren leicht orientierungslos. „Nebelbomben sind in das Stadion geflogen“, sagte Kürten den TV-Zuschauenden, deren Bildschirme weiß wurden. In Wahrheit brannten Bengalos in dreistelliger Zahl von den berüchtigten Betzenberg-Tribünen und der Nebel zog gen Rasen. In der Pfalz und vereinzelt auch am Bieberer Berg in Offenbach hatte die Pyrotechnik in deutschen Fußballstadien ihren Ursprung genommen. Importiert aus Italien, nachdem Hans-Peter Briegel, die „Walz von der Pfalz“, 1985 zu Hellas Verona gewechselt war. Lauterer Fans warfen den Blick gen Süden und entdeckten dabei die Leuchtfeuer für sich: Handfackeln, die für die Seenotrettung erfunden waren – und extrem hohe Temperaturen erreichen.

Gekümmert hat es seinerzeit in den deutschen Stadien kaum jemanden. Das, was da neu war, was im Jahrzehnt zuvor im Fußball-Hooliganismus niemanden interessiert hatte, wurde nicht von Verbänden verfolgt, nicht als gefährlich markiert. Und nicht verhindert. Das änderte sich – seither gilt: Wenn dichte Rauchschwaden durchs Stadion ziehen, bengalische Feuer rot und grell aufleuchten und ein Fanblock im flackernden Licht bebt, spaltet sich die Meinung im Fußball. Für die einen ist es ein gefährliches und unverantwortliches Spiel mit dem Feuer, für die anderen Ausdruck bedingungsloser Leidenschaft.

PROTESTMITTEL UND IDENTITÄTSFACKEL

„In die Fläche gekommen ist es durch die Ultras“, sagt Politikwissenschaftler Jonas Gabler. In Italien gab es seit vielen Jahren gewaltige Pyro-Shows in Fußballstadien, gemixt mit italienischer Leichtigkeit ein Zeichen der Lebenslust. Für die Ultras wurde es dann zum Stilmittel von Fankultur. „Wie Choreografien, wie Fahnen, Schalparaden, Trommeln oder Zaunfahnen“, sagt Gabler, der Gesellschafter und Geschäftsführer der „Kompetenzgruppe Fankulturen und Sport bezogene Soziale Arbeit“ (KoFaS) ist. Die Faszination? „Wie Kinderspielzeug, alles, was leuchtet, blinkt und Lärm macht, ist irgendwie attraktiv“, sagt Gabler, der weiß, dass es noch weit mehr ist. Ein Lagerfeuer, veredelnder Teil von Choreografien. Aber eben auch: mit der Faszination versehen, dass es nicht erlaubt ist. Und als Protestmittel und Identitätsfackel taugt. Ein Widerspruch, der bis heute anhält.

Sportsoziologe Gunter A. Pilz ist heute 80 Jahre alt, er hat Jahrzehnte damit verbracht, deutsche Fußballfans zu erforschen und zu verstehen. Pilz ist sich sicher, dass ihn das Thema Pyrotechnik zeit seines Lebens nicht mehr loslässt. „Es ist ein Dauerbrenner, für den es keine Lösung gibt“, sagt er leicht desillusioniert, weil es kaum einen Tag in seinem Wissenschaftler-Leben gab, an dem er sich nicht mit Bengalos, Böllern, farbigem Rauch, Fackeln, Blinkern und Raketen beschäftigt hat, ohne eine Lösung zwischen Legalität und Lust zu finden. Pilz erinnert sich, dass die Pyrotechnik zunächst als heiße Tribünen-Leidenschaft Eingang in so ziemlich jeden TV-Bericht fand. Kritiklos. Wirkmächtig.

„IN DEN LETZTEN 20 JAHREN IST PYROTECHNIK EIN SYMBOL DES PROTESTS GEWORDEN. DER FUSSBALL IST KOMMERZIALISIERTER GEWORDEN, VEREINE UND VERBÄNDE WOLLTEN EIN VERKÄUFLICHES PRODUKT SCHAFFEN. PYROTECHNIK HAT BEIDES: ES STÄRKT DIE VISUELLE AUSDRUCKSKRAFT DES SPIELS UND BIETET BILDER, IST ABER EBEN AUCH SEHR GEFÄHRLICH.“

JONAS GABLER

Gefeierte Bilder. Geprägt meistens von jungen Männern, denen es über die Choreografie vor allem auch zum Mittel des Protests wurde. Gegen den Einfluss anderer, gegen Montagsspiele, gegen die Kommerzialisierung, die sich mit Repression verband in den Augen der Ultras. Pilz ist überzeugt davon, dass genau dieser Wandel stattgefunden hat.

WEGSEHEN IST KEINE LÖSUNG

„In den letzten 20 Jahren ist Pyrotechnik ein Symbol des Protests geworden“, sagt auch Gabler. Der Fußball habe sich verändert. „Er ist kommerzialisiert geworden, Vereine und Verbände wollten ein verkäufliches Produkt schaffen. Pyrotechnik hat beides: Es stärkt die visuelle Ausdruckskraft des Spiels und bietet Bilder, ist aber eben auch sehr gefährlich.“ Und deshalb verboten. Abhängig von der Art der Anwendung ist Abbrennen von Pyrotechnik eine Ordnungswidrigkeit oder Straftat im Sinne des Sprengstoffgesetzes, als Straftatbestände im Sinne des Strafgesetzbuches können unter anderem die Körperverletzung, gefährliche Körperverletzung oder Sachbeschädigung einschlägig sein. Pilz hat schlimme Unfälle gesehen. Verbrennungen, Panik und Rauchvergiftungen, teils bei Unbeteiligten, auch Kindern. „In dem Moment, in dem es verboten wurde, ist die Motivation von Stimmung generieren hin zur gezielten Provokation gewechselt. Ich habe früh gesagt, dass die Repression die Ultras in die Radikalität führt. Genau das ist passiert“, sagt Pilz.

Aber täte man nichts, sagt Pilz heute, wäre es nur noch schlimmer. Wegsehen ist keine Lösung. Wer heute versucht, Pyrotechnik illegal ins Stadion zu bringen, erhält ein Stadionverbot. Über den Rauch, der die immer weniger offenen Stadien immer schwieriger verlässt, war der Druck gestiegen. Es gab erste Stadionverbote, der DFB verhängte Strafen gegen Vereine, die die Klubs entweder weitergeben konnten, wenn sie denn die Täter kannten, oder selbst tragen mussten. Und da immer mehr Pyro gezündet wird, fallen die Strafsummen, die sich an

einem Katalog orientieren, immer höher aus. Zugute kommen sie fußballnahen Stiftungen. „Ende der 2010er-Jahre ist das zu einem richtig heißen Thema geworden. Mit dem Versuch vieler Fußballfans, Wege zu finden, Pyrotechnik legal abzubrennen“, sagt Jonas Gabler.

Es gab Anträge auf Sondergenehmigungen. Für sogenannte kalte Pyrotechnik, die bei deutlich niedrigeren Temperaturen abbrennt. Ultras der Würzburger Kickers beantragten, die Handfackeln in einem geschützten Bereich im Beisein der Feuerwehr zu entzünden. Gezündet dann von Ultras, die eine entsprechende Ausbildung bekommen hatten. Doch dieses Vorhaben scheiterte. Denn: Haft für trotzdem mögliche Unfälle wollten die Würzburger Anhänger nicht.

EIN KATZ-UND-MAUS-SPIEL

Und: Auch die Politik wollte keine Freigabe. Der Austausch rund um die Kampagne „Pyrotechnik legalisieren, Emotionen respektieren“ wurde für beendet erklärt. Für Gabler ist das alles unbefriedigend. „Es bewegt sich nichts und ist ständiger Quell für Unruhe, Unzufriedenheit und Konflikte“, sagt er. Man müsse sich mehr Gedanken darüber machen, wie es zu einem möglichst sicheren Gebrauch kommen könne. Pilz, der mit den Ultras „noch mehr ins Gespräch kommen“ will, findet seit jeher die Bilder in den Stadien „durchaus beeindruckend.“ Aber das Argument der Gefährlichkeit sticht für ihn. Er sagt aber auch: Repression ist Innovation und sie stärke die Kreativität der Ultras. „Es ist ein Katz-und-Maus-Spiel, das da stattfindet“, meint Pilz. Zwar gebe es in Ländern wie Österreich und Dänemark inzwischen verschiedene kleine Lösungen, wie man zu organisiertem Abbrennen komme, sagt Gabler, das sei aber mit den deutschen Strukturen nicht zu vergleichen. Und so ist klar: Während der Rauch sich nur langsam verzieht, bleibt die Debatte heißer denn je.

TEXT Olaf Kupfer

FOTO imago/Maximilian Koch



Fotos: © Manfred Babucke / © IMAGO, Sven Simon

DIE SIEBZIGERJAHRE

Der erste Popstar des deutschen Fußballs

Die neue Sonderausstellung im Deutschen Fußballmuseum in Dortmund lädt dazu ein, Günter Netzer und das goldene Fußballzeitalter der Siebzigerjahre noch einmal zu erleben. Netzers kunstvolles Spiel und sein extravaganter Lebensstil faszinierten Fans, Sportjournalisten und Kulturschaffende gleichermaßen und ließen ihn zum ersten großen Popstar des deutschen Fußballs werden. In einer raumgreifenden, immersiven Medieninstallation auf über 1.000 m² erleben die Besucherinnen und Besucher die stilbildende Fußballpersönlichkeit aus einer ganz neuen Perspektive und zum Sound der Siebzigerjahre. GÜNTER NETZER – DIE SIEBZIGERJAHRE ist eine Hommage an eine außergewöhnliche Persönlichkeit in einer ebenso außergewöhnlichen Ära.

9.4. - 8.10.2025

**Die immersive Sonderausstellung
im Deutschen Fußballmuseum**



In Kooperation mit

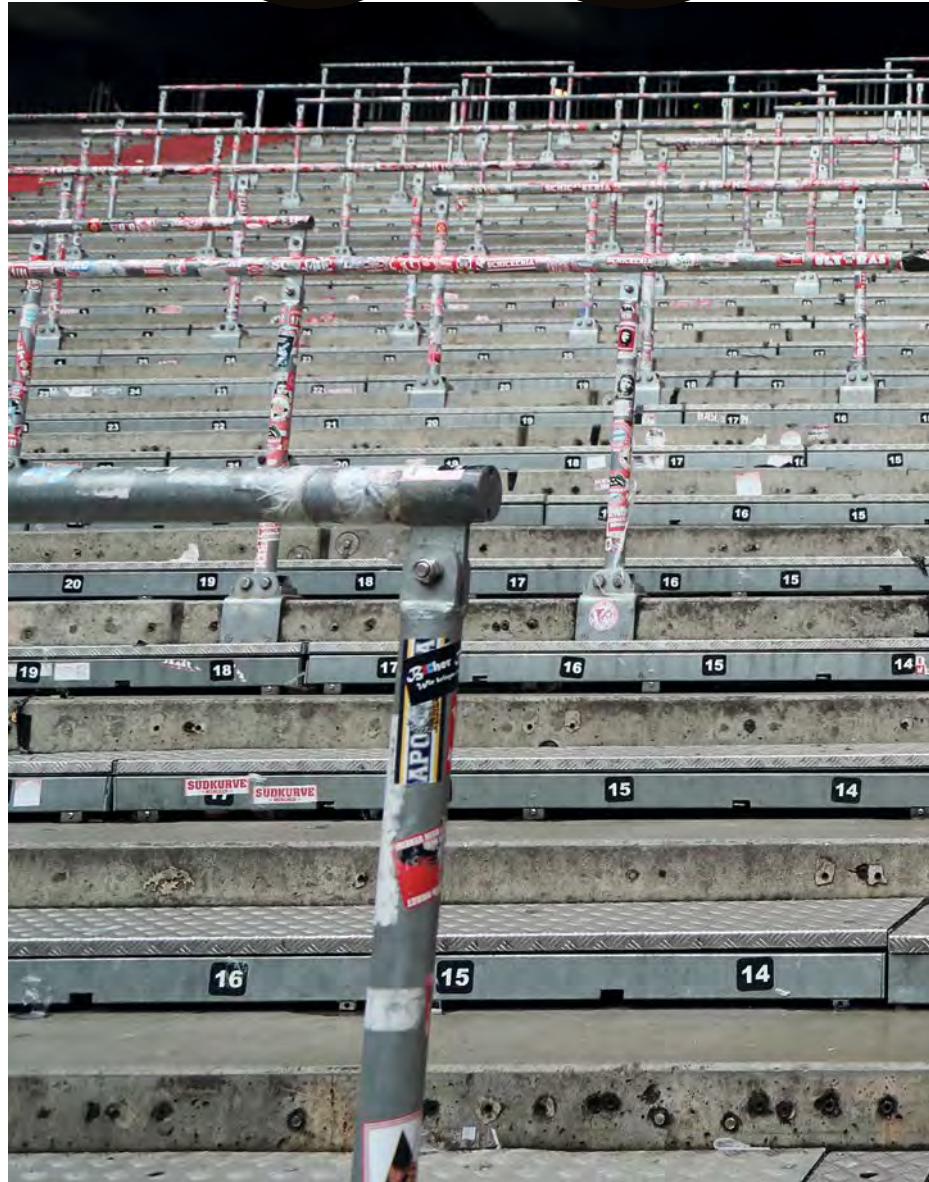


Es gibt Menschen, für die ist die Corona-Pandemie noch immer gegenwärtig. Sie leiden unter den Folgen ihrer Infektion, schon an sich alltägliche Aufgaben sind für sie nicht zu bewältigende Belastungen. In der Gruppe „Empty Stands“ haben sich Fußball-Fans zusammengeschlossen, die von Long Covid betroffen sind. Ihr Ziel: über ein Thema aufklären, das in unserer Gesellschaft nur selten Beachtung findet.

Wie einen Akku, den man nicht aufladen kann. So beschreibt Isabell ihren körperlichen Zustand. Die 28-Jährige ist Fan des FC St. Pauli und infizierte sich im Sommer 2022 mit Covid, kurz darauf erkrankte sie an der schweren neuroimmunologischen Erkrankung ME/CFS, der Myalgischen Enzephalomyelitis beziehungsweise dem Chronischen Fatigue Syndrom. „Es ist schwierig, Außenstehenden zu erklären, wie sich das anfühlt. Im gesunden Leben gibt es keinen Punkt, an dem man sich so fühlt. Es ist in etwa so, als wäre der Körper ein kaputter Akku, der maximal 40 Prozent seiner ursprünglichen Kapazität hat. Egal wie oft und wie lange ich schlafe oder mich ausruhe, der Körper ist immer geschwächt.“

Vor der Erkrankung ging Isabell regelmäßig ins Stadion, um die Mannschaft anzufeuern, und spielte sogar selbst Fußball. Fan vom FC St. Pauli ist sie seit ihrer Jugend, vor ein paar Jahren zog sie nach Hamburg. „Als Teenagerin habe ich viel Punkrock gehört. Musik und Fußball haben für mich eine besondere Bedeutung“, sagt sie. Doch durch die Erkrankung ist an Fußball nicht mehr zu denken. Sie musste zu ihrer Familie zurückziehen, ist arbeitsunfähig und im Haushalt auf Unterstützung angewiesen. „Von meinem Fansein ist nicht viel übriggeblieben. Anfangs konnte ich nicht einmal die Spiele im Fernsehen schauen, weil es zu anstrengend war.“ Isabell fehlte vor allem der Kontakt zu anderen Fans, das gemeinsame Anfeuern und Mitfiebern, „das alles hat sich in Luft aufgelöst.“

SO



LEER





2–3_Karl und Isabell haben sich der Initiative „Empty Stands“ angeschlossen.



Hier gibt's die Instagram-Seite der Empty Stands

FORSCHUNG VORANTREIBEN

Als sie auf „Empty Stands“ aufmerksam wurde, realisierte sie: Ich bin damit nicht allein. In der Gruppe, die von einigen Mitgliedern auch als Selbsthilfegruppe bezeichnet wird, haben sich mittlerweile rund 80 Menschen zusammengefunden, die Fans verschiedener Vereine sind und an Long Covid beziehungsweise ME/CFS erkrankt sind. Gemeinsam wollen sie Aufmerksamkeit für das Thema schaffen und die Forschung in diesem Bereich vorantreiben. „Es mangelt an Forschungsgeldern und einer flächendeckenden Versorgung von Menschen mit ME/CFS. Weil es momentan keine zugelassenen Medikamente und Therapien gibt, sind Forschungsgelder aber sehr wichtig“, sagt Isabell.

Einer der Gründer von „Empty Stands“ ist auch Karl, Fan des 1. FC Union Berlin. Der 36-Jährige infizierte sich zweimal mit Covid. Beim ersten Mal, im Frühjahr 2022, litt er monatelang an Herzstolpern. Beim zweiten Mal erkrankte er im Anschluss an ME/CFS. „Seither geht es stetig bergab“, sagt Karl. „Meine komplette Zeit verbringe ich liegend, entweder auf dem Bett oder dem Sofa.“ Genau wie Isabell ist er arbeitsunfähig, vor der Erkrankung war er als Softwareentwickler tätig.

Besonders schlimm ergeht es Karl nach einem sogenannten Crash. So war es im vergangenen Jahr während der Fußball-Europameisterschaft. Die ersten Spiele konnte Karl vom Bett aus über den Fernseher mitverfolgen, doch dann folgte der Crash. „Ich habe in solchen Situationen einen erhöhten Puls, bin körperlich extrem schwach, reizempfindlich und kurzatmig. Meine Leistungsgrenze ist noch schwächer als ohnehin. Zur Toilette kann ich meist allein gehen, aber mehr ist nicht drin.“ Besonders vermisst Karl es, die Bundesliga-Spiele mit Kumpels zu schauen und ins Stadion zu gehen: „Der Fußball hatte immer eine wichtige Bedeutung für mich. Die Atmosphäre in der Alten Försterei ist eine besondere.“

Weil Karl sich ähnlich wie Isabell oft einsam fühlte und den Zusammenhalt im Stadion vermisste, suchte er in den sozialen Medien nach anderen Fans mit ME/CFS. Dabei stieß er auf Fabian, Fan des FC St. Pauli. Gemein-

sam gründeten sie die Gruppe „Empty Stands“, die mittlerweile auch einen eigenen Instagram-Account hat, auf dem die Mitglieder über die Erkrankung informieren und andere Fans unterstützen, die ebenfalls an ME/CFS erkrankt sind, aber ihre zumeist unspezifischen Symptome noch nicht einordnen können.

VERSTÄNDNIS OHNE WORTE

„Unter den Erkrankten gibt es ein unausgesprochenes Verständnis“, sagt Karl. „Man muss sich nicht erklären, wenn man tagelang nicht antworten kann, weil man einen Crash oder Arzttermine hat.“ Einmal die Woche verabredener und die anderen Fans sich zu einem Online-Meeting, um Aktionen zu planen. Zuletzt entwarfen sie Sticker, auf denen Fußballsprüche in abgewandelter Form stehen wie „Heimspiele im Bett statt Auswärtsfahrt“ oder „Die Erkrankten mit uns“.

Doch die Krankheit erschwert es der Gruppe, regelmäßig zusammenzukommen. Irgendjemand hat meist einen Crash oder muss die Gruppe verlassen, weil die Krankheit sich verschlechtert. „Einige können nicht einmal am Handy sein“, sagt Karl. „Wir würden uns gern mehr für unser Anliegen einsetzen, sind dazu aber oft nicht in der Lage.“ Das ist auch der Grund, weshalb er und die anderen auf die Unterstützung der Bundesligisten und des DFB hoffen. Mit einigen Vereinen stehen sie bereits in Kontakt: Der 1. FC Kaiserslautern beispielsweise zeigte bei einem Spiel auf der Leinwand ein Aufklärungsvideo, der SV Meppen informierte in einer Broschüre über das Thema und bei Werder Bremen gab es Spruchbänder, auf denen mehr Forschung zu ME/CFS gefordert wurde. „Über den Fußball erreicht man so viele Menschen“, sagt Isabell. „Es wäre toll, wenn noch mehr Vereine mitmachen würden und es vielleicht sogar einen ligaweiten Aktionsspieltag geben würde.“ Einen großen Wunsch haben sie, Karl und die anderen Betroffenen: zurück in ein normales Leben zu finden. Und mit anderen Fußballfans in der Kurve zu stehen und ihre Mannschaft anzufeuern. Wie früher.

TEXT Inga Hofmann

FOTOS (1) Picture Alliance/Ulrich Wagner, (2–3) privat



DFB-FANSHOP

FEIER 125 JAHRE LEIDENSCHAFT, MIT DER SONDERKOLLEKTION VON FANATICS

Melde dich jetzt zum Newsletter des DFB-Fanshops an und erhalte 10% Rabatt auf deine erste Bestellung.



DFB-FANSHOP.DE

A  Fanatics Experience

EINE UNWAHRSC

**Schalke-Fans in Dortmund, sogar ein Fanclub in Dortmund? Gibt's doch gar nicht. Doch, gibt's sehr wohl. Königsblaues Leben in der Heimat von Schwarz-Gelb existiert ganz unge-
niert – ein Besuch beim „Blau-Weißen Stachel“.**

Wenn Sven Weingärtner im Dortmunder Vorort Kirchlinde Brötchen holt und sich durch Schalke oder Shirt als Schalke-Fan zu erkennen gibt, erntet er nur noch selten die früher fast reflexartigen Reaktionen seiner Mitmenschen. „Es ist entspannter. Eine andere Welt. Die Leute nehmen das so hin“, sagt der 50-Jährige. Vorbei ist die Zeit der Sprüche, Mitleid und Gleichgültigkeit haben Häme und Abneigung ersetzt. Durch den Absturz der Knappen in die 2. Bundesliga hat eine der intensivsten Rivalitäten des Fußballs in Deutschland aktuell Pause. Zwar gibt es Duelle der Jugendteams oder im Frauenfußball – zuletzt strömten zu den Frauen 10.000 Fans ins Stadion Rote Erde –, ein gleichwertiger Ersatz für die großen Derbys sind solche Spiele nicht. Weingärtner und seinen Mitstreitern fehlt damit eine wichtige Facette ihrer Identität. Sie sind

Mitglieder eines Fan-Clubs, der zudem unwahrscheinlichsten in Deutschland gehört und dessen Name Programm ist: „Blau-Weißer Stachel“ – Schalke-Fans in Dortmund. Unter den rund 900 offiziellen Fanclubs von Königsblau sticht die Nummer 558 heraus. Vereinsymbol ist die Hornisse, die böse Stieftante des BVB-Maskottchens Biene Emma. Mit längerem Stachel kann sie mehrfach stechen – am besten ins Fleisch der Borussia.

Der Club wurde 2001 gegründet, wenige Monate nach der „Meisterschaft der Herzen“, als sich der Schalke-Kosmos vier Minuten zu früh über den Titel freute. Seitdem gibt er Anhänger*innen Halt, die nach „Lüdenscheid-Nord“ umziehen mussten – fürs Studium, den Beruf oder der Liebe wegen. Und jenen, die in der „verbotenen Stadt“ geboren wurden. So wie Weingärtner, der über seinen älteren



HEINLICHE LIEBE

Bruder seine Liebe zu Königsblau entdeckte und der seinen beruflichen Alltag in Gelsenkirchen verbringt. Aufgewachsen ist er im Dortmunder Süden, im Stadtteil Hörde, ehe es die Familie in den Dortmunder Westen nach Kirchlinde und damit immerhin in die richtige Richtung verschlug. Aber selbst hier, keine 200 Meter bis zur Stadtgrenze, ist alles fest in BVB-Hand. Die Nachbarn – rechts, links, gegenüber – alle für Dortmund.

WIE BEI ASTERIX

Und so herrschen auch in Kirchlinde die Asterix-Vibes, die es bis in die Club-Satzung geschafft haben: „Ganz Dortmund ist schwarz-gelb. Ganz Dortmund?“ Die Antwort ist ein klares „Nein“, hinter das ein Ausrufezeichen gehört. Die „Stachels“ verstecken sich nicht. Dazu gehört, die Gegenseite zu

reizen: mit dem Tragen des Logos in der Stadt oder mit dem einen oder anderen Spruch. Wobei Weingärtner und den anderen Mitgliedern gegenseitiger Respekt wichtig ist. Er übertreibt es nicht und er weiß, wann man den anderen reizen kann und wann es besser ist, den Mund zu halten.

Bis zum Schalcker Abstieg 2023 war die gegenseitige Abneigung intensiv, die Derbys waren die emotionalen Höhepunkte der Saison, erst recht im Hause Weingärtner. Denn Sven Weingärtner gehört nicht nur einem unwahrscheinlichen Fanclub an, sondern auch einer unwahrscheinlichen Ehe. „Das ging schon beim Frühstück los, wenn meine Frau zwei BVB-Tassen auf den Kaffeetisch gestellt hat“, sagt er. Und natürlich: Siege im Westfalenstadion waren eine besondere Genugtuung. Wobei für Weingärtner ein Remis das größte High-

light ist: das epische 4:4 in der Spielzeit 2017/2018. Als Dortmund bis zur 61. Minute mit 4:0 führte, ehe Tore von Burgstaller, Harit, Caligiuri und Naldo für königsblaue Ekstase sorgten. „Das war ein Triumph“, sagt Weingärtner. „Wir sind grölend nach Hause gegangen.“ Dagegen ist die in Dortmund vergeigte Meisterschaft 2006/2007 eher kein gutes Thema. Damals führte Schalke bis zum 32. Spieltag die Tabelle an – bis das Derby in Dortmund 0:2 verloren ging und der VfB Stuttgart Meister wurde. Schmerzhafte Erinnerungen – oder im Asterix-Jargon: „Alesia? Ich kenne kein Alesia.“

Als sich die Profis auf Augenhöhe duellierten, brachte es der „Blau-Weiße Stachel“ zu einiger Berühmtheit. Es gab Artikel über sie, die „Dortmunder“ wurden vom Stadionsprecher in der Arena besonders begrüßt. „Es ist etwas Besonderes, Schalke-Fan in Dortmund zu sein“, sagt Weingärtner, der Geschäftsführer des Fanclubs. Für Sky sollte mal ein TV-Beitrag gedreht werden, aber der Drehort „Mit Schmackes“ war selbst den konflikterprobten Schalkern zu heikel: Das ist die Kneipe von BVB-Urgestein Kevin Großkreutz.

Die Heimat und die Liebe: Sven Weingärtner und seine Mitstreiter halten die blau-weißen Farben in Dortmund hoch. Ausgerechnet.



ENDLICH WIEDER ABNEIGUNG

Wie andere Fanclubs hat der „Blau-Weiße Stachel“ unter Corona gelitten. Mehr als 100 Mitglieder zählte er in der Spitze, ein Achtel aller Anhänger*innen, die der FC Schalke unter Dortmunder Anschrift listet. Aktuell, ein Jahr vor dem 25. Jubiläum, sind es noch 70. Die Pandemie hat die Gallier in Dortmund auch das Vereinslokal gekostet. Am Fernsehturm trafen sich die Außenseiter zum monatlichen Stammtisch, akzeptiert und friedlich. Dann musste der Laden schließen. Bis heute ist der Stachel ohne festen Wohnsitz, andere Dortmunder Wirte wollen ihre Kneipen bislang nicht für Königsblaue öffnen.

Auch das zeigt: Die Rivalität ist nicht weg, sie ruht nur. Wenn Schalke in die Bundesliga zurückfindet, dürfte sich das Verhältnis schnell wieder entspannen. Das Necken und Foppen käme zurück, die Sprüche. Und sicher ist: Sven Weingärtner und der „Blau-Weiße Stachel“ freuen sich schon jetzt auf den Tag, wenn sie beim Bäcker in Dortmund als Schalke-Fans endlich wieder Abneigung und nicht mehr Gleichgültigkeit ernten.

TEXT Patrick Brandenburg

FOTO Getty Images/Christof Koepsel

BAYERN KANN JEDER

Der bayerische Amateurklub VfR Garching hat eine der außergewöhnlichsten Fangruppen. Jungs zwischen acht und zwölf Jahren feuern die Landesliga-Mannschaft regelmäßig an. Die „Garchinger Kindl“ sind inzwischen ziemlich berühmt; sie singen, basteln Schilder und Fahnen, opfern ihre Freizeit. Warum machen sie das alles?





DEUTSCHER
FUSSBALL-BUND

BEI UNS
GIBT'S JETZT
KLEINERE TORE
UND GRÖSSERE
CHANCEN.

Fußballzeit ist die beste Zeit. Erlebe den neuen Kinderfußball.

Mehr auf: dfb.de/mehr-fussball/kinderfussball



Wir sind immer da – natürlich, die ganze Saison“, sagt Louis. Er ist zehn, spielt in der Jugend des VfR Garching von 1921, in einer Kleinstadt nördlich von München, bekannt durch das Hochschul- und Forschungszentrum. Der Verein spielt in der Landesliga Südost, kämpft in diesen April-Tagen gegen den Abstieg (ein Kampf, den er zum Saisonende nicht gewinnen wird). Bekannter als der Verein und die erste Mannschaft sind deren Fans, die „Garchinger Kindl“ – und das deutschlandweit.

Die besondere Geschichte begann bereits im Sommer 2023. Louis, der im Juli elf Jahre alt wird, ist einer der Mitbegründer der Gruppe von Kids aus der U 10 bis zur U 12 des VfR. Der jüngste der Bande ist aus der U 8. „Wir haben uns gedacht, dass unsere erste Mannschaft Unterstützung braucht. Es war zu ruhig hier“, sagt Louis. Ferdi, ein Kumpel, brachte seine Trommel mit, man konnte andere Jungs überzeugen, eine Amateur-Mannschaft anzufeuern. Nach dem Motto: Bayern-Fan kann ja jeder sein! So ging’s los.

Ein kalter, aber klarer und sonniger Frühlingssonntag im April, der FC Bayern hat am Freitag zuvor in der Bundesliga das bayerische Derby beim FC Augsburg mit 3:1 gewonnen. Auch das ist Gesprächsthema bei den rund 80 Zuschauenden auf einem der Jugendplätze des VfR Garching. Hierhin muss die erste Mannschaft ausweichen, da die eigentliche Heimspielstätte, das „Stadion am See“, gerade umfassend renoviert und modernisiert wird. Der VfR empfängt den ESV Freilassing, wenn man so will auch ein bayerisches Derby. Der Tabellen-Fünfte gegen den Elften. Im kleinen Kiosk werden

Käse- und Leberkäsemeln vorbereitet, der Kühlschrank ist gefüllt. Die Fachgespräche der Kiebitze werden ab und zu von Fluglärm vom nahe gelegenen Münchener Airport unterbrochen. Je nach Wind hört man die Maschinen mal mehr, mal weniger.

EIN V, EIN F, EIN R

Die Trommelschläge der Jungs sind lauter. Am Vormittag haben sie selbst gespielt, nun tröpfeln sie nach und nach ein, laufen hinüber zur Gegengerade des Platzes, wo sie Position beziehen. Ihre Kurve sozusagen. Sie tragen Trainingsklamotten vom VfR, dazu schwarz-weiße Mützen und Schals aus dem Fanshop – und das nicht wegen der ungemütlichen Kälte. Die Akteure der ersten Mannschaft machen sich warm, ihre Fans machen sich bereit. „Die Spieler finden das krass, dass wir kommen, um sie zu unterstützen“, sagt Louis voller Stolz. Ihre Fahnen haben sie zum Teil selbst gebastelt, die dünnen Kabelrohre im Baumarkt gekauft und mit ihrem Taschengeld bezahlt. Die Eltern helfen zu Hause beim Nähen der Banner.

Hektisch beschriften sie mit dicken, schwarzen Filzstiften Zettel. Ein V, ein F, ein R. Mit Klebeband wird es an der Werbe-Bande für eine lokale Metzgerei befestigt. Ihr Maskottchen ist ein Pandabär. Namen hat er keinen, trägt aber von Natur aus die Vereinsfarben. Das qualifiziert ihn, er darf mit. Die Kids bereiten ihre Choreografie vor für das Einlaufen der Mannschaften. Sechste Liga? Dorfplatz-Atmosphäre? Egal. Sie sind die Stars, die Garchinger Kindl. Man kennt sie, nicht nur nördlich von München.

In Fankreisen dank der Instagramseite des Vereins, auf der einige Videos der Gruppe gepostet wurden, sogar in ganz Deutschland. Die kurzen Videoschnipsel werden häufiger geklickt als Trainingsclips oder andere Beiträge. Die Medien wurden aufmerksam, die Süddeutsche Zeitung schickte einen Reporter und eine Fotografin. Dem Magazin „11 Freunde“ waren die Mini-Ultras auch eine Story wert. Für die Fotos müssen die Eltern zuvor um eine Genehmigung gebeten werden. Riccardo Basta, der Abteilungsleiter Finanzen Herrenfußball des VfR Garching, erzählt mit einem Strahlen: „Die Kids sind schon eine Nummer, für uns eine richtige Marke geworden. Wir haben im Laufe der zwei Jahre viele Anfragen gehabt, werden ständig darauf angesprochen. Es ist einfach toll, was sie da machen. Alles aus eigenem Antrieb, alles neben der Schule in ihrer Freizeit. Der ganze Verein ist stolz auf unsere Kindl.“

Der VfR Garching krebste bis Mitte der 80er-Jahre im Fußballkreis München in den unteren Ligen herum. Von einem Freundschaftsspiel gegen den großen FC Bayern im Jahr 1972, damals angetreten mit Sepp Maier, Gerd Müller & Co., erzählt man sich heute noch. Ab 1991 arbeitete sich der VfR über die Bezirksoberliga nach oben, einige Ab- und Wiederaufstiege inklusive. 2013 hieß es erstmals: Bayernliga, ein Jahr später feierte man den erstmaligen Aufstieg in die viertklassige Regionalliga Bayern. Die bisher erfolgreichste Regionalliga-Saison 2017/2018 endete mit Platz vier. 2024 ging es runter in die Landesliga Südost.

ZWISCHEN A9 UND BAGGERSEE

Doch mit solchen Fans, mit den Kindl, könne man ja nur gewinnen, meinen die Zuschauenden auf dem Fußballplatz zwischen der A9 und einem Baggersee und blicken von der Seite der Trainerbänke hinüber zur Gegengerade. „Wo ist das Konfetti?“, ruft Alex kurz vor Anpfiff. Vergessen! „Mann! Okay, macht nichts, dann ohne“, brüllt Louis. Eilig sprinten Nachzügler vom Parkplatz herüber zur Gruppe. Mittlerweile sind es 16 Jungs. Louis, Ferdi & Co. legen los: „Auf geht's, Garching, kämpfen und siegen!“ Untermalt von Trommelschlägen. „Leute, was stimmen wir als nächstes an?“, ruft einer. Es folgt: „1921, hey, o-hey!“ Ganz eng stellen sich die Kids nebeneinander, umarmen sich und hüpfen im Rhythmus ihrer Gesänge.

Wie die Großen. Wie in den Kurven der großen Stadien. Ins Grünwalder Stadion sind die Nachwuchs-Anhänger schon öfter gegangen. Aber nicht zum TSV 1860, sondern zur zweiten Mannschaft des FC Bayern München. „60er-Fans gibt's bei uns nicht, nö“, antworten sie beinahe im Chor, „nur Bayern!“. Von den roten Ultras haben sie sich einiges abgeschaut, auch bei einem Heimspiel der Profis in der Allianz Arena waren einige schon. Immer im Blick neben Manuel Neuer oder Joshua Kimmich: die Südkurve. Anschauungsunterricht. Hier ist Spicken und Abkupfern erlaubt. „Bekannte Fansongs und Klassiker, wie man sie aus den Stadien kennt, haben die Jungs auf unseren VfR Garching zugeschnitten und feuern damit unsere erste Mannschaft an. Die sind begeistert von diesem Support, denn: Wir sprechen immer noch von einer Amateur-Mannschaft“, sagt Basta (30), der bis Sommer 2017 selbst beim FC Bayern unter Vertrag war, für

die Regionalliga-Mannschaft gespielt und immer mal wieder bei den Profis mittrainiert hat.

ANFEUERN MACHT HUNGRIG

Die Garchinger gehen gegen Freilassing 1:0 in Führung, nach 30 Minuten fällt das 2:0. Die Fankurve eskaliert, die Jungs grölen „Vau-Eff-Err!“ oder „Ein Schuss, ein Tor, die Garchinger!“. Immer begleitet von Trommelschlägen. Die Gäste machen den Anschluss, 2:1. Halbzeit. Verschnaufpause. Zeit, sich zu stärken. Die Kindl rennen hinüber zum kleinen Kiosk am Vereinsheim. Anfeuern macht durstig, hungrig. Es gibt ein Spezi oder eine Apfelschorle, dazu eine Leberkäsemmel. Für jeden ein Getränk und einen Snack gratis.

Die zweite Halbzeit beginnt. Noch wird gekaut, verdaut. Seltsame Stille, man hört plötzlich die Kommandos der Trainer, die Absprachen der Spieler. „Hey Jungs, was ist los mit euch? Weiter, weiter!“, ruft Szebi Gulyas, einer der Trainer der U 11, die ihr Spiel am Vormittag mit 11:2 gewonnen hat. Er ist rübergekommen zur Fankurve, animiert seine Schützlinge: „Das geht noch ein bisschen lauter!“ Louis, sein jüngerer Bruder Marlon, ein Fan des 1. FC Kaiserslautern, Ferdi, Alex & Co. stimmen wieder Gesänge an. „Wenn die Kids mal nicht da sein können, dann fehlt den Spielern der Support“, erzählt Gulyas voller Stolz, „die geben echt immer alles. Und montags sitzen sie dann alle heiser in der Schule.“ Viele kommen demnächst in den Stimmbruch oder sind schon mittendrin – was der Stimmung keinen Abbruch tut.

Auf dem Feld verspielen die Garchinger ihre Führung. In der 60. Minute fällt der 2:2-Ausgleich. „Niemals aufgeben!“, schallt es vom Spielfeldrand. Und: „Wer nicht hüpf, ist Ismaninger!“ Der Seitenhieb hat eine Vorgeschichte. Bei einem Auswärtsspiel auf dem Sportplatz des benachbarten FC Ismaning erhielten die Kindl Trommelverbot. In die Erzählung hinein fällt das 2:3 für Freilassing. „Steht auf, wenn ihr Garchinger seid“, brüllen die Fans – obwohl keiner der Zuschauenden sitzt. Der Frust nimmt zu, die Erschöpfung auch. Auf dem Rasen, neben dem Rasen. „Ey, Schiri, das gibt's doch nicht!“ Prompt folgt der Klassiker „Schiri, wir wissen, wo dein Auto stand“. Ein paar der Kinder kicken etwas lustlos einen Ball hin und her, die älteren Besucher granteln über vergebene Torchancen, angeblich vermässelte Auswechslungen. Das 2:4 kurz vor Schluss ist die Entscheidung. Die Ernüchterung ist groß. Was bleibt, ist die Vorfriede auf den persönlichen Kontakt mit den Spielern. Ausgelaut, mit hängenden Köpfen und heruntergerollten Stutzen trotten einige der Spieler herüber zu den Kindern, bedanken sich für den Support, klatschen mit ihren Fans ab. Alles wie bei den Großen. Nur eine Nummer kleiner.

Die Fahnen werden eingerollt, sämtliche Fanutensilien eingesammelt. Hinter dem Zaun tapsen ein paar ganz Kleine herum, gerade dem Kinderwagen-Alter entwachsen. Fröhlich trällern sie „Alle meine Entchen“. Die Mini-Ultras grinsen sich an, applaudieren gönnerhaft. Die nächste Kindl-Generation wächst schon heran.

TEXT Patrick Strasser

FOTOS Getty Images/Leonhard Simon



Die Garchinger Kinder unterstützen ihr Team auch in Zeiten des sportlichen Misserfolgs. Oder vielleicht gerade deswegen mit besonderer Leidenschaft. Dafür gibt es nach den Spielen den Dank der Mannschaft.



„Wenn es die Stadionatmosphäre auch ohne die gebrüllten Kommentare geben würde, dann wäre das etwas für mich, dann bräuchte ich keine Fußballcouch. Also nur der echte Anblick des sattgrünen Rasens und der Spieler, der Jubel, die Gesänge, die Fahnen, meinerwegen auch die Bratwürste und das Bier, aber eben ohne die gebrüllten Kommentare.“

DAS STILLE SCHÖNE SCHAUEN



Schriftsteller Moritz Rinke geht einer der wesentlichsten Fragen des Lebens nach: Wie und wo sieht man sich ein Fußballspiel an – auf der Couch oder im Stadion?

Es war beim Spiel Hertha BSC gegen Preußen Münster. Abendspiel im Dezember. Minus 11 Grad, Ostkurve. Zweite Liga, Abstiegskampf. Wenn ich früher zu Hertha ging, durfte ich wenigstens noch auf der Ehrentribüne sitzen, weil die Gattin des Präsidenten meine Romaneliebte, aber nun war ich mit der E-Jugendmannschaft meines Sohnes da, Berliner SC, Weihnachtsfeier im Olympiastadion. Es war so irre kalt, dass ich meinen Sohn ständig warmreiben musste, weil er natürlich beim Einlauf der Mannschaften in einem Hertha-Trikot dastehen wollte und sofort komplett ausgekühlt war. Wenn er mal gerade nicht bibberte, wollte er eine Bratwurst, dann bringt man natürlich allen Kindern Bratwürste mit, wegen Teamgeist und so. Also, aus dem Stadion raus, dann wieder rein, Ticket wieder vorzeigen mit zwölf Bratwürsten in den Händen und zurück zum Sitzplatz, wo wieder das Kind bibberte. Aber natürlich musste auch das grottenschlechte Spiel (1:2) bis zum Ende plus Nachspielzeit angeschaut werden (wegen der Disziplin). Und da – mit Senf von zwölf Bratwürsten auf der Hose, beim Anblick des dumpfen Hin- und Hergeschiebes im Herthaner Mittelfeld und der Aussicht auf ein durchhustendes Kind in der Nacht – da kam sie wieder: diese Sehnsucht nach meiner Fußballcouch! Nach einer kurzen Zusammenfassung dieses Grottenkicks bei „Sky“ oder in der „Sportschau“ am nächsten Tag, während ich die Füße hochlege und einen Tee trinke.

Da höre ich dann auch nicht die Kommentare der anderen. Natürlich gehe ich im Sommer gern mit meinem Sohn ins Stadion. Ich

werde nie vergessen, wie ich ihm mein Heimstadion zeigte, das Weserstadion in Bremen, ich bin ja Botschafter des Vereins. Werder stieg an diesem herrlichen Tag im Mai wieder auf, aus der zweiten in die erste Liga. Gegen Jahn Regensburg. Nach dem Schlusspfiff stürmte mein Sohn mit allen anderen auf den Platz, dann saß er vor der Westkurve im Strafraum und stach mit einem Buttermesser in den Hybridrasen, um ein Stück davon mit nach Hause zu nehmen, das Stück haben wir heute noch, in einer Tupperdose.

Oder bei der EM in Deutschland, da hatte uns Mert, der türkische Nationaltorwart, Karten für alle Türkei-Spiele besorgt, das war herrlich, mein Sohn sah das vielleicht schönste EM-Spiel (Türkei gegen Georgien) live im Stadion, obwohl es manchmal unangenehm war, all dieses Geschimpfe, Geschrei und Gefluche zu hören, dazu das ständige Gequalme. Es ist ja egal, ob du mit Herthanern oder Türken in der Kurve stehst, es qualmt und die lauten Kommentare sind irgendwie – hier spricht der Vater – nie kindgerecht.

Überhaupt verachte ich das Unsachliche und Ungesunde beim Fußballgucken im Stadion (allerdings auch beim Public Viewing). Wenn jemand neben oder direkt hinter mir irgendwas daherfaset, qualmt und säuft und so tut, als verstehe er alles, aber in Wahrheit von der Sache keine Ahnung hat, dann muss ich ihm ständig weiterzuhören, das ist so ein Tick von mir, dann kann ich nicht abschalten und einfach das Spiel weiterschauen. Einmal kam es zu einem Eklat, bei einem Länderspiel der deutschen Mannschaft: Hinter mir redete

ein Typ ununterbrochen darüber, was im deutschen Spiel angeblich alles falsch laufe, bis er schließlich rief: „Wo ist Reus?!“ und ich mich umdrehte und „Verletzt, du Arsch!“ sagte.

FRÜHER GAB ES GERHARD DELING

Offen gestanden tun mir Stadionbesuche manchmal nicht so gut, die wirklich sehr Sensiblen unter den Fußball-Liebenden sollten vielleicht einfach zu Hause bleiben. Wenn es die Stadionatmosphäre auch ohne die gebrüllten Kommentare geben würde, dann wäre das etwas für mich, dann bräuhete ich keine Fußballcouch. Also nur der echte Anblick des sattgrünen Rasens und der Spieler, der Jubel, die Gesänge, die Fahnen, meinetwegen auch die Bratwürste und das Bier, aber eben ohne die gebrüllten Kommentare. Ich weiß: Darf man sich überhaupt Fan nennen, wenn man Fußball auf der Couch schaut, ohne Emotionen? Nur mit einem Tee?

Nun ja, Emotionen habe ich schon auf der Couch. Früher mehr als heute, aber früher gab es Gerhard Delling. Wenn Delling in einen Fußballfernsehabend einleitete, gab es immer Emotionen. Gerhard Delling, der frisch und live vor dem geparkten Mannschaftsbus steht und feierlich berichtet, wann die Spieler ihn voraussichtlich besteigen werden. Gerhard Delling, der enthusiastisch und live vom Einstieg der Spieler in den Mannschaftsbus berichtet. Spektakuläre Helikopteraufnahmen des Mannschaftsbusses auf seiner Fahrt zum Stadion. Eintreffen des Mannschaftsbusses in den Katakomben des Stadions. Ausstieg der Spieler. Alle Spieler mit Kopfhörer, was so viel hieß wie: Alle sind schon im Tunnel, höchste Konzentration auf das ganz Große. Und der Countdown ging ja dann noch weiter: Interviews mit weiteren Experten. Die Aufstellung. Interviews mit noch mehr Experten. Das Warmmachen. Noch mal Gerhard Delling live vom Rasen. Das Auflaufen der Mannschaften. Die Hymnen. Klar, da war ich immer emotionalisiert.

Manchmal war ich sogar durch den Countdown so emotionalisiert, dass ich dann nach dem Anstoß erst mal aufstand und mir ein Brot schmierte. So ist das heute auch. Nach dem Countdown schaue ich die ersten Minuten: taktische Ausrichtung. Wer steht hoch? Wer tief? Wer kommt besser ins Spiel? Dann das Brot schmieren, zur Toilette laufen, dann wieder schauen, nebenbei im Nebenzimmer Wäsche aufhängen. Manchmal rufe ich bei Länderspielen meine Mutter an, die keine Ahnung hat, und sage ihr feierlich, wie damals Gerhard Delling, dass gerade Deutschland spiele.

Natürlich wird im Fernsehen der Fußball künstlich aufgebläht, aber das wird er ja überall, auch im Stadion, dort noch etwas weniger. (Die Frage wäre überhaupt, ob wir an einem Spiel, ohne allem Drum und Dran, also ohne dem Hochjazzen und Aufbauschen des Spiels, überhaupt noch Spaß hätten?)

AKTIVERES SEHEN

Es gibt im Stadion auch eine pure Sicht auf den Fußball, die im Gegensatz zum TV-Fußball sogar plötzlich ernüchtern könnte. Einmal saß ich bei einem Champions-League-Finale neben dem Fußballlehrer Ralf Rangnick. FC Barcelona gegen Juventus Turin, wieder im Olympiastadion (Das kommt ja noch dazu: Du schaust Hertha gegen Preußen Münster und denkst, dass du da unten schon Barcelona hast spielen sehen!). Rangnick telefonierte während des gesamten Spiels mit Spielerberatern und irgendwann tippte er mir auf die Schulter, zeigte auf Messi und sagte: „Würde ich nie kaufen, steht nur rum!“ (Dafür kaufte er dann während des Telefonats Davie Selke für RB Leipzig). Ich beobachtete dann unun-

terbrochen Messi, und Rangnick hatte recht, Messi stand nur rum. Trotz aller Stimmung und Atmosphäre sieht man im Stadion ziemlich klar, dass die ganz großen Zauberer des Fußballs nicht immer zaubern, so wie in den Ausschnitten oder den regiegeführten Bildern im Fernsehen, sondern im Stadion betrachtet, wirken die größten Zauberer oft unbeteiligt, sogar im Falle von Messi, aufreizend faul.

Im Stadion vermissen ich allerdings die Zeitlupe. Ich habe mich schon so an die Zeitlupe gewöhnt, dass ich nach einer wichtigen Szene oder einem Tor im Stadion immer automatisch denke, so, jetzt kommt gleich die Zeitlupe – aber sie kommt nicht. So gesehen muss man im Stadion bewusster und wacher schauen, weil man es, vorerst, nur einmal zu sehen bekommt. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, fördert der Stadionbesuch natürlich ein aktiveres Sehen. Ich erinnere das WM-Finale 2006 in Berlin, da war ich auch im Olympiastadion. Es spielte also nicht Preußen Münster, sondern Frankreich mit Zidane und Italien mit Pirlo! Und irgendwann bekam Zidane diese Rote Karte; berühmte, legendäre Szene, aber niemand im Stadion verstand, warum. Man musste schon zu Hause anrufen, wenn man überhaupt durchkam, um zu erfahren, was die Freundin am TV-Gerät gesehen hatte und warum das Genie Zidane vom Platz geflogen war.

Was soll man nun abschließend sagen? Stadion oder Couch? (Mein Sohn würde vermutlich „PlayStation!“ dazwischenrufen.) Live-Erlebnisse (Rasen ausstechen und mit nach Hause nehmen, Jubel, Bratwürste, Senf auf der Hose) oder die geradezu behagliche Stille und Konzentration auf meiner Fußballcouch?

UND BECKENBAUER SCHWIEG

Einmal war ich zur Champions-League-Sendung ins Sky-Studio nach Ismaning eingeladen. Meine Gesprächspartner waren Reiner Calmund und Franz Beckenbauer. Den Kaiser hatte ich nur einmal flüchtig getroffen, ich war wirklich aufgeregt. Die Spiele ZSKA Moskau gegen Bayern München sowie Bayer Leverkusen gegen Manchester United schauten wir nicht im Studio, sondern im Aufenthaltsraum auf dem Sky-Sofa. Calmund sagte immer mal was, das liegt in seiner Natur. Beckenbauer blickte ihn dann meist etwas unwillig an, dann wandten wir uns beide wieder in schönster Stille dem schneebedeckten Spielfeld in Moskau zu. Nur einmal sagte Beckenbauer: „Im Stadion siehst du die Räume, auf dem Sofa die Details.“

Im Nachhinein kommt mir das vor wie die beste Zusammenfassung der Unterschiede, fußballerisch gesehen. Wochen später sah ich ein Foto von Beckenbauer und mir auf dem Sofa, die Sky-Assistentin Zerrin hatte es heimlich gemacht. Beckenbauer hatte, offenbar unbewusst, den Arm um mich gelegt und dort eine Halbzeit lang liegen gelassen. 45 Minuten saßen wir schweigend so da, Calmund war draußen und telefonierte lange. Ab und an sagte Beckenbauer „Gut“ oder „Ach“ und „Hm“. Mehr nicht, es war herrlich. Natürlich hätte Beckenbauer, wie alle anderen beim Fußball ständig kommentieren können, aber er schwieg.

An dieses stille, schöne Schauen mit Beckenbauer denke ich immer, wenn ich auf meiner Fußball-Couch Platz nehme.

TEXT Moritz Rinke zählt den führenden Dramatikern und Schriftstellern seiner Generation. Zuletzt erschien von ihm „Ich könnte hier stundenlang sitzen und auf den Rasen schauen. Lauter Liebeserklärungen an den Fußball“ im Verlag Kiepenheuer & Witsch. Rinke ist zudem Torschützenkönig der 2005 gegründeten DFB-Autorennationalmannschaft.

FOTO Verlag Kiepenheuer & Witsch

„Calmund sagte immer mal was,
das liegt in seiner Natur.
Beckenbauer blickte ihn dann
meist etwas unwillig an,
dann wandten wir uns beide
wieder in schönster Stille
dem schneebedeckten Spielfeld
in Moskau zu. Nur einmal
sagte Beckenbauer:
,Im Stadion siehst du die Räume,
auf dem Sofa die Details.'
Im Nachhinein kommt mir das vor
wie die beste Zusammenfassung
der Unterschiede,
fußballerisch gesehen.“

FANS IM FOKUS



Das besondere Fußballgefühl lässt sich ja fast überall erleben, wenn man will und einem danach ist. Auf dem Platz, im Stadion, zu Hause, in der Kneipe – das sind Orte, die gemeinhin damit verbunden werden. Richtig was für Herz und Erinnerung gibt es im Deutschen Fußballmuseum in Dortmund. Dort lassen sich nicht nur die unvergesslichen Momente der deutschen Fußballhistorie nachspüren. Auch Fangeschichten sind Teil der Ausstellung.

Unvergessene Fußballmomente sind häufig auch Begegnungen mit der eigenen Biografie. Der Lebenslauf eines Fans spiegelt sich im Rhythmus der Spieltage, spielt sich aber längst nicht nur in den Grenzen des Stadions ab. Auch davon erzählt die Ausstellung in Dortmund. Sie zeigt Mitgliedskarten von Fans, die sie von Geburt an als treue Unterstützer ihres Vereins ausweisen oder präsentiert eine Urne, in der Fans des Hamburger SV seit 2008 ihre letzte Ruhe auf dem Hauptfriedhof Altona finden können. Zwischen Geburt und Tod ist das Fan-Dasein geprägt von unzähligen Erlebnissen, aufwühlenden Emotionen, erstaunlichem Engagement und schmerzhaften wie schönen Erfahrungen.

Für schmerzhaft oder schön oder vermeintlich beides entschied sich ein BVB-Fan, als er sich kurz vor dem Gewinn der Meisterschaft 2011 ein Tattoo mit dem Konterfei von Jürgen Klopp auf den Rücken stechen ließ. Borussia's Titelverteidigung ein Jahr später veranlasste einen Dortmund-Sympathisanten aus der Schweiz, sich 600 Kilometer

zu Fuß auf den Weg zu den Feierlichkeiten zu machen. Mit seinem T-Shirt mit der Aufschrift „1 Verein. 1 Mann. 1 Aussage. Echte Liebe“, das in der Ausstellung zu sehen ist, demonstrierte er, dass wahre Fans für ihre Mannschaft keine Anstrengung scheuen.

Wie auch der Küster der Evangelischen Gemeinde Dankeskirche/Johanniskirche in Bad Nauheim, der seine fußballverrückte Pfarlerin während des Gottesdienstes mittels Liedtafel über den Spielstand des WM-Achtelfinals 2010 zwischen Deutschland und England informierte. Oder wie 2.000 Fans von Union Berlin, die 2009 freiwillig insgesamt 140.000 Arbeitsstunden für den Erhalt ihres Stadions „Alte Försterei“ leisteten. Ein Bauhelm in den Vereinsfarben zeugt von diesem selbstlosen Einsatz unter dem Motto „Eisern hämmern für Union“. Fußballgeschichte geschrieben haben auch Fans von Werder Bremen. Ende der 90er-Jahre gab es seitens des DFB und der Vereine Pläne, in den Bundesligastadien ausschließlich Sitzplätze zu installieren. Mit der Protestaktion „Sitzen is' für'n Arsch“ motivierten die Bremer Fans bundesweit zu ähnlichen Aufrufen für den Erhalt der Stehplätze.

Mit diesen und vielen weiteren Darstellungen von Fan-Aktionen und -Erlebnissen erinnert das Deutsche Fußballmuseum daran, dass sich der Sport ohne seine vielen Fans nicht zu dem begeisternden Stück Alltagskultur entwickelt hätte, das heute Millionen von Menschen in seinen Bann zieht. Der Perspektivwechsel zwischen Tribüne und Spielfeld lohnt sich in beide Richtungen.

DFB-JOURNAL DAS OFFIZIELLE MAGAZIN DES DEUTSCHEN FUSSBALL-BUNDES 02 | 2025 | IMPRESSUM

Herausgeber:

Deutscher Fußball-Bund e.V.
DFB-Campus
Kennedyallee 274
60528 Frankfurt/Main
Telefon 069/6788-0
www.dfb.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Steffen Simon

Koordination/Konzeption:

Steffen Lüdeke, Gereon Tönnihsen

Redaktionelle Mitarbeit:

Patrick Brandenburg, Defne Cömert, Alexander Eiff, Knut Hartwig, Inga Hofmann, Lukas Keuser, Thomas Kilchenstein, Fynn Leubecher, Marie Lorenz, Udo Muras, Dietmar Nolte, Moritz Rinke, Patrick Strasser, Victoria Thöne, Andreas Völkl, Sven Winterschladen

Bildernachweis:

Getty Images, imago, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Carsten Kobow, Picture Alliance, Philipp Reinhard

Titelbild:

Marco Michalzik

Layout, Technische Gesamtherstellung, Vertrieb und Anzeigenverwaltung:

Ruschke und Partner
Gattenhöferweg 32
61440 Oberursel/Ts.
Telefon 06171/693-0

Abonnenten-Betreuung:

DFB-Journal Leserservice
Ruschke und Partner
Postfach 2041, 61410 Oberursel/Ts.
dfb@ruschkeundpartner.de

Redaktionsschluss:

10. Juni 2025

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Das DFB-Journal erscheint vierteljährlich. Die Bezugsgebühren für ein Abonnement betragen jährlich 12 Euro einschließlich Zustellgebühr.



Dieses Magazin wurde gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.

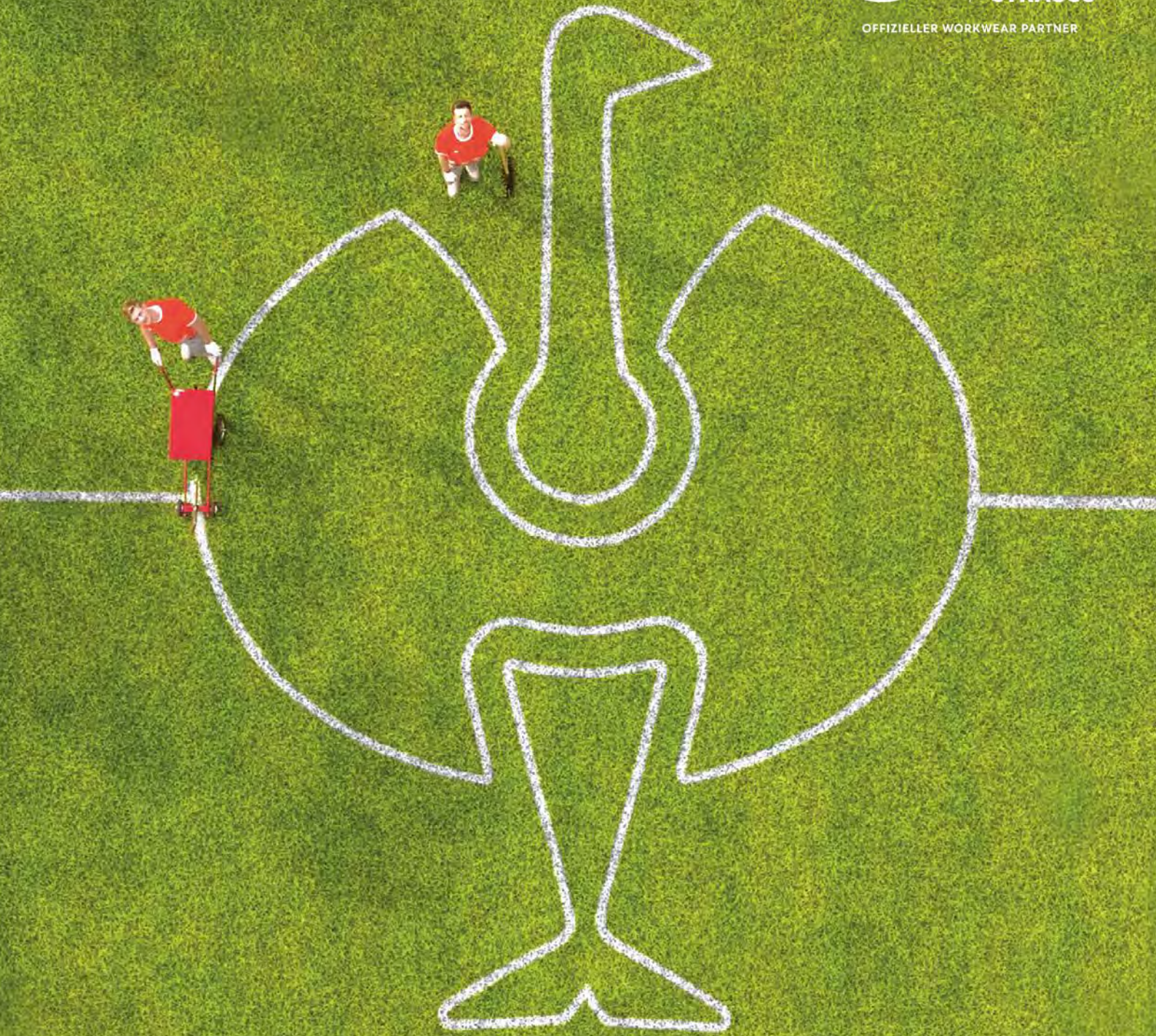


Wir versenden klimafreundlich mit der Deutschen Post



STRAUSS

OFFIZIELLER WORKWEAR PARTNER



STRAUSS. WORKS



HOL DIR ECHTES
UNLIMITED

*Für dich und deine Liebsten – mit den neuen
MagentaMobil Tarifen im besten 5G-Netz**

**Günstiger,
als du
denkst**



**Connecting
your world.**

* Laut connect Mobilfunknetztest, Heft 01/2025.
Ein Angebot von: Telekom Deutschland GmbH, Landgrabenweg 149, 53227 Bonn.